Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 228 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 29. September 1938 — 34. Jahrgang

Grauenhafte Schandtaten der Tschechen

Massenproteste im ganzen Reich / Dr. Goebbels: „Wir lassen uns den blutigen Terror nicht mehr gefallen!"

Unhaltbare Ausflüchte Prags

Die wirtschaftliche und politische Existenz und Sicherheit des tschechischen Staates durch die deutschen Forderungen nicht gefährdet

Prag hat seinen besonderen Freunden in Westeuropa während der letzten Tage Stichworte für eine Propaganda zugespielt, die darauf hinausläuft, die deutschen Forderungen als „unannehmbar" zu bezeichnen. Im Mittelpunkt der gegen die wirklichen Tatsachen gerichteten Agitation steht die Prager Behauptung, daß die Vorschläge des deutschen Memorandums die nationale Existenz der Tschecho-Slowakei gefährden. Tatsache ist dagegen, daß die Regelung, welche das deutsche Memorandum vorsieht, auf einer freien und unbeeinflußten Abstimmung der Bevölkerung fußt, wobei das seinerzeit von England, Frankreich, kurz dem Genfer Institut, ausgearbeitete Saarstatut zu Grunde gelegt werden soll. Durch eine deutsch-tschechische Abrede sollen alle Einzelheiten geregelt werden, so daß eine einseitige Beeinflussung der Abstimmung und damit der Abtretung der betreffenden Gebiete durch Deutschland gar nicht ausgeübt werden kann.

Nicht Gewalt, sondern Volksentscheidung

Weiter spricht die tschechische Regierung davon, daß durch die deutschen Forderungen der tschecho-slowakische Staat gewissermaßen infolge militärischer Gewalt zertrümmert werde. Dem ist gegenüberzuhalten, daß die Abtretung durch Volksabstimmung erfolgt, das heißt, die neue Grenze zwischen dem Reich und dem tschechischen Staat wird nicht durch militärische Maßnahmen, sondern durch die Volksentscheidung festgelegt werden. Im übrigen liegt nichts fest.

Keine Zensur wie in der Tschechei

Gleicherweise nennt der Hradschin die vorgesehene Besetzung eine Gewaltmaßnahme. Der heutige Zustand in den deutschen Gebieten der Tschecho-Slowakei verlangt gebieterisch nach voller Gewährleistung der Sicherheit, so daß eine schnelle und endgültige Regelung durchaus notwendig ist. Hunderte von Toten und fast eine Viertel Million Vertriebener sind ein unumstößlicher Beweis dafür, wie es mit der Sicherheit unter tschechischen Bajonetten bestellt ist. Jeder objektiv sehen wollende Ausländer kann sich einwandfrei von dem Elend überzeugen, das im sudetendeutschen Gebiete herrscht, wenn er nur kurz die Flüchtlingslager der Sudetendeutschen besucht. Im übrigen wird in Deutschland niemand daran gehindert, die Wahrheit und Tatsachen festzustellen. Es besteht weder eine Zensur, noch sind sonstwie Schwierigkeiten in den Weg gestellt, während demgegenüber eine freie sachliche Berichterstattung aus der Tschecho-Slowakei für jeden Ausländer unmöglich geworden ist.

Es besteht aber die Gefahr, daß das gesamte sudetendeutsche Gebiet durch rote Horden verwüstet und entvölkert wird, weiter, daß die öffentlichen Betriebe, soziale Einrichtungen, sogar große Talsperren verwüstet und in die Luft gesprengt werden.

Zu viel verlangt

Ein weiteres Argument der Prager Regierung ist die Behauptung, daß der Prager Staat durch die Abtretung die im sudetendeutschen Gebiete angelegten Verteidigungsanlagen verliere, man müßte im tschechischen Gebiet später neue Befestigungsanlagen errichten. Dem wäre gegenüberzuhalten, daß von Prag die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete mit den Befestigungen doch bereits zugestanden wurde. Man wird aber nicht von Deutschland verlangen können, daß es mit der Lösung einer dringenden Frage warten soll, bis sich die Prager Regierung neue Befestigungen errichtet hat.

Wir wollen keinen einzigen Tschechen haben

Schließlich muß noch einmal betont darauf hingewiesen werden, daß Deutschland, wie der Führer deutlich zum Ausdruck gebracht hat, keinen einzigen Tschechen haben will. Damit wird aber gesagt, daß einerseits die Besetzung tschechischen Gebietes überhaupt nicht in Frage steht, andererseits eine formelle Garantie für die Tschecho-Slowakei gegeben wird, indem eine Grenze für alle Zeiten gezogen werden soll.

Kein tschechisches Vorbild

Es muß hierbei auch erwähnt werden, daß die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit der Tschecho-Slowakei entgegen der Prager Behauptung in keiner Weise gefährdet wird. Es ist auch nicht schwer, den Nachweis dafür zu erbringen, daß nach der Abtretung der deutschen Gebiete ein gesünderer Wirtschaftskern entstehen wird. Im übrigen kann Prag beruhigt sein, denn Deutschland wird genau das Gegenteil von dem tun, was die Tschechen geübt haben und schließlich bis heute täglich mit den deutschen Minderheiten machen. Wenn man heute in Prag über wirtschaftliche Schäden klagt, dann möge man vor allem nicht vergessen, daß der seit Wochen, ja Monaten, in der Tschecho-Slowakei bestehende Kriegszustand und die ruchlose Mobilmachung dem Wirtschaftsleben tödliche Stöße versetzt haben.

Der entscheidende Augenblick ist da, Ausflüchte, gleich welcher Natur sie sein mögen, sind unnütz. Prag muß den Schritt nunmehr unternehmen, den die Welt erwartet. Es muß dem Krieg gegen die Sudetendeutschen ein Ende machen und endlich seine Versprechungen und seine Zusage einlösen. Die tschechischen Truppen müssen aus dem Sudetenlande verschwinden, wenn in letzter Stunde der Frieden noch gerettet werden soll. Alle Verantwortung liegt auf dem Hradschin.

Deutschland läßt sich nicht irre machen

Eine halbe Million Menschen im Berliner Lustgarten hören Dr. Goebbels

Berlin, 28. Sept. Den spontanen Kundgebungen in allen deutschen Gauen folgte am Mittwochabend im Lustgarten das Treuebekenntnis der Berliner Bevölkerung, das sich zu einer vom Ernst der Stunde getragenen machtvollen Demonstration für Führer und Reich, für Wahrheit und Recht gestaltete. Nach der weltgeschichtlichen Rede der Führers im Sportpalast sprach nun Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels zu seinen Berlinern. In packenden, aufrüttelnden Worten entwarf er ein Bild der politischen Lage.

Schon in den frühen Mittagsstunden war die Reichshauptstadt unterwegs, und von allen Stadtteilen strömten die Marschkolonnen zum Lustgarten. Aus den Betrieben und Werkstätten, aus den Büros und Amtsstuben waren Hunderttausende in geschlossenen Gruppen gekommen, um sich rechtzeitig einen Platz zu sichern. Bald nach 18 Uhr kündeten brausende Heilrufe das Eintreffen des Gauleiters, Reichsminister Dr. Goebbels, an.

Für Minuten war der riesige Platz in tiefes, erwartungsvolles Schweigen gehüllt. Dann eröffnet der Stellvertretende Gauleiter Görlitzer die Volkskundgebung mit folgenden Worten: „Ich eröffne die heutige Massenkundgebung des Gaues Berlin der NSDAP. mit einer halben Million Menschen im Berliner Lustgarten. Das Wort hat nun der Gauleiter."

Von stürmischen Jubelrufen begrüßt, betrat nun Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels das Podium, um zu den Massen zu sprechen.

Er führte u. a. aus:

Männer und Frauen von Berlin!

In einer ernsten und entscheidenden Stunde habe ich Sie hier zusammengerufen. Eine fiebrige Spannung liegt über ganz Europa. Mit tiefer Erregung schauen Hunderte von Millionen der weiteren Entwicklung eines Problems zu, das in kürzester Zeit gelöst werden muß und auch gelöst werden wird. (Begeisterte Heilrufe.)

Millionen sind gestern abend in den großen Städten des Reiches aufmarschiert; über eine halbe Million Menschen füllen in dieser Stunde den Berliner Lustgarten und die angrenzenden Straßen. Eine wogende Welle der Empörung geht durch das ganze Reich; denn unser Volk weiß, daß es sich bei dem zur Debatte stehenden Problem um eine Frage der elementarsten völkischen Gerechtigkeit handelt. Das bei uns Deutschen so besonders stark ausgeprägte Gerechtigkeitsgefühl ist auf das tiefste verletzt worden. Man soll in der Welt nicht glauben, daß jener Teil der ausländischen Zeitungen und Rundfunksender, die mit einer infamen Hetze über unser Volk herfallen, irgendwie die Möglichkeit hätten, die Nation irre zu machen.

Es gibt in Deutschland keine Parteien und Gruppen mehr, die auf den Befehl oder den Rat des Auslandes hörten. Für das deutsche Volk gibt es heute nur eine Instanz, die Befehle erteilen kann: das ist der Führer selbst!

Der amerikanische Präsident Roosevelt hat dieser Tage an den Führer ein Telegramm gesandt, in dem er seiner Meinung Ausdruck gibt, daß der Krieg und seine Folgen schrecklich seien. Das wissen wir Deutsche selbst allzugut.

Denn wir haben als einziges Volk gegen die ganze Welt den schwersten aller Kriege durchgestanden. Aber wir sind der Meinung, daß der Frömmste nicht in Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Im übrigen sehen wir ja, daß von Herrn Benesch und seinen Helfershelfern gegen unsere sudetendeutschen Brüder der Krieg längst schon angefangen worden ist. Denn was ist das anders als Krieg, wenn man 3½ Millionen Menschen nur ihres Volkstums wegen mit Terror, Blut und Verfolgung überzieht (Stürmische Pfuirufe).

Hat man in der Welt angenommen, daß wir, ein zu neuer Kraft und zu neuem Glauben erwachtes 75-Millionen-Volk, für immer dem tatenlos zuschauen würden? Dann verwechselt man uns offenbar mit dem republikanisch-demokratischen oder mit dem monarchischen Deutschland.

Im heutigen Deutschland regieren keine Bethmann-Hollwegs, keine Hertlings, keine Scheidemanns und keine Hermann Müllers. Dieses Deutschland wird von Adolf Hitler geführt (Stürmische Zustimmung der Hunderttausende). Der Führer hat nun mit fester Hand in die weitere Entwicklung dieses Problems eingegriffen. Er hat der Welt klare, gerechte und faire Forderungen vorgelegt.

Darüber muß die Welt sich nun im klaren sein: Es sind das nicht die Forderungen eines Mannes, sondern es sind das die Forderungen einer ganzen entschlossenen Nation (Minutenlange begeisterte Heilrufen).

Wir waren und sind nun der Meinung, daß ein solches Problem nicht allein mit der Diplomatie gelöst werden kann. Hinter die Lösung eines solchen Problems muß sich ein ganzes geeintes Volk stellen. Wir haben unser Volk rechtzeitig in einer solchen Gesinnung erzogen **und die Welt irrt sehr, wenn sie glaubt, es könnte bei uns ein zweites Mal eine Katastrophe wie am 9. November 1918 eintreten** (Stürmische Rufe: Niemals!). **Wir sind gewitzt geworden, — ein gebranntes Kind scheut das Feuer!**

Wir wissen, was man mit uns vorhätte und mit uns anfangen würde, wenn wir kampflos vor den Forderungen der Welt kapitulierten Das neue nationalsozialistische Deutschland kennt kein Paktieren in Ehrenfragen. Darin sind sich heute Führer und Volk ganz einig. Es ist für uns

eine nationale Ehrenfrage

ob weiterhin 3½ Millionen Angehörige unseres Volkstums vom tschechischen Staat tyrannisiert und kujoniert werden dürfen (Jubelnde Zustimmung).

Als sich vor einigen Monaten der Tschechenterror verschärfte, da trat an uns die schwere und entscheidende Frage heran, ob nun nicht für das Reich der Augenblick gekommen sei, diesen 3½ Millionen gequälten und unterdrückten Deutschen seinen Schutz zu leihen. **Diese Frage hat der Führer eindeutig bejaht. Von der Bejahung dieser Frage können und wollen wir nicht mehr zurück.**

Eine Koalition von Männern, die nicht einmal wußten, wo die Tschecho-Slowakei liegt, hat in Versailles diesen Staat aus der Taufe gehoben zu keinem anderen Zweck als dem, ein Aufmarschfeld gegen Deutschland zu bilden (Laute Pfuirufe). Darum hat man auch 3½ Millionen Sudetendeutsche, die das gar nicht wollten,

aus strategischen Gründen in diesen Staat hineingepreßt

20 Jahre lang ist es Herrn Benesch und seinen Hintermännern gelungen, die Welt über die wahren Hinter-

Heute Zusammenkunft in München

Mussolini, Chamberlain und Daladier vom Führer eingeladen

Berlin, 28. Sept. Der Führer hat den italienischen Regierungschef Benito Mussolini, den englischen Premierminister Neville Chamberlain sowie den französischen Ministerpräsidenten Daladier zu einer Aussprache eingeladen. Die Staatsmänner haben die Einladung angenommen. Die Besprechung wird am 29. September vormittags in München stattfinden.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite:

Sowohl von der englischen wie von der französischen Regierung sind heute neue Vorschläge zur Lösung der tschecho-slowakischen Krise unterbreitet worden. In diesem Zusammenhang hat der englische Premierminister Chamberlain angeboten, zu einer persönlichen Aussprache erneut mit dem Führer zusammenzukommen. Gleichzeitig hat Mussolini seine Hilfe bei der Suche nach einer sofortigen Lösung angeboten. Die tschecho-slowakische Krise duldet schon im Hinblick auf deutsche Vorbereitungen keinerlei Aufschub mehr, sondern die Lage erfordert kategorisch eine sofortige Lösung. In Anbetracht dieser Sachlage und der Tatsache, daß die bisherigen Vorschläge der Situation nicht gerecht werden, und bestimmt von dem Wunsche, noch eine letzte Anstrengung zur Durchführung der friedlichen Uebergabe des sudetendeutschen Gebietes an das Reich zu machen, hat der Führer die Regierungschefs von Italien, Frankreich und England zur persönlichen Aussprache eingeladen. Es ist zu hoffen, daß noch in letzter Stunde diese Aussprache zu einer Einigung über die sofort in Kraft zu tretenden Maßnahmen für die von der tschecho-slowakischen Regierung zugesagte Uebergabe des Sudetenlandes führen wird.

*

Der Führer hat mit dieser Einladung an die Regierungschefs Italiens, Englands und Frankreichs einen äußersten Beweis seines Friedenswillens gegeben. Obwohl nach den ergebnislosen Bemühungen der Mächte in Prag eine optimistische Beurteilung der Entwicklung, soweit sie von Prag abhängig ist (und allein Prag hatte jetzt das Wort), nicht gerechtfertigt erschien, hat Adolf Hitler für diesen letzten Versuch seine Einwilligung gegeben. Die Tatsache, daß trotz der Annahme der Bechtesgadener Abmachungen Herr Benesch die Sabotage der Verwirklichung der Vorschläge und die Sabotage des Friedens so gründlich und brutal betrieben hat, daß nunmehr die Regierungschefs der vier Mächte zu einer Besprechung zusammenkommen müssen, diese Entwicklung dürfte die Staatsmänner Westeuropas ausreichend über die Methoden des Herrn Benesch orientiert haben. Die Einladung nach München bedeutet eben, daß die Prager Gegenargumente ausgeschaltet werden müssen. Der unabdingbare Rechtsanspruch Deutschlands auf Erfüllung des Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen wird die Grundlage der Besprechungen bleiben müssen. Und weiterhin muß Deutschland darauf bestehen, daß ein Ende mit dem unerträglichen Schreckensregime der Tschechen im Sudetenland gemacht wird, und zwar sofort. Allein die an einem einzigen Tage von den Schergen Prags verübten Greueltaten, Morde, Peinigungen von Frauen und Kindern, Diebstähle und Brandstiftungen würden für den Nationalstolz der Briten z. B. als schier unerträglich bezeichnet werden, wenn es sich statt um Deutsche um Briten handeln würde. Das deutsche Volk darf erwarten, daß man im französischen und englischen Volke den Blick mehr auf diese für uns wesentliche Frage richtet. Ebenso wichtig ist es, zu sagen, daß eine bessere und zutreffendere Berichterstattung der westeuropäischen Presse über die wahre Lage im Sudetenland im Interesse einer wirklichen Befriedung des Katastrophengebietes notwendig wäre.

Kann es eine schärfere Verurteilung der tschechischen Kriegshetze geben als den Protest der französischen Kriegsteilnehmer, die in ihrer Botschaft an Daladier die äußersten Anstrengungen für den Frieden forderten? Ihr Protest gegen die jüdischen Kriegshetzer war auch ein Protest gegen die Hetzzentrale in Prag. Nur radikales und sofortiges Eingreifen kann Europa vor der Katastrophe retten. Der letzte Versuch wird nur dann Erfolg haben, wenn Herrn Benesch keine neue Chance zu Provokationen und Vernebelungen gestattet wird.

Der Duce im Sonderzug unterwegs

Herzliche Verabschiedung in Rom.

Rom, 28. Sept. Der italienische Regierungschef Benito Mussolini ist am Mittwoch, 18 Uhr, im Sonderzug in Begleitung des Grafen Ciano nach München abgereist.

Zur Verabschiedung des Duce waren auf dem Bahnsteig fast sämtliche Minister, darunter Parteisekretär Minister Starace und die drei Staatssekretäre der Wehrmachtministerien, ferner zahlreiche andere Vertreter von Partei und Staat sowie Botschafter von Mackensen mit den Mitgliedern der deutschen Botschaft erschienen. Der Duce begrüßte Botschafter von Mackensen aufs herzlichste und verblieb mit ihm in angeregtem Gespräch bis zur Abfahrt des Zuges.

Chamberlain fliegt nach München

Start heute 7.30 Uhr.

London, 28. Sept. Ministerpräsident Chamberlain verläßt Donnerstag 7.30 Uhr London im Flugzeug, um sich nach München zu begeben.

Daladiers Abreise

Paris, 28. Sept. Havas meldet: Offiziell wird mitgeteilt, daß der französische Ministerpräsident Daladier sich morgen früh, Donnerstag, nach München begeben wird, um mit Reichskanzler Hitler und ebenso mit Chamberlain und Mussolini zusammenzutreffen.

Das Echo der Einladung nach München

Rom.

Die in allerletzter Stunde eingetretene Wendung durch die Ankündigung der Besprechung des Führers mit dem Duce, Chamberlain und Daladier ist in ganz Italien als ein geschichtliches Ereignis mit Freude aufgenommen worden. In allen Städten wurde die durch bevorstehende Zusammenkunft mit Windeseile bekannt. Sämtliche Zeitungen erschienen alsbald mit Extraausgaben, die zu Hunderttausenden abgesetzt wurden. Die Blätter bringen die Bilder der vier Staatsmänner und Riesenüberschriften.

Bei der Menge auf den Straßen und Plätzen, bei den Industriearbeitern und der Landbevölkerung, die bisher auch nicht einen Augenblick ihre ruhige und entschlossene Haltung verloren hatten, kam es überall zu Freudenkundgebungen und stürmischen Ovationen für den Duce.

Paris.

Die Nachricht von der Einladung des Führers zu der Zusammenkunft in München zwischen Mussolini und Chamberlain, Daladier und dem Führer hat in Paris wie eine Bombe gewirkt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese völlig unerwartete Nachricht durch die Straßen, wo sie noch lange vor dem Erscheinen der Abendblätter von Mund zu Mund weitergetragen wurde. Auch der Pariser Rundfunk machte den Hörern bereits diese sensationelle Mitteilung. Ueberall kann man eine Entspannung feststellen.

gründe dieses tschecho-slowakischen Staatsgebildes zu täuschen, zu belügen und hinters Licht zu führen. **3½ Millionen Angehörige unseres Volkstums wurden so im Zeitalter des Selbstbestimmungsrechtes das Opfer eines Riesenbetruges und ihrer heiligsten und natürlichsten Rechte beraubt.**

Das nationalsozialistische Deutschland hat hier Halt geboten. Wenn Herr Benesch in der vornationalsozialistischen Zeit Deutschland und die Welt hinters Licht führen konnte — mit uns bringt er das nicht fertig. Herr Benesch wird zur Einhaltung der von ihm übernommenen Verpflichtung, den Sudetendeutschen das Selbstbestimmungsrecht zu gewähren, gezwungen werden, so oder so. (Stürmische Zustimmung.) **Mit Ausflüchten ist hier nichts mehr getan, wir fordern Taten. Wir lassen uns den blutigen Terror gegen unsere Volksgenossen nicht mehr gefallen. Hinter den Forderungen unserer sudetendeutschen Brüder steht nicht nur eine Nation, sondern auch eine Wehrmacht in Waffen. (Nicht endenwollende Sieghеilrufe.)**

Wir wundern uns nun nicht, daß man versucht, der Weltöffentlichkeit einzureden, Deutschland trage die Schuld an dieser Krise.

Aus Paris und London echot es nun seit Tagen, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden allein in der Hand des Führers liege. Krieg oder Frieden, die Entscheidung darüber liegt jetzt allein in der Hand des Herrn Benesch. Der Führer hat gesprochen. Nun hat Prag das Wort!

Wir wissen ganz genau, was Herr Benesch will. Seine unverschämten Provokationen gegen das Reich sollen dazu dienen, Europa in einen schweren blutigen Konflikt zu verstricken. (Pfuirufe, Zwischenrufe). Herr Benesch hat erklärt: „Ich bin bereit, das Gebiet zu übergeben." Am anderen Tage erklärte er, die Modalitäten gefielen ihm nicht.

Er sagte, wirtschaftliche Zusammenhänge würden auseinandergerissen oder er könne die Festungsanlagen nicht ausliefern. Was heißt hier Festungsanlagen; wir wollen das Gebiet haben. Und die wirtschaftlichen Güter aus diesem Gebiet sind nicht von Herrn Benesch, sondern von den Deutschen geschaffen worden und gehören ihnen!

Reichsminister Dr. Goebbels behandelte dann das Wesen der Kriegshetzer, die sich, wie Herr Benesch, geschickt im Hintergrund hielten und wie Puppenspieler andere an den Fäden tanzen ließen. Für Herrn Benesch sollten England und Frankreich die Kastanien aus dem Feuer holen. Millionen, so möchte er, sollten verbluten zur höheren Ehre des Herrn Benesch.

Die Schuldlüge habe Herr Benesch schon fertig in der Schublade gehabt. Er habe zum Schein das englisch-französische Angebot angenommen, um dann nachträglich mit einer Reihe von Ausflüchten sich dieser Zusage wieder zu entziehen und dabei die Welt gegen das nationalsozialistische Deutschland anzurufen, das angeblich die Tschecho-Slowakei von der Landkarte Europas auszuradieren trachte.

Dr. Goebbels fuhr dann fort, gerade die Berliner wüßten genau, wie der Führer sich in all den Jahren seit der Machtergreifung um die Erhaltung des Friedens bemüht habe, weil der Frieden die Hauptvoraussetzung für das große Aufbauwerk sei, das er im Jahre 1933 begann.

Der Führer sei Frontsoldat und wisse genau, was der Krieg bedeute. Darum wolle er ihn nicht, aber er scheue ihn auch nicht, wenn eine Weltkoalition ihn Deutschland aufzuzwingen versuche, um noch einmal den Versuch zu machen, Deutschland für alle Zeiten zu Boden zu schlagen.

„Was will denn die Welt von uns", so fuhr der Minister fort. „Man stelle sich nur einmal vor, daß an den Grenzen von Frankreich 3½ Millionen Franzosen von einem Siebenmillionenstaat unterdrückt würden. Was würden die Franzosen sagen und tun! Sie wundern sich nun, daß wir Deutschen so handeln wie sie handeln würden. Sie hatten bisher als deutsche Minister immer nur Bierbankstrategen mit dicken Bäuchen gesehen, die in Paris und London in den Vorzimmern herumlungerten und Kredite erbettelten.

Das ist nicht mehr, das war einmal! (Stürmischer Beifall). Es ist auch nicht an dem, als wenn wir ganz allein in der Welt ständen. Wir haben ehrliche und vor allem mächtige Freunde! (Stürmische Heil- und Duce-Rufe.)

Ich muß es noch einmal betonen, daß das deutsche Volk mit tiefer Bewunderung erfüllt ist für das Wirken und Handeln eines Mannes, der uns dafür ganz fest ans Herz gewachsen ist. Einen großen Freund haben wir in der Welt. Er hat sich in diesem Konflikt mutig auf unsere Seite gestellt. (Stürmische, jubelnde Zustimmung.) Das wird ihm nicht nur die deutsche Führung, das wird ihm auch das deutsche Volk nicht vergessen. (In minutenlange Kundgebungen bekundete die Hunderttausende ihre Zustimmung.) Mussolini ist vor die Welt hingetreten und hat den deutschen Anspruch verfochten. Er hat mit einer souveränen Verachtung die Lügenmäuler der Demokratie gebrandmarkt. (Immer erneute Zustimmungskundgebungen.) Man fühlt und empfindet dabei, daß das ein Mann ist mit wahrhaft faschistischer Gesinnung. (Langanhaltender Beifall.) Denn es ist so: Auch der Führer will hier den Frieden, aber nicht einen faulen Frieden, mit dem 3½ Millionen Menschen unterdrückt werden. Den Frieden wollen wir, aber auch das Recht! (Stürmischer Beifall unterstreicht diese Worte.)

Es ist geradezu eine Ironie der Weltgeschichte, daß wir heute mit der Demokratie in Konflikt geraten, weil wir einen der 14 Wilsonschen Punkte nun wirklich verwirklichen wollen. Wenn wir das bisher versuchten, sind wir immer schmählich betrogen worden.

Diesen empörenden Zustand haben wir Nationalsozialisten geändert. Der Führer hat eine starke Wehrmacht aufgebaut, um damit die Nation zu verteidigen. (Lebhafter Beifall.) Zwar ist diese Wehrmacht nicht zu unprovozierten Angriffen bestimmt, aber sie soll unsere Rechte beschützen.

Wir sind in unserem nationalen Leid gehärtet worden. Darum erklären wir kategorisch und unabänderlich: Wir wollen die sudetendeutschen Brüder und ihr Land zurückhaben! (Stürmischer Beifall.) Und ich kann Sie auf das feierlichste versichern: Wir bekommen das auch, so oder so. (Erneuter stürmischer Beifall.) Die Entscheidung darüber steht nahe bevor; vielleicht näher, als man in Prag glaubt.

Wenn hier Entscheidungen gefällt werden, dann braucht man keinen Parlamentsausschuß und keine Parteienmehrheit zusammenberufen. Darüber entscheidet bei uns nur ein Mann, und wir sind der Ueberzeugung, daß in der Hand dieses Mannes das Schicksal des Reiches gut aufgehoben ist. (Jubelnde Zustimmung.)

Darum ermahne ich Euch, meine Berliner: Haltet Disziplin und habt Vertrauen! (Stürmischer Beifall.)

Zeigt der Welt das würdige Bild eines Volkes, das zu allem, wenn es notwendig sein sollte, entschlossen ist. (Tosender Beifall.) Der Führer befiehlt, und wir folgen.

So müßt Ihr in diesen schicksalsschweren Tagen lebendige Träger eines neu erwachten deutschen Nationalprinzips werden. Dazu ermahne ich Euch! Dazu seid Ihr heute abend hier zusammengekommen. Dafür müßt Ihr leben, und dafür müßt Ihr kämpfen! In diesem Sinne geloben wir dem Führer Treue mit dem Ruf:

Adolf Hitler: Sieg-Heil!

Hunderttausende geloben Treue

Ueberwältigende Veranstaltungen in allen deutschen Gauen / Ueberall tosender Beifall der Massen

„Schluß mit Benesch"

Berlin, 28. Sept. In wahrhaft überwältigenden Kundgebungen bekennt sich das ganze deutsche Volk von den Alpen bis zum Meere zu der Politik der Ehre, die der Führer in seiner großen Sportpalastrede verkündet hat. Allenthalben kommt mit urgewaltiger Kraft das unerschütterliche Vertrauen und die unwandelbare Treue zu Adolf Hitler ergreifend zum Ausdruck. In schärfster Form nimmt das Volk Großdeutschlands gegen die Verdrehungskünste eines Benesch Stellung und fordert mit unmißverständlicher Deutlichkeit, daß die Versklavung der sudetendeutschen Volksgenossen unter dem Terrorsystem Prags endlich ihr Ende haben muß. Ueberall ist es das gleiche Bild. Ungeheure Menschenmassen lauschen in gläubigem Vertrauen den Worten der führenden Männer der Bewegung und überall wiederholt sich unter Begeisterungsstürmen das Bekenntnis zu dem Manne, der Deutschland aus tiefster Erniedrigung wieder emporgeführt hat und der diesen Weg allen Anfechtungen zum Trotz unbeirrt weiterschreiten wird. Aus der Fülle der machtvollen Veranstaltungen, über die zum Teil kurz berichtet wurde, seien die nachfolgenden Kundgebungen noch einmal herausgestellt:

In der Südmark Großdeutschlands, der durch die nationale Gesinnung seiner Einwohnerschaft schon im alten Oesterreich rühmlichst bekannten steiermärkischen Landeshauptstadt Graz waren 70 000 Volksgenossen in zwei großen Versammlungen und auf den anliegenden Straßen zusammengeströmt. In ungeheurer Begeisterung und eindrucksvoller Geschlossenheit wurde das Bekenntnis zu Großdeutschland und seinem Führer wiederholt, das bei der Volksabstimmung in so überwältigender Weise zum Ausdruck gekommen ist. In sechs weiteren größeren Orten der Steiermark sind ebensolche Kundgebungen geplant.

Die alte Kaiserstadt Frankfurt a. M. erlebte auf dem historischen Römerberg eine spontane Treuekundgebung. In den endlosen Zügen, die zur Kundgebung aufmarschierten, sah man große Spruchbänder, die in prägnanter Kürze den Willen des deutschen Volkes zum Ausdruck brachten. So konnte man lesen: „Schluß mit Benesch!" oder „Benesch lügt, Hitler siegt" und als ergreifender Ausdruck unwandelbarer Treue und Einsatzbereitschaft: **„Führer befiehl, wir folgen!"**

Der einmütige Protest der Frankfurter Bevölkerung schloß mit einem Huldigungstelegramm an den Führer und Reichskanzler.

Auch in der uralten Rheinstadt Köln fand eine imponierende Kundgebung statt. Der große Platz auf dem Neumarkt und die anliegenden Straßen waren dicht besetzt mit Menschen, die ihrer Empörung über das Leid der deutschen Brüder im Sudetenland Ausdruck gaben. Wie auch bei der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast am Montag, so bildete auch hier am Rhein das Lied des Freiheitskämpfers Ernst Moritz Arndt: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" den tiefsten und umfassendsten Ausdruck für die Gefühle, die alle Deutschen in dieser Stunde beseelte. — Im Ruhrgebiet sprachen in Essen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Terboven zu zehntausenden deutscher Arbeiter, um ihnen die Bedeutung der Stunde nahezubringen. Tosender Beifall der Massen, der immer wieder aufbrandete, bewies, daß gerade der Arbeiter gewillt ist, den deutschen Brüdern im Sudetenland zu ihrem Recht zu verhelfen. Ueber die Gelsenkirchener Massenkundgebung berichten wir an anderer Stelle.

Ostpreußen, das vom Reich getrennt ist, zeigt darum besonderes Verständnis für den Ernst der Entscheidung, vor die Prag gestellt ist. In Königsberg zogen endlose Massen von Volksgenossen zum Gauhaus, wo Gauleiter Koch vom Fenster aus zu ihnen sprach. Symbolisch deutete er die Entscheidung an, in dem er einen Spaten zeigte, als Sinnbild zur Entscheidung für Adolf Hitler und als Gegensatz zu dieser Entscheidung für Frieden und Aufbau ein Gewehr, das für Benesch Untergang und Chaos bedeute.

Hannover erlebte eine imponierende Kundgebung, bei der Reichsminister Rust vor mindestens 150 000 Volksgenossen sprach. Reichsminister Dr. Frick hatte die schwäbische Hauptstadt Stuttgart gewählt, um zusammen mit Gauleiter Krebs, diesem vor allem berufenen Interpreten des Freiheitswillens der Sudetendeutschen, vor einer Zuhörerschaft zu sprechen, die ihrem Einverständnis mit dem Willen und den Taten des Führers durch immerwährende Begeisterungsstürme Ausdruck gab.

In gleicher Einhelligkeit wie überall im Reich hatten sich auch an den deutschen Seeküsten die Menschen zusammengefunden zu gewaltigen Treuekundgebungen. Mindestens 100 000 waren es in Oldenburg, die der Ansprache von Gauleiter Roever lauschten, und mindestens 50 000 in der Kriegsmarinestadt Kiel. Beide Städte gaben ihrem unerschütterlichen Glauben an die Richtigkeit des Weges, den der Führer gewählt hat, in Treuebotschaften Ausdruck.

Das System des Grauens

Die völlig unhaltbare Lage in Sudetenland / Neue Grenzüberfälle

Waldenburg, 28. Sept. Die anmaßende und allen Prager Zusagen ins Gesicht schlagende Haltung der tschechischen Soldaten, wie sie sich im Braunauer Lande zeigt, beweist immer aufs neue, daß Herr Benesch genau das Gegenteil von dem sagt, was seine Parteigänger im Lande tun. Hier brutale Gewalt, dort Lüge über Lüge.

Während der Prager Sender von Ruhe und Ordnung spricht und die Schuld an allen Zwischenfällen wehr- und rechtlosen Sudetendeutschen in die Schuhe schiebt, vollzieht sich im Lande ein Regime des Schreckens. So ist im Braunauer Land nunmehr auch eine uniformierte Kommission aufgetaucht, die die erschreckten Bewohner mit den schlimmsten Drohungen einzuschüchtern versuchte.

Greise und Frauen, von denen man eine Aussage über den Verbleib gesuchter Sudetendeutscher erhofft, werden von ihr im Schutze einer schwerbewaffneten Abteilung unter beständigen Drohungen ausgefragt, wobei sie den gestellten Sudetendeutschen die entsicherte Pistole vors Gesicht zu halten pflegt und ihnen immer wieder in gebrochenem Deutsch zuruft, wenn sie nicht aussagten, würden sie kurzerhand erschossen werden.

Von der einheimischen sudetendeutschen Bevölkerung sieht man im übrigen im Braunauer Land nur noch wenig. Wer nicht über die Grenze fliehen konnte, hält sich verborgen, sofern die Sudetendeutschen nicht unter ständiger militärischer Bewachung stehen, oder sofern sie sich nicht aus dem Hause wagen, weil, wie Flüchtlinge berichten, die Tschechen gedroht haben, daß sie alle bewachten Sudetendeutschen im Ernstfalle als Geiseln mitnehmen würden.

Wie es in Wahrheit um die Prager Rundfunkbehauptungen steht, erhellt ein Vorgang, der sich im Grenzdorf Merkelsdorf abgespielt hat. Vor dem dortigen tschechischen Zollamt stehen regelmäßig zwei Doppelposten. Zwei weitere Posten patrouillieren in der Nacht durch das Dorf. Da diese beiden Wachen nun in der Nacht zum Dienstag offenbar infolge der tschechischen „Organisation" von ihrer gegenseitigen Existenz nichts wußten, beschossen sie sich bei der Annäherung gegenseitig, wobei einer der Posten verwundet wurde. Nachdem der wahre Sachverhalt nach einer Prügelei der übrigen drei aufgeklärt worden war, sann man auf eine Möglichkeit, den Vorfall der Prager Weisungen entsprechend zu verwerten, also wurde die Schuld an der Schießerei einem Sudetendeutschen in die Schuhe geschoben. Dem festgesetzten sudetendeutschen Verwalter der Gemeinde wurde dann als „Sühne" für den angeblichen Ueberfall eine Geldstrafe von 30 000 Kronen auferlegt.

In der Nacht zum Mittwoch kam es wieder zu erheblichen Schießereien, als einige Tschechen versuchten, auf reichsdeutsches Gebiet vorzudringen und daran durch Angehörige des Sudetendeutschen Freikorps gehindert wurden. Später versuchten die Tschechen vom schwerbesetzten Rauersberg her mehrere Feuerüberfälle auf die Freikorpsmänner.

Die in Prag anwesenden SdP.-Abgeordneten sämtlich interniert!

Prag, 28. Sept. Wie die Prager „Bohemia" mitteilt, sind die sudetendeutschen Abgeordneten, welche sich in Prag befinden, interniert.

Sudetendeutsche durch die Straßen geschleift

Aussig, 28. Sept. In der Nähe von Bodenbach macht rote Wehr, die mit roten Armbinden, Stahlhelm, Gewehren und Maschinenpistolen ausgerüstet ist, zusammen mit Gendarmerie Jagd auf Sudetendeutsche, die sich in den Wäldern versteckt halten, weil sie Gestellungsbefehle erhalten haben.

Bei einer solchen Menschenjagd wurden drei Sudetendeutsche, Karl Galler, Fritz Breitenbacher, Karl Streibel, gefaßt, gefesselt und an ein Lastautomobil angebunden. Das Auto fuhr dann in vollem Tempo nach Bodenbach. Die Gefesselten kamen zu Fall und wurden viele Hunderte von Metern mitgeschleift, wobei sie gräßliche Verstümmelungen und Verletzungen erlitten. Auf der Polizeiwache schleppte man sie in einen Keller. Am Abend wurden sie, ohne daß sie ärztliche Hilfe erhalten hätten oder verbunden worden wären, aus der Polizeiwache auf ein Lastautomobil geworfen und ins Landesinnere verschleppt. Ihr Schicksal ist unbekannt.

In Turn wurde der Bürgermeister Augustin verhaftet und ins Landesinnere verschleppt, ebenso der Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Hans Wichlital. In Oberlautendorf wurde der Bürgermeister Richter und der Alt-Bürgermeister Notar Schott aus ihren Häusern geschleppt, schwer mißhandelt und schließlich gefesselt abgeführt.

Dramatische Sitzung im Unterhaus

Chamberlain erhielt während seiner Rede die Einladung des Führers

London, 28. Sept. Im Unterhaus hielt heute der englische Premierminister Chamberlain eine Rede, in der er einleitend betonte, die heutige Krise hätte vermieden werden können, wenn Artikel 19 der Genfer Satzungen, der eine Revision der Verträge durch Uebereinkommen vorsieht, seinerzeit in die Praxis umgesetzt worden wäre, anstatt zu warten, bis die Leidenschaft so verbittert wurde, daß eine Revision mittels Vereinbarung unmöglich wurde. Für diese Unterlassung müßten alle Mitglieder des Völkerbundes ihre Verantwortung tragen.

Chamberlain zählte dann drei Wege auf, die die britische Regierung hätte vorschlagen können. Entweder hätte man drohen können, daß England zum Kriege mit Deutschland schreiten würde, falls es die Tschechei „angriffe", oder England hätte beiseite stehen können und schließlich hätte man eine friedliche Lösung auf dem Wege der Verhandlung finden können. „Der erste dieser Wege wurde abgelehnt. Wir hatten keinerlei vertragliche Verpflichtungen (Beifall) gegenüber der Tschechei und haben uns ständig geweigert, irgendwelche solche Verpflichtungen zu übernehmen. Die zweite Alternative widerstrebte uns ebenso, und wir wandten uns daher dem dritten Wege, der Aufgabe der Vermittlung, zu."

Chamberlain zollte hierauf Lord Runcimans Bemühungen Tribut und sagte, daß, wenn Lord

Der Zauberer vom Sikkimpaß

Abenteuerroman von Barbara Cartland

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig

22. Fortsetzung

„Es wird ihm doch nichts geschehen?" unterbrach ihn Vivian ängstlich. „Besteht wirklich keine Gefahr für ihn?"

„Soweit ich weiß, nein", entgegnete Alec bestimmt. „Wir haben unsere Pläne genau ausgearbeitet. Die auf die Suche nach ihm ausgesandten Leute werden ihn am dritten Tage in der Nähe der Lhassaroute finden. Man wird seine Diener verhören, kann aber von ihnen — sie stammen alle aus Sikkim — schließlich nicht erwarten, daß sie weiser als ihr Herr sind."

„Das hört sich ganz gut an", sagte Vivian zweifelnd. „Ich dürfte ihn wohl nicht begleiten?"

„Das wäre unklug", war Alecs Antwort. „Der Plan ist, daß Ihr Vater nur von einem Diener begleitet wird. Die Nachmittagsstürme und der frühe Anbruch der Nacht lassen sie den Weg verlieren, und sie wandern hilflos in der öden Ebene umher. In Wirklichkeit reiten sie direkt nach dem Paß in den Bergen, von dem ich Ihnen sprach, und in das Gebiet, dessen Vermessung und Erforschung uns am meisten am Herzen liegt."

Ein schriller Schrei unterbrach plötzlich ihre Unterhaltung. Sie bogen in eine der schmalen schmutzigen Straßen ein und sahen einen großen Mann, der mit einer Nashautpeitsche in der Hand hinter einem kleinen zerlumpten Kulijungen herlief.

Jetzt hatte er ihn erreicht, und die Peitschenschläge fielen auf Kopf und Schultern des Aermsten, der sich unter verzweifelten Schreien vergeblich zu wehren suchte.

„Jedenfalls ein Dieb", sagt Alec gleichmütig und lenkte in eine Nebenstraße ein. Aber Vivian folgte ihm nicht. Jeder schwere Peitschenschlag riß eine neue blutende Wunde auf dem Rücken des Kulis auf, aber der Mann schlug in sinnloser Wut weiter. Der Kuli, kaum mehr als ein Kind, brach in die Knie, versuchte den Hagel der Schläge mit flehenden, zitternden Armen aufzufangen.

Ohne jede Ueberlegung spornte Vivian ihr Pferd an, bis sie neben den beiden hielt.

„Aufhören! Sofort aufhören!" rief sie in Englisch, aber der Klang ihrer Stimme war nicht mißzuverstehen.

Ueberrascht blickte der Mann auf, sein Arm blieb in der Luft hängen, als ob er wieder zuschlagen wollte, und im gleichen Augenblick schoß der mißhandelte kleine Kuli wie ein Hase davon.

„Wie können Sie es wagen, so grausam zu sein?" rief Vivian empört — immer in Englisch, und der Tibeter antwortete mit einem Strom unverständlicher aber durch den Ton schon beleidigender Worte, dann spuckte er vor ihr aus, als sie ihr Pferd umwandte. Außer sich vor Wut holte er aus, Vivian duckte sich, und die lange Peitschenschnur riß ihr nur den Tropenhelm vom Kopfe.

Jetzt kam Alec heran, sprang aus dem Sattel, gab ihr die Kopfbedeckung zurück und sprach zu gleicher Zeit in befehlendem Ton zu dem Tibeter, der ihm mit über der Brust gekreuzten Armen hochmütig gegenüberstand. Er antwortete verdrossen, wies verächtlich mit dem Finger auf Vivian und stieß wütend einige Worte hervor.

Vivian beachtete ihn nicht weiter, setzte ihren Tropenhut auf und ritt langsam mit Alec davon. Die schrillen Ausrufe des Mannes folgten ihr, bis sie in die nächste Straße einbogen.

„Was hat er gesagt?" fragte sie.

„Sie haben sehr unvorsichtig gehandelt", versetzte der Hauptmann scharf. „Es war Wahnsinn, sich in eine Straßenrauferei einzumischen."

„Wie Sie ruhig zusehen können, wie ein armer Mensch so mißhandelt wird", stieß das junge Mädchen hervor, „ich kann es nicht". Alexanders Verhalten und der scharfe Ton, den er ihr gegenüber anschlug, hatten ihre frühere Abneigung wieder wach werden lassen.

„Sie scheinen völlig vergessen zu haben, daß Sie einfach nicht in der Lage sind, sich . . . hm . . . einzumischen."

„Ich sehe nicht ein, warum das so — gefährlich sein soll", sagte sie unsicher; sie fühlte, daß er recht hatte.

„Hier kann man das nie wissen." Er schien mit sich selbst zu sprechen.

„Der Mann hat mich wohl verwünscht und verflucht?" versuchte sie scherzhaft zu sprechen.

„Allerdings", war die kurze Antwort.

„Nun", rief sie leichtfertig, „dann werden wir sehen, was stärker ist: der Fluch eines tibetischen Bauern oder meine skeptischen Anschauungen des zwanzigsten Jahrhunderts."

„Bedauerlicherweise war der Mann kein tibetischer Bauer."

„Woher wissen Sie das?" fragte sie. „Kennen Sie ihn? Haben Sie ihn schon einmal gesehen?"

„Noch nie", antwortete Alec, als sie an den Posten vor dem Eingang zur Residenz vorbeiritten.

„Wer war er denn?" fragte Vivian angriffslustig.

„Ein Lama der Rotkappen", entgegnete Alec, gab die Zügel seines Pferdes dem heraneilenden Diener in die Hand und ging in das Haus, ohne auf das junge Mädchen zu warten.

Fünfzehntes Kapitel

Die Pläne des Professors wurden durch die über Nacht eingetretene Aenderung des Wetters umgeworfen. Es war so stürmisch geworden, daß der „Ausflug" Carrows und seines Dieners verschoben werden mußte. Der Wind war so stark und so schneidend kalt, daß schon ein Verlassen des Hauses zur Unmöglichkeit wurde. Während der Professor mit Mr. Andrews und Alec seine Pläne besprach und die Karten der nächsten Umgebung studierte, spielten Vivian und Tony unzählige Partien Schach und Domino, lachten, schwatzten und flirteten miteinander.

Es erschien Vivian, als ob Tony ihr all die Jahre zurückbrachte, die sie — anstatt mit Gleichaltrigen — in Gesellschaft ihres Vaters auf weiten Reisen verbracht hatte. Vivians Charakter hatte sich im Verkehr mit Menschen gebildet, die älter waren als sie. Niemals hatte sie die Gesellschaft junger Menschen gleichen Alters kennengelernt, niemals wie diese gelacht, gescherzt und nichtige Dummheiten geschwatzt. Dann war die Liebe über sie gekommen, hatte sie völlig aus ihrem Geleise geworfen — und dann die große Enttäuschung, die einem Menschen wie Vivian so unverständlich, so völlig unbegreiflich erscheinen mußte. Tom Grayling war ein normaler und netter junger Mann. Sein Herz war elastisch genug, um sich in jedes anziehende junge Mädchen, das ihm über den Weg lief, zu verlieben. Das Schicksal hatte ihn nach Gyangtse verschlagen, wo er nicht die geringste Aussicht hatte, mit einer Europäerin zusammenzutreffen. War es ein Wunder, wenn er sich „Hals über Kopf" — wie er selbst sagte — in Vivian verliebte?

Vivian amüsierte sich über seine so offensichtliche Bewunderung und Anbetung, über seine ständigen Bemühungen, ihr die Zeit angenehm zu vertreiben. Nichts von herzzerreißenden Gefühlen, von sentimentalen Anwandlungen. Liebe war für Tony eine genau so einfache und unvermeidliche Angelegenheit wie Essen und Trinken, und sein unverhülltes Vergnügen an ihrer Gesellschaft halfen vielleicht mehr als irgend etwas anderes, die immer noch schmerzende Wunde in Vivians Herzen zu heilen.

Während der Professor durch die erzwungene Untätigkeit verdrossen und gereizt wurde und Alec sich mehr und mehr zurückzog, waren Tony und Vivian vom Morgen bis zum Abend zusammen und vertrieben sich die Zeit mit allen möglichen und unmöglichen Spielen.

Aber doch errötete Vivian leicht, als Alec eines Tages unvermutet das Zimmer betrat und die beiden „Jüngsten", wie Andrews sie nannte, mit dem Bau von Kartenschlössern beschäftigt, auf dem Fußboden sitzend, fand.

„Paß auf, daß es nicht zieht", rief Vivian, die glaubte, ihr Vater käme herein, und für ihr dreistöckiges Kartenhaus fürchtete.

Erst als sie Tony sagen hörte: „Suchen Sie mich, Alec?" wandte sie sich langsam und mit heißen Wangen dem Eindringling zu.

Tony nahm die Papiere, die Alec ihm hinhielt, lauschte aufmerksam den halblaut gegebenen Instruktionen und lief eilig davon, aber nicht ohne ihr von der Tür aus zuzurufen: „In einer Stunde bin ich wieder zurück. Vergessen Sie nicht, Vivian, daß Sie mir eine Revanchepartie Besik versprochen haben."

Als die Tür hinter ihm zugefallen war, stand Vivian auf und glättete die Falten ihres grünen Tuchkleides. Beide schwiegen, aber sie fühlte, obgleich sie ihn nicht ansah, daß seine Augen auf ihr lagen und seine Gedanken sich mit ihr beschäftigten.

„Ist Vater immer noch so ungeduldig?" unterbrach sie endlich nervös die bedrückende Stille. „Glauben Sie, daß der Sturm noch lange anhalten wird? Jetzt aufzubrechen, wäre Wahnsinn . . . bei dem Wetter würde er ja in den Bergen erfrieren . . ."

Alec beachtete ihre Worte nicht, sah in ihr halb abgewendetes Gesicht und sagte sanft:

„Warum gehen Sie mir aus dem Wege, Vivian?"

„Aus dem Wege gehen?" wiederholte sie mit gespielter Ueberraschung. „Ich verstehe Sie nicht. Das wäre bei diesem engen Beieinanderleben wohl äußerst schwierig."

„Vivian", er trat einen Schritt näher, und seine Stimme zitterte leicht. „Vivian, sehen Sie mich an."

Beinahe ängstlich gehorchte sie, hob ihren Kopf, und dann trafen sich ihre Augen. Sein Blick hielt sie — wider ihren Willen — fest. Etwas Unverständliches, etwas, das ihr beinahe Schrecken einjagte, lag im Ausdruck seiner Augen, und doch konnte sie die ihrigen nicht abwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Eindrucksstarke Treuekundgebung

Tausende auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Gestern abend um 20 Uhr hatten sich auf dem Adolf-Hitler-Platz zu der angekündigten Treuekundgebung große Menschenmassen eingefunden. Vor dem Rathaus waren SA, SS, HJ, Feuerwehr, Rotes Kreuz, Betriebsgefolgschaften usw. angetreten, während auf der Rathausterasse die SA-Standarte, die Sturmfahnen, die Banner der HJ, die Fahnen der DAF usw. Aufstellung genommen hatten. Vor der Rathausfront verkündete eine große Inschrift den Sinn der Kundgebung: „Führer befiehl, wir folgen". Gleißendes Licht warfen Kandelaber und Scheinwerfer auf die Menge und die Fronten der Behördenbauten. Die Kundgebung begann damit, daß Sturmhauptführer Schneider Kreisleiter Rieper Meldung erstattete. Nach einem Marsch des Gaumusikzuges trug der SA-Mann Böckman ein markiges Gedicht: „Stimmen aus Sudetenland" vor, das mit den Worten schloß: „Unsere Heimat ist Deutschland, wir wollen heim."

Nun ergriff Kreisleiter Rieper das Wort, der daran erinnerte, daß an dieser historischen Stelle schon mancher nationalsozialistische Aufmarsch erfolgt sei, aber noch nie zu einem so großen und entscheidenden Bekenntnis, dem Bekenntnis, für Volk und Führer einzutreten und als deutscher Mensch in Not und Gefahr das zu tun, was die Stunde fordere.

Dann sprach Reichsstoßtruppredner Pg. Dr. Alfred Beck, der in seiner flammenden Rede an das Wort des Führers anknüpfte, wer sein Volk liebe, beweise es dadurch, welche Opfer er dafür zu bringen bereit sei. Er schilderte dann die Entscheidungen, um die es gegenwärtig gehe und die sich nicht in der sudetendeutschen Frage erschöpften. Man kenne heute die internationalen Zusammenhänge, die zwischen Berchtesgaden und Godesberg ihr Spiel entfaltet hätten. Der Friede sei nur so lange garantiert, als wir die Kraft hätten, uns gegen jeden Angriff zu wehren. Die entschlossene und feste Haltung des Führers resultiere aus der politischen Kraft und seelischen Geschlossenheit der Nation und der einzigartigen militärischen Kraft des Staates. Der Führer habe erklärt, die Verantwortung für Krieg und Frieden trage Herr Benesch. Der Redner schilderte dann die Vergangenheit Beneschs und des einstmaligen Führers der tschechischen Legion in Rußland General Sirovy. „Wir Nationalsozialisten", so sagte der Redner, „hassen den Krieg. Er wird auch für den Sieger nur eine ungeheure Belastung bringen. Die beste Garantie für den Frieden ist uns, daß unser Führer selbst 4½ Jahre im Trommelfeuer des Weltrieges gelegen hat. Darum ist das richtig, was der Führer tut, und wir folgen seinen Entscheidungen. Wenn die Welt es wagen sollte, unsere politische Freiheit und nationale Ehre anzutasten, sind wir bereit, das Letzte einzusetzen. Die nächste Woche geht nicht zu Ende, und unsere sudetendeutschen Brüder und Schwestern sind zurückgekehrt ins heilige Deutsche Reichs"

Nach den Worten des Redners, die öfter von Beifall begleitet wurden, brachte der Kreisleiter das Siegheil auf den Führer aus; das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beschlossen die eindrucksstarke Kundgebung.

Der Schlüssel, ein Symbol der Übergabe

Vom Recht an den Wohnungsschlüsseln. — Ein wichtiges Kapitel zum Umzugstermin.

Obschon die Schlüssel als Zubehör zur Mietwohnung sagt das Bürgerliche Gesetzbuch bei seiner sonst ziemlich eine gewichtige Rolle spielen und ihre Uebergabe an den Mieter symbolisch ist für die Ueberlassung der Räume, eingehenden Behandlung des Mietrechts nichts darüber. Wenn auch der Mietvertrag die Wohnungs- und Zimmerschlüssel ebenso stiefmütterlich abtut und sich darüber ausschweigt, so ergeben sich doch für ihre rechtliche Behandlung folgende Richtlinien.

Daß der Vermieter dem Mieter die erforderlichen Schlüssel zur Verfügung stellen muß, folgt aus dem Wesen des Mietvertrags, der es dem Vermieter zur Pflicht macht, dem Mieter den Gebrauch der vermieteten Sache zu gewähren. Dies aber hat zur Voraussetzung, daß er mit den notwendigen Schlüsseln ausgestattet ist. Es erhebt sich jedoch hier die Frage, wieviel Schlüssel als „notwendig" anzusehen sind. Zu den einzelnen Zimmern ist je ein Schlüssel ausreichend, ebenso zum Boden und Keller. Gleiches gilt für Haus- und Korridorschlüssel, wenn die Mietpartei aus einer Person besteht. Im anderen Falle aber ist im allgemeinen die Ueberlassung von je 2, höchstens 3 Schlüsseln zur Haus- und Flurtür üblich. Damit hat der Vermieter zumeist seiner Verpflichtung genügt.

Wenn der Mieter mit diesen Schlüsseln nicht auskommt, etwa weil zu seinem Hausstand noch weitere erwachsene Familienmitglieder gehören, so muß er sich schon weitere Stücke auf eigene Kosten selbst anfertigen lassen. Dabei ist aber zu beachten, daß hierzu grundsätzlich die Genehmigung des Hausbesitzers oder seines Stellvertreters (Verwalters) erforderlich ist, da § 369 Ziffer 1 des Strafgesetzbuches Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bis zu sechs Wochen demjenigen androht, der ohne diese Genehmigung einen Hausschlüssel anfertigt, wenn man auch im vorliegenden Falle mit der Ansicht nicht fehlgehen dürfte, daß die Erlaubnis hier meist als stillschweigend erteilt gilt.

Gleichwie mit der Wohnung selbst, so hat der Mieter auch mit den Schlüsseln dazu pfleglich umzugehen, sie insbesondere gut zu verwahren. Daß diese Verpflichtung auch von denjenigen Personen erfüllt wird, denen der Mieter die Schlüssel überläßt, hat er zu vertreten. Wenn ein Schlüssel verlorengeht, hat der Mieter auf seine Kosten für Ersatz zu sorgen und obendrein dem Vermieter von dem Verlust Anzeige zu erstatten, denn § 545 BGB. legt dem Mieter die Verpflichtung auf, unverzüglich dem Vermieter anzuzeigen, wenn eine Vorkehrung zum Schutze der Mietsache erforderlich wird. Diese Voraussetzung ist beim Verlust eines Hausschlüssels gegeben, denn der Schlüssel kann in unrechte Hände geraten und zur Begehung eines Einbruchs benutzt werden. Gegen diese Gefahr muß sich der Vermieter schützen können, indem er unter Umständen ein neues Türschloß anbringen läßt und die dazu erforderlichen Schlüssel beschafft. Daß alle Kosten hierfür den säumigen Mieter treffen, ist selbstverständlich, und zwar auch dann, wenn er den verlorengegangenen Schlüssel selbst angeschafft und bezahlt hat.

Falls ein Schlüssel zerbricht, muß der Mieter für Ersatz sorgen, es sei denn, daß dies durch vertragsmäßigen Gebrauch trotz sachgemäßer und ordentlicher Behandlung geschehen ist. In diesem Falle, wenn also der Schlüssel infolge langer Benutzung unbrauchbar oder brüchig geworden ist, muß ihn der Vermieter ersetzen.

Verläßt der Mieter die Wohnung auf längere Zeit, etwa um seine Ferien auswärts zu verbringen, so darf er nicht alle Schlüssel einfach mitnehmen und seine Behausung ihrem Schicksal überlassen. Er muß vielmehr Vorsorge treffen, daß der Vermieter die Mieträume betreten kann, da dies sich bei einem Gas- oder Wasserrohrbruch, einem Brand oder ähnlichen Anlaß als Notwendigkeit ergeben kann. Der Mieter muß also entweder dem Vermieter einen Schlüssel zurücklassen oder einen solchen bei einem in der Nähe wohnenden Bekannten abgeben und dies dem Vermieter mitteilen. Unterläßt er das, so macht er sich für einen Schaden, der daraus entsteht, daß die Wohnung nicht geöffnet werden kann, verantwortlich. Auf der anderen Seite haftet natürlich auch der Vermieter dafür, daß mit dem Schlüssel kein Mißbrauch getrieben wird.

Nach Beendigung der Mietzeit sind sämtliche Schlüssel zurückzugeben bzw. in der leeren Wohnung zu belassen. Ein Zurückhaltungsrecht steht dem Mieter auch dann nicht zu, wenn er gegen den Hauswirt noch irgend welche Schadenersatzansprüche haben sollte. Auch die Schlüssel, die der Mieter selbst auf eigene Kosten als Ersatz für verloren- oder entzweigegangene beschafft hat, muß er dem Vermieter übergeben. Ob er darüber hinaus auch die Schlüssel abliefern muß, die er sich selbst außer den ihm vom Vermieter überlassenen zugelegt hat, erscheint fraglich. Wenn der Hauswirt die Anschaffungskosten erstattet, wird er sie abgeben müssen, dagegen dürfte ein Anspruch des Vermieters auf Ablieferung dieser Schlüssel zu verneinen sein, wenn nicht deren Wert ersetzt wird. Jedenfalls hat der alte Mieter, wenn er seine eigenen Schlüssel behalten will, diese entweder zu vernichten oder wenigstens für den Gebrauch der früheren Wohnung unbrauchbar zu machen, wenn er Schadenersatzansprüche aus mißbräuchlicher Benutzung dieser Schlüssel vermeiden will.

Wohl selten wird beim Abschluß eines Mietvertrages die Schlüsselfrage berührt. Auch der deutsche Einheitsmietvertrag befaßt sich mit dieser Frage nicht erschöpfend. Er führt lediglich in § 1 Satz 3 die Zahl und Art der übergebenen Schlüssel auf und bestimmt in § 12 Absatz 1, daß nach Beendigung des Mietverhältnisses die Wohnung mit sämtlichen Schlüsseln zurückzugeben ist. Daß über die Auslegung des Begriffs „sämtliche Schlüssel" Meinungsverschiedenheiten auftauchen können, ergeben obige Ausführungen. Daher ist es zweckmäßig, durch zusätzliche vertragliche Abmachungen alle auf die Schlüssel bezüglichen Fragen zu behandeln und insbesondere Bestimmungen darüber zu treffen, ob und unter welchen Bedingungen auch eigene Schlüssel des Mieters abgeliefert werden müssen.

P. H.

Eine Woche des Berufes

Vom 3. bis 9. Oktober.

NSG. Wollen wir das Ziel der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, das deutsche Volk zu einem möglichst hohen Lebensstandard zu führen, erreichen, so verpflichtet dies jeden Deutschen, sich beruflich so zu rüsten, daß er zu einer höheren Tätigkeit aufsteigen kann. Die Notwendigkeit einer erhöhten Berufserziehung und damit einer Leistungssteigerung ergibt sich schon allein aus dem Mangel an Arbeitskräften in Industrie und Landwirtschaft, der ja eine unmittelbare Folge des ständigen Wirtschaftsaufstiegs ist. Dieser Sorge Herr zu werden, gibt es nach Darlegung des Führers nur zwei Möglichkeiten: einmal möglichst viel an primitiver Arbeit durch die Maschine zu ersetzen; sodann unseren qualitativ so hochstehenden Arbeiter allmählich immer mehr von der einfacheren Beschäftigung weg zu einer für ihn geeigneteren höheren zu führen.

Im Hinblick auf die Lebenswichtigkeit der Berufserziehung des Nachwuchses und der Erwachsenen veranstaltet das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der Zeit vom 3. bis 9. Oktober die „Woche des Berufes". In dieser Woche sollen überall Betriebsappelle abgehalten werden. Diese neue Aktion wird dazu dienen, den Gedanken der fördernden Berufserziehung in den letzten Arbeitsmenschen heranzutragen. Die vielfältigen Schulungsmaßnahmen der Deutschen Arbeitsfront insbesondere geben ihm genügend Möglichkeiten.

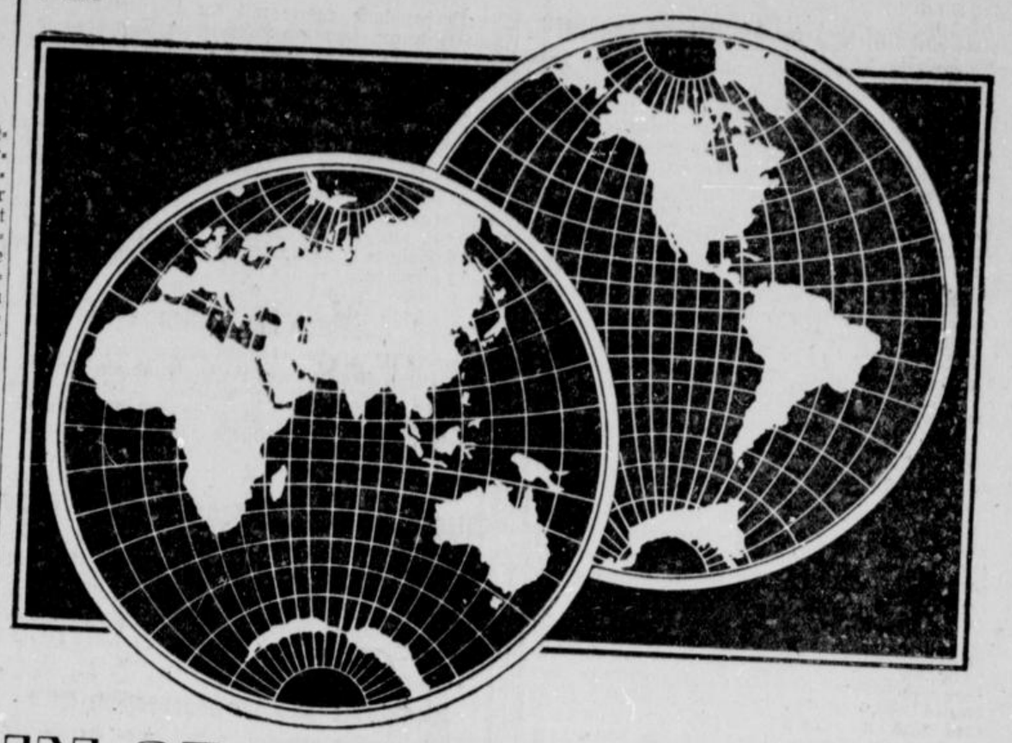
Keine allgemeine Höchstlohnfestsetzung

Grundsätze der Lohngestaltung erörtert im „Vierjahresplan" Ministerialdirektor Dr. Mansfeld vom Reichsarbeitsministerium im Zusammenhang mit der jüngsten Vierjahresplanverordnung über die Lohngestaltung.

Oberstes Gesetz staatlicher Lohngestaltung sei in den vergangenen Jahren die Festhaltung des Lohnstandes gewesen. Leistungsgrundsatz und Stabilitätsgebot seien aber keine Gegensätze. Gegen Löhne, die etwa 50 oder gar 100 Prozent über dem tariflich festgesetzten Mindestentgelt liegen, sei nicht das geringste einzuwenden, sofern sie nur die Folge einer ebenso großen Leistungssteigerung und damit einer Produktionsvermehrung sind. Leistungslöhne verletzten niemals die Lohnstabilität, sondern entsprächen vielmehr den Geboten der heutigen Lohnpolitik, die selbstverständlich auf eine Steigerung der Produktion ausgerichtet sei. Andererseits aber sei es eine schwere volkswirtschaftliche Sünde, die Löhne ohne entsprechende Leistung — vielleicht nur infolge eines Mangels an Arbeitskräften — zu steigern und damit wieder zu reinen Konjunkturlöhnen werden zu lassen, oder umgekehrt, Leistungsakkorde trotz gestiegener Leistung zu beschneiden. Wenn auch die tariflichen Mindestentgelte im allgemeinen unverändert blieben, so habe doch die wesentlich gestiegene Leistung zu erfreulichen Verbesserungen des gesamten Einkommens geführt. Denjenigen Berufsgruppen, deren Angehörige bisher noch nicht die Möglichkeit hatten, durch größere Leistungen ihr Einkommen zu steigern und ihren Lebensstand zu verbessern, weil die Rücksichtnahme auf ausländische Rohstoffe zur Zeit noch eine volle Entfaltung ihrer Kräfte hinderte, werde in der nächsten Zeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden müssen.

Die Lohngestaltungsverordnung soll einer Verletzung der Grundsätze der Lohnstabilität und des Leistungslohnes vorbeugen. **Dabei sei nicht beabsichtigt, etwa durch allgemeine Höchstlohnfestsetzungen jede Betriebsindividualität zu beseitigen.** Der staatliche Apparat werde zunächst nur dann eingesetzt, wenn es gelte, Auswüchse zu verhindern oder die vom Führer verkündete Lohnstabilität und damit das gesunde Verhältnis von Lohn und Leistung wiederherzustellen.

W 3802



IN 25 KULTURLÄNDERN DER ERDE...

Seit dem Jahre 1888, als TEWFICK I., Vicekönig von Ägypten, Herrn ED. LAURENS das *Privileg* verlieh, seinen *Titel* und sein *Bildnis* zu führen, wird die LAURENS ZIGARETTE *zu den besten der Welt* gerechnet.

Zeiten des Niederganges verhinderten die weitere Herstellung dieser kostbaren Zigarette in Deutschland — Zeiten des Aufstiegs, in denen das Bedürfnis nach hoher Qualität wieder erwachte, gestatteten die Wiederaufnahme der deutschen Produktion.

Nach den *Original-Rezepten* der ED. LAURENS Alexandrien wird die LAURENS GRÜN in Bremen von erfahrenen deutschen Facharbeitern und unter laufender Kontrolle eines Tabak-Meisters des Hauses ED. LAURENS hergestellt.

Daß jede Zigarette der deutschen Herstellung eine LAURENS nach der alten Tradition des Alexandriner Hauses ist, dafür *bürgt* der Namenszug:

Laurens

10 Stück 40 Pfg.

25 Stück RM 1.-

IN 25 KULTURSTAATEN AKKREDITIERT

ED. LAURENS

ED. LAURENS CIGARETTEN-MANUFAKTUR G. M. B. H.

Aus und für Herne

Augen auf und an die andern denken!

NSG. Es braucht nicht immer gleich ein Autounfall zu sein, der unsere Gesundheit gefährdet. Im Gegenteil, die statistischen Erhebungen maßgebender Verkehrsfachleute zeigen, daß in viel höherer Zahl gesundheitliche Schäden durch Unfälle entstehen, die man gar nicht für möglich gehalten hätte. Sie könnten vermieden werden, wenn der Fußgänger, der Radfahrer, der Kraftfahrer die eigenen Augen besser offen hielte! Da ragen zum Beispiel Kanaldeckel, Hydrantenkappen, Kabelkästen, Baumeinfriedigungen, Bürgersteigpflaster, Kellerroste, Pflastersteine, Straßenbahnschienen usw. etwas über die Straßenfläche hinaus, oder es haben sich Vertiefungen gebildet.

Einer stolpert darüber und flucht, der zweite stolpert ebenfalls, und so geht das weiter, bis schließlich der Pechvogel kommt und sich die Beine bricht.

Der erste, der ins Stolpern geriet, hätte er nicht die Pflicht gehabt, dafür zu sorgen, daß das Hindernis beseitigt wurde? Wären die paar Pfennige für eine Briefmarke vielleicht oder für ein Ferngespräch nicht denkbar gut angewendet gewesen? Denn dann hätte sich der Achtundzwanzigste nicht die Beine zu brechen brauchen. Aerger, Schmerzen, Verlust der Gesundheit und vielleicht ein Prozeß wären vermieden worden.

Du meinst, was ginge das alles dich an. Nun, wenn die Gemeinde zahlen muß, sind es dann nicht auch deine Gelder, deine eigenen, mühsam von dir gezahlten Steuern, die so nutzlos ausgegeben werden müssen? Wir hängen doch alle miteinander zusammen, und niemand sage, es ginge ihn nichts an. Solche Dinge, die sich tausendfach im täglichen Leben ereignen, gehen uns alle an.

Wenn wir etwas finden, und sei es auch nur eine Kleinigkeit, die uns oder anderen Schaden bringen könnte und für deren Abhilfe zu sorgen in unserer Macht steht, dann sollten wir stets soviel Verantwortungsgefühl besitzen, uns darum zu kümmern.

Nicht immer glauben, der andere werde es schon tun. Wenn stets jeder alles auf den anderen schiebt — wie würde die Welt da wohl bald aussehen?

Kameradschaft muß sein. Deshalb sollte jeder von uns gerade auch in Kleinigkeiten versuchen, sich und den anderen das Leben leichter zu machen.

Deshalb noch einmal: Augen auf und Kamerad sein! — auch wenn es ein klein wenig Mühe macht!

* * *

Werde sofort Vormieter

Genußreiche Stunden verlebst Du in diesem Winter bei den gemeinsamen Theater- und Konzertveranstaltungen der Stadtverwaltung und der DAF — NSG. „Kraft durch Freude" in der Lichtburg bzw. im Saalbau Strickmann. Werde sofort Vormieter!

25—50 Prozent Ermäßigung gegenüber den Tageskassenpreisen.

Anmeldungen täglich während der Dienststunden in der KdF-Kreisdienststelle Herne, Schulstraße 28, Zimmer 7.

* * *

„Wien, Wien nur du allein"

Sichere Dir eine Eintrittskarte

zum Gastspiel der echten Wiener in Koopmanns Gaststätten in der Zeit vom 1. bis 5. Oktober. Am Sonntag, dem 2. Oktober, sind zwei Vorstellungen. Wer möchte nicht das Bild der Frau Venus und acht Wiener Püppchen, Gretl Rath und acht ganz andere, das verpatzte Rendezvous und die elf in der Maxybar in fröhlicher Heiterkeit miterleben. Wenn zum Abschluß die Wogen der Freude in dem herrlichen Farbenspiel „An der blauen Donau" vorüberrauschen, dann ist jeder überzeugt: es war ein herrlicher Abend, den uns die Deutsche Arbeitsfront — NSG. „Kraft durch Freude" bereitet hat.

* * *

Vervollständigung der Personalakten

Mitgliedschaften und Aemter, die anzugeben sind.

NSG. Zur Vervollständigung ihrer Personalakten haben die Beamten, Angestellten und Arbeiter, soweit dies nicht bereits geschehen ist, ihrer vorgesetzten Dienststelle anzuzeigen, ob sie der NSDAP, ihren Gliederungen, den der NSDAP angeschlossenen Verbänden und dem Nationalsozialistischen Fliegerkorps angehören, welche Aemter sie dort bekleiden, und seit wann sie diese Aemter wahrnehmen.

Ebenso haben Beamte, Angestellte und Arbeiter, die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren, des Deutschen Roten Kreuzes, des NS-Deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuser), des Reichsbundes der Kinderreichen, des Reichskolonialbundes, des Reichsluftschutzbundes, der Technischen Nothilfe, des Altherrenbundes der Deutschen Studenten (NS-Studentenkampfhilfe) und des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen sind, ihre Zugehörigkeit zu solchen Organisationen, ihre Stellung in ihnen und den Zeitpunkt ihres Beitritts zu den Personalakten mitzuteilen. Eintretende Aenderungen sind in jedem Falle zu melden. (RdErl. d. RMdJ. vom 22. 8. 1938 — II SB. 3987/38 — 6402.)

* * *

Ein verkommener Mensch

Kuppler und Zuhälter seiner eigenen Frau.

Eine Verhandlung der Strafkammer des Landgerichtes Bochum hinter verschlossenen Türen entrollte traurige Sittenbilder. In der Anklagebank stand ein 31 Jahre alter, verheirateter Mann namens Wilhelm H. unter der schweren Beschuldigung der Kuppelei und Zuhälterei. Die Anklage entwarf von ihm ein düsteres Charakterbild, das ihn als verkommenen und höchst arbeitsscheuen Menschen darstellte. Er trieb sich tags und nachts in bestimmten Kneipen Hernes herum. Dieses Leben mußte seine Frau, die er zu einer Dirne herabgewürdigt hatte, mit ihrem Sündengeld bestreiten. Wenn sie ihm mal in der Hergabe des Geldes nicht zu Willen war, so mißhandelte er sie. Seiner Frau führte er fortgesetzt Männer zu. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Mannes wegen schwerer Kuppelei in Tateinheit mit Zuhälterei zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Auch hielt das Gericht gegen den ehrlosen Menschen die Anwendung der Polizeiaufsicht für am Platze. Der Staatsanwalt hatte 2½ Jahre Zuchthaus beantragt. Das Gericht war der berechtigten Ansicht, daß für einen solch arbeitsscheuen und dabei verkommenen Menschen, zumal bei dessen Vorstrafen, von Milde keine Rede sein könne. Auch habe die Strafe empfindlich ausfallen müssen, um ihm zum Bewußtsein zu bringen, daß ein solch schamloses Leben und Treiben nicht geduldet werde.

* * *

„Rund um Italien"

Vom 13. 11. bis 25. 11. 1938 veranstaltet die NSG. „Kraft durch Freude" eine Reise „Rund um Italien". Sie führt ab Venedig über Palermo — Neapel nach Genua. Der Fahrpreis beträgt ca. 165 RM. Anmeldungen auf der Kreisdienststelle „Kraft durch Freude", Herne, Schulstraße 28.

* * *

Elternabend der JM-Gruppen 3 und 6/259

Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Elternabend der JM-Gruppen 3 und 6/259 am Freitag, dem 30. 9. 1938, abends 20 Uhr im Saale Koopmann stattfindet. Die Generalprobe ist Donnerstag 17 Uhr, wozu alle Herner JM-Gruppen herzlichst eingeladen werden. Der Eintritt für Jungmädel beträgt 5 Pf.

* * *

Wenn eine Ziegelei abgebrochen wird

Wir brachten vor einiger Zeit einen Bericht über die Sprengung des Schornsteins der alten Ziegelei der Schachtanlage Friedrich der Große 3-4. Bei dem Abbruch der gesamten Ziegeleigebäude mußten rund 3000 Kubikmeter Mauerwerk und Beton umgelegt werden. Ein Teil der Baustoffe kann wieder anderweitig verwandt werden, u. a. 160 000 Ziegelsteine und 80 Kubikmeter Bauholz. An Eisenschrott wurden rund 150 Tonen gewonnen. Der Grund, weshalb die Ziegeleien nicht nur der Schachtanlage 3-4, sondern auch von 1-2 abgebrochen werden mußten, lag darin, daß für die Herstellung von Ziegelsteinen der erforderliche Tonschiefer seit einigen Jahren nicht mehr in ausreichender Menge in der Grube gewonnen werden konnte. Aus diesem Grunde wurden auch die Ziegeleien von Friedrich der Große 1-2 und 3-4 stillgelegt. Die Ziegeleigebäude des Schachtes 1-2 wurden für andere Zwecke verwandt, bei der ungünstigen Lage der Ziegelei auf Schacht 3-4 war dies nicht möglich. Zur Vermeidung der unwirtschaftlichen Unterhaltungskosten, und um auch Platz für die Berghalde zu gewinnen, hat man den Abbruch dieser Ziegelei beschlossen. Vier Monate dauerte dieser Abbruch, der von einer Essener Firma ausgeführt wurde.

* * *

„Freie Fahrt" in die Borkenberge

NSFK-Sturm 4/57 schulte vor Laienbesuchern. Neuer Segelfluglehrer aus Herne.

Der NSFK-Sturm 4/57, zu dem bekanntlich die Städte Wanne-Eickel, Herne und Castrop-Rauxel gehören, veranstaltete am Sonntag eine Autobusfahrt für 30 Volksgenossen, die beim letzten Fliegerfest des Sturmes einen Freiflug in den Borkenbergen gewonnen hatten. Der Flug selbst mußte aus technischen Gründen ausfallen, dafür hatte das NSFK zusammen mit der FliegerHJ etwa 100 Männer aufgeboten, die den Laienbesuchern Einblicke in den praktischen Flugdienst gewährten. Sturmführer Hase hieß die Freifahrtteilnehmer in Borkenberge willkommen und führte zunächst die Besichtigung der Gebäulichkeiten, Werkstätten und Flughallen. Besonderes Interesse fanden die vielen Maschinen; vom Gleitflugzeug über das Uebungsflugzeug bis zur Hochleistungsmaschine sah man alles, was der segelfliegerischen Ausbildung des NSFK dient.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen stieg man ins Gelände, wo die 100 Männer des Sturmes mit 4 Maschinen schufen. So stark ist das Aufgebot der 4/57er in Borkenberge lange nicht mehr gewesen. Man sah Rutscher, Sprünge, und Uebungsflüge am laufenden Bande, während die „Kanonen" Bedingungsflüge vom hohen Steinberg für die A- und B-Prüfung machten. Das „Ausziehen — Laufen — Los!" war während des ganzen Nachmittags zu hören, und zum ersten Male in ihrem Leben sahen die Besucher aus den Kohlenstädten, wie weit die fliegerische Ausbildung im NSFK und in der Flieger-HJ fortgeschritten ist.

Im Rahmen des Flugtages wurde dem NSFK-Scharführer Wolf aus Herne vom Führer des Sturmes das Fluglehrerpatent ausgehändigt, womit Herne den 2., der Sturm 4/57 den 6. Fluglehrer erhielt. Zum Schluß wurde bekanntgegeben, daß der Freiflug für die Losgewinner an einem späteren Termin nachgeholt wird.

* * *

Zwei Goldene Hochzeiten

Das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feiern am heutigen Tage die Eheleute August Cremer und Frau Elisabeth, geb. Kirst, Marienstraße 15. Der Jubilar, der jetzt 75 Jahre zählt, stammt aus dem nahen Hiltrop und die 69 Jahre alte Jubilarin aus dem Paderborner Land. Seit 1890 wohnen sie in Herne. Bis zu seiner Invalidisierung arbeitete Herr Cremer auf mehreren Herner Fabriken, die letzten 17 Jahre bei Baum in der Gießerei. Die Ehe wurde mit 5 Söhnen und 5 Töchtern gesegnet. Vier von den Söhnen nahmen am Weltkrieg teil. Einer blieb in Frankreich auf dem Felde der Ehre. Das Jubelpaar wird an seinem Ehrentage, den es in Gesundheit begeht, die Kinder mit den Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern und 23 Enkelkinder neben den vielen anderen Verwandten und Bekannten um sich sehen. Auch wir wünschen zum goldenen Jubelfeste alles Gute und noch viele Jahre eines gemeinsamen glücklichen Lebensabends.

Am gleichen Tage begehen auch die Eheleute Wilhelm Sollmann und Frau Ida, geb. Henkelmann, Leibnizstr. 37, das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar, am 6. Oktober 1863 zu Castrop geboren, war lange Jahre Bergmann auf Mont Cenis und Erin und 20 Jahre lang Schuldiener der Schule an der Max-Wiethoff-Straße. Seine Ehefrau ist am 19. Juni 1866 zu Dortmund geboren. Der Ehe entsprossen elf Kinder, wovon heute noch fünf leben. Zum Festtage werden fünfzehn Enkel dem Jubelpaar die Glückwünsche der Familie darbringen, denen sich viele Verwandte, Freunde und auch wir uns in herzlicher Weise anschließen.

* * *

*** Die NSDAP, Ortsgruppe Herne-Alt,**

hält heute um 20 Uhr im Saale Koopmann eine Mitgliederversammlung ab, deren Wichtigkeit alle Parteigenossen zum Erscheinen verpflichtet. In dieser Versammlung werden die roten Mitgliedskarten ausgegeben. Es wirkt der Gaumusikzug mit.

*** Harpener Werkstattboot auf dem Rhein-Herne-Kanal.**

Die Harpener Bergbau-A.-G. hat ein neues Werkstattboot in ihren Dienst gestellt, das man auch bei uns im Hafen der Gesellschaft auf dem Rhein-Herne-Kanal oft sichtet. Es dient in der Hauptsache dem Transport von Bedarfsmaterial vom Magazin und der Reparaturwerkstatt zu den Schleppern und Kähnen. Das Boot wird durch einen Kämper-Diesel-Motor mit einer Leistung von 68 PS angetrieben. Es entwickelt eine Geschwindigkeit von 13,8 km zu Berg und 25 km zu Tal. Die Tragfähigkeit beträgt 4 Tonnen oder 60 Personen. Das Fahrzeug ist 16 Meter lang, 3,20 Meter breit und hat einen Tiefang von 0,90 Meter. Das Fahrzeug ist in vier Räume aufgeteilt.

*** Hausfriedensbruch und Beleidigung.**

Am Montag gegen 16 Uhr wurde ein Mann aus Herne wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung festgenommen.

*** Verkehrsunfall.**

Gestern mittag kurz vor 12 Uhr stießen an der Kreuzung Schaefer- und Hermann-Löns-Straße ein Lieferwagen und ein Autobus zusammen. Beide Fahrer erlitten leichte Verletzungen durch Glassplitter. Der Lieferwagen mußte abgeschleppt werden.

*** Neue postdienstliche Ortsbezeichnung.**

Um die Leitung der Postsendungen besser zu sichern, führt das Postamt Herdecke fortan die Bezeichnung „Herdecke (Ruhr)".

*** In die Gebietsführung Saarpfalz berufen.**

Mit Wirkung vom 1. Oktober wurde der bisherige stellvertretende Leiter der Presse- und Propagandaabteilung in der Gebietsführung Westfalen und stellvertretende Hauptschriftleiter der Gebietszeitschrift „Unsere Fahne", Obergefolgschaftsführer Erich Schmiedinghöfer, als Leiter der Presse- und Propagandaabteilung in die Gebietsführung Saar-Pfalz in Neustadt an der Weinstraße berufen. (nsg.)

*** Fortbildungslehrgang für Elektromonteure.**

Im Oktober beginnt ein neuer Lehrgang für Elektromonteure, zu dem die Anmeldungen am Dienstagabend in der Bergschule Bochum oder schriftlich vom Kursusleiter Dipl.-Ing. C. Truhel, Bochum, Herner Str. 45, entgegengenommen werden.

*** Aus dem Herner Blindenverein.**

Die am Montag stattgefundene Monatsversammlung war ein Auftakt für die Winterarbeit. Vereinsleiter Schwan widmete eingangs den in jüngster Zeit Verstorbenen der Ortsgruppe (Fräulein Sievering und Kaufmann Walkenhorst) ehrende Worte des Gedenkens. Dann wurde auf die am 23. Oktober in Soest stattfindende Tagung des Westfälischen Blindenvereins hingewiesen. Mehrere Mitglieder des Herner Vereins nehmen daran teil. Mit Ausnahme weniger Schicksalsgefährten hat jeder zur Orientierung über die Tagesereignisse ein Rundfunkgerät zu verbilligtem Preise unter Erlaß der Gebühren erhalten. Nun sollen auch die übrigen Blinden mit einem Gerät bedacht werden. — Die Führerhundhalter — es sind ihrer sechs — wurden aufgefordert, einen Fragebogen über die Art und Haftpflicht des Hundes wie über gemachte Erfahrungen auszufüllen und an den Reichsdeutschen Blindenverein abzusenden. An die berufstätigen Blinden gelangte eine neuerdings verfaßte Schrift „Blindenarbeit in der Industrie", die Anregungen gibt, wie auch blinde Handwerker sich technisch betätigen können. — Ein von einem sehenden Mitgliede gehaltenes Referat über „Glück und Unglück" betonte, daß das Glück des Blinden in seinem Willen begründet sei. Manche Beispiele aus dem Leben von Lichtlosen bewiesen diese These. — Zum Erholungsaufenthalt in Meschede wurden einige Mitglieder benannt.

Erntedankfeier in Herne-Sodingen

Das Programm.

Wir veröffentlichen heute das Programm für die Erntedankfeier, die von der Ortsgruppe Herne-Sodingen der NSDAP veranstaltet wird. Um 7 Uhr beginnt durch die Spielmannszüge der Schützenvereine von Holthausen sowie Sodingen-Börnig das große Wecken. Der große Staatsakt vom Bückeberg wird auf dem Marktplatz durch Lautsprecher vermittelt und gemeinsam angehört. Nachmittags um 15 Uhr wird dann auf dem Hindenburgplatz die große Erntekirmes eröffnet, während um 16 Uhr der große Erntedankzug, der etwas ganz Besonderes zu werden verspricht, beginnt. Wir werden die Straßen, durch die der große Festzug kommt, noch veröffentlichen. In der Zeit von 18 bis 20 Uhr wird im festlich geschmückten Saale der Wirtschaft Borgmann die Proklamation des Volksschützenkönigs sowie die Verkündigung der Preisträger des Schützenvereins St. Hubertus Sodingen-Börnig vorgenommen. Um 20 Uhr nimmt dann die Bauernstunde zum Erntedankfest im Saalbau Borgmann ihren Anfang. Ein großes buntes Programm ist hierzu aufgestellt. Volkstänze des BDM sowie Darbietungen der Singschar des BDM-Untergaues werden zur Verschönerung der Feierstunde beitragen. Im Mittelpunkt des Abends steht die Aufführung des Theaterstückes „Der Bauer steht auf" durch den Sodinger Theaterverein. Anschließend spielt die Gaukapelle zum Erntetanz auf.

Da die Veranstaltung bei der Bevölkerung größtes Interesse gefunden hat und der Saalbau Borgmann alle Besucher der Bauernstunde nicht fassen kann, wird eine Parallelveranstaltung zu gleicher Zeit im Saale der Wirtschaft Luke durchgeführt. Allerdings wird es nicht möglich sein, hier das volle Programm zu bieten, dafür beginnt der Erntetanz, der durch zahlreiche Einlagen verschönt wird, bereits um 20 Uhr. Ganz Sodingen wird am Sonntag unter dem Zeichen des Erntekranzes stehen.

Ausfall planmäßiger Züge

am 2. Oktober aus Anlaß der Verkehrsregelung zum Erntedanktag.

Der Pressedienst der Reichsbahn teilt mit, daß zur störungsfreien Durchführung der An- und Abtransporte der Erntedankfest-Teilnehmer zum und vom Bückeberg einige planmäßige Züge des öffentlichen Verkehrs auf den Strecken Altenbeken — Hameln — Hannover und Löhne — Elze sowie Lage — Hameln am 2. Oktober ausfallen werden. Nähere Angaben über den Ausfall der Züge sind aus dem am 2. 10. 38 in Kraft tretenden Winterfahrplan (Kursbuch für Westdeutschland, Pläne 191, 192 und 192 d) zu ersehen oder bei den Auskunftstellen der Bahnhöfe zu erfragen.

Besonders hingewiesen wird auf den Ausfall des Personenzuges 687, Altenbecken ab 9.10, Hameln an 10.26, der den Anschluß vom Eilzug 217 Essen-Hbf. ab 6.29, Altenbecken an 9.05 vermittelt. Reisende, die am 2. Oktober diesen Eilzug benutzen wollen, können ab Altenbecken erst mit dem D-Zug 31, Altenbeken ab 11.55 in der Richtung nach Hameln weiterfahren.

D-Züge 50 Prozent leichter!

Anbruch einer neuen technischen Epoche? — Gewichtsersparnis oberstes Ziel.
Warum 13,6 Kilo, wenn's mit 1,7 Kilo geht?

Die Anzeichen mehren sich, daß unsere Technik an einer Wende steht, an einem Markstein, der sie auf neue, von den bisherigen abweichende Pfade führt. Still und für den Außenstehenden unmerklich vollzieht sich ein Wandel, der sich in einem kurzen Satz zusammenfassen läßt: unsere Maschinen und Geräte, unsere Bauten und Konstruktionen werden immer leichter. An sich mag das fast selbstverständlich erscheinen; wenn man an die Flugzeuge und Luftschiffe denkt, geradezu naturnotwendig. Aber es ist nicht das Gewicht allein, auf das es hier ankommt. Das große Ziel ist, unsere Bau- und Werkstoffe besser auszunutzen.

Und weil dieses Ziel so weit gesteckt ist, kommt die scheinbar widersinnige Tatsache zustande, daß man auch mit schweren Baustoffen leicht zu bauen bemüht ist. Der Leichtbau ist also kein Leichtstoffbau, sondern ein Leichtkonstruktionsbau! Es ist gut, sich das immer vor Augen zu halten, wenn man in die Gelegenheit kommt, auch als Laie einmal zu den technischen Fragen der Zeit Stellung zu nehmen. Dabei wird man sich ein Beispiel vergegenwärtigen können, das besser als viele andere Sinn, Zweck und Erfolge dieses neuen technischen Zeitalters verkörpert: ein Träger für eine bestimmte gegebene Belastungsweise und -stärke wiegt in Rundeisen 13,6 Kilogramm; benutzt man statt Rundeisen aufgelöste Profile, so nimmt das Gewicht erheblich ab, und man kann zu einer ausgeklügelten Trägerform gelangen, die für gleiche Belastung nur noch 1,7 Kilogramm wiegt. Das ist eine Verringerung des Werkstoffaufwandes um über 87 Prozent!

Was eine solche Gewichtsersparnis für den Fahrzeugbau bedeutet, kann man sich ohne weiteres vorstellen. Man bedenke, daß bei jedem Anfahren und Abbremsen das Gesamtgewicht des Fahrzeuges beschleunigt und abgebremst werden muß. Deshalb sind schon seit Jahren Bestrebungen im Gange, Fahrzeuge möglichst leicht zu bauen. Um ein Beispiel herauszugreifen: Früher hat man bei einem D-Zug-Wagen als Tragorgan nur das unter dem Fußboden liegende Fahrgestell zur Verfügung gehabt. Später ging man dazu über, auch die dem Fahrgestell naheliegenden Seitenwandflächen zum Tragen heranzuziehen. Schließlich baute man Ganzstahlwagen, bei denen die ganzen Seitenwände zum tragenden Körper wurden. Im Laufe dieser Entwicklung ist es gelungen, das Gewicht der Wagen von 670 Klg. auf 325 Klg. je laufenden Meter herabzusetzen. Das ist eine Gewichtsverminderung auf unter die Hälfte!

Aehnlich ist die Entwicklung im Omnibus- und allgemeinen Automobilbau verlaufen, und auch der Flugzeugbau weist interessante Beispiele auf. So hat man zum Beispiel das Kurbelgehäuse eines Flugmotors aus geschweißtem Stahlblech im gleichen Gewicht durchbilden können, wie es ein ebensolches Gehäuse aus Magnesiumguß, also aus unserem leichtesten technischen Metall, besitzt. Noch bemerkenswerter sind aber die Beispiele aus dem Maschinenbau, weil man hier eher geneigt schien, der schweren und scheinbar solideren Konstruktion den Vorzug zu geben, zumal die Gründe, die im Fahrzeugbau für die leichten Konstruktionen sprechen, hier nicht gegeben erscheinen. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß man auch Maschinenteile leicht bauen kann, ohne Erschütterungen usw. befürchten zu müssen, wenn man sie nur gegen Biegung und Verdrehung genügend versteift. So sind Drehbänke, Blechformmaschinen, Langtisch- und Rundtisch-Werkzeugmaschinen entstanden, die kein schweres gegossenes Fundament bzw. Ständerteil mehr erhalten, sondern aus geschweißten Stahlblechen aufgebaut worden sind. Dabei konnten Gewichtseinsparungen bis zu 65 Prozent erzielt werden.

Es ist übrigens reizvoll, sich gerade diesen Teil der Entwicklung einmal näher anzusehen. Dann zeigt sich nämlich, daß man zunächst die hohen Modellkosten für die Anfertigung der Gußstücke spart. Es zeigt sich weiter, wie außerordentlich anpassungsfähig der Leichtbau ist, indem er es möglich macht, die bisherigen Bauformen ohne weiteres abzuändern. Bei einer Konstruktion aus geschweißtem Stahlblech genügt es ja, die Blechschnitte entsprechend zu verändern, und schon entsteht unter den Händen der Schweißer ein neues Gebilde.

Es kommt auch hinzu, daß man durch die Verwendung runder Ecken und Kanten Konstruktionen von großer Schönheit der Formen erzielen kann, wie man sie bisher kaum für möglich oder wenigstens für unwirtschaftlich gehalten hat. So wird die Technik des Leichtbaues zugleich eine schönere und wirtschaftlichere, und man kann in diesem Zusammenhang alle ihre Bestrebungen als solche der Verfeinerung und Vergeistigung betrachten. Es ist im Grunde das Ingenium des Menschen, das im Stofflichen und seiner Gestaltung fühlbar wird.

Auch wir Frauen wissen, daß über allen Einzelinteressen das Gedeihen der Nation steht; darum dienen wir unserem Volk und Vaterland durch unsere Mitarbeit im Deutschen Frauenwerk

Die bekannte Einkaufsstelle für billig-gute Schuhe

SCHUHHAUS **Springer**

HERNE • BAHNHOFSTR. 54

Arisch mehrdeutiger Begriff

Begriffserklärung von „nordisch" und „arisch".

Unter dem Begriff „nordisch" versteht die nähere Bezeichnung für eine Rasse, die sich in vorgeschichtlicher Zeit in Mittel- und Nordeuropa herausgebildet hat. Die hauptsächlichsten körperlichen Eigenschaften der nordischen Rasse sind: Hoher Wuchs, langer und schmaler Kopf und ebensolches Gesicht, schmale, gerade Nase, scharf geschnittenes Profil mit etwas zurückgeneigter Stirn und betontem Kinn. Haar- und Hautfarbe sind hell, die Augen blau.

„Arisch" ist ursprünglich ein Begriff aus der Sprach- und Völkerkunde und umfaßt in diesem Zusammenhang Völker, die zu dem Ostzweig der Indogermanen gehören. Die Träger und Verbreiter der indogermanischen Kulturen sind ursprünglich Menschen nordischer Rasse gewesen. Indogermanische Völker haben auf ihren von Nord- und Mitteleuropa ausgehenden Zügen andere Völker unterworfen und diesen ihre Kultur vermittelt. Insofern besteht also eine weitläufige Verbindung zwischen dem aus der Rassenkunde entnommenen Begriff „nordisch" und dem der Sprach- und Völkerkunde entnommenen Begriff „arisch". Später trat aber, besonders in den am weitesten vorgedrungenen Gruppen, eine weitgehende Vermischung der nordischen Herrenschicht mit den unterworfenen Bevölkerungen fremder Rasse ein und führte zu einem Zusammenbruch dieser Kulturen. Besonders verherrend waren die Wirkungen und Folgen der Rassenvermischung dann, wenn es sich um farbige Rassen handelte.

Da aber trotz des kulturellen Niederganges und des Rassenwandels die Sprache der Herrenschicht in ihren Grundformen erhalten blieb, besteht heute die Tatsache, daß es eine ganze Reihe zum arischen Sprachkreis gehörige Völker gibt, die mit den eigentlichen Trägern und Verbreitern der indogermanischen Kulturen rassisch so gut wie nichts mehr zu tun haben. Politisch hat man den Begriff „arisch" — im Gegensatz zur Sprachforschung — im wesentlichen auf die europäischen Völker und Rassen beschränkt, nicht nur auf die nordische Rasse. Insbesondere ist dieser Begriff gebraucht worden, um in Europa die Nichtjuden von den Juden, die zur semitischen Sprach- und Kulturgruppe gehören, abgrenzen. In diesem Sinne wurde er auch noch 1933 von der Deutschen Regierung gebraucht, als es galt, das deutsche Berufs- und Geistesleben von Juden und Judenstämmlingen zu reinigen.

Da aber der Begriff „arisch" wegen seiner mehrfachen Bedeutung, insbesondere dann, wenn er ohne näheren Zusammenhang gebraucht wurde, zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hat, wurde in den Nürnberger Gesetzen auf dem Parteitag 1935 der Begriff „arisch" ersetzt durch den Begriff „deutschen oder artverwandten Blutes.

Keine jüdischen Vornamen für deutsche Kinder

NSK. Eine gesetzliche Regelung, welche Vornamen Kindern gegeben werden dürfen, ist bisher nicht erfolgt und steht auch kaum zu erwarten. Die Befugnis, den oder die Vornamen eines Kindes zu bestimmen, ist nach geltendem Recht Ausfluß der elterlichen Gewalt. Es ist also in erster Linie Sache des Vaters, zu bestimmen, welche Namen sein Kind bekommen soll. Wenn nun auch keine besondere Vorschrift über die Wahl von Vornamen besteht, so ist es doch nach unserer ganzen Rechtsordnung selbstverständlich, daß es sich bei der Wahl der Vornamen auch um echte Namen handeln muß, und daß diese Namen nicht gegen die gute Sitte, die staatliche Ordnung und die völkische Weltanschauung verstoßen dürfen.

Daraus ergibt sich in erster Linie, daß der Grundsatz gelten muß, daß einem deutschen Kinde auch ein deutscher Vorname gebührt, d. h. der Vorname muß entweder auf einen sprachlich oder gegenständlich deutschen Ursprung zurückzuführen sein, also aus der deutschen Geschichte, Sage oder Ueberlieferung herrühren, oder aber er muß zum mindesten im Volke als deutsch empfunden werden. Sprachlich und gegenständlich deutsche Namen sind u. a.: Siegfried, Dietrich, Otto, Heinrich, Hagen, Volker, Sieglinde, Brunhilde, Gudrun, Gertrud.

Im Laufe der Zeit und bedingt durch die Geschichte unseres Volkes ist eine ganze Reihe Namen bei uns heimisch geworden, die einer fremden Sprache entstammen und in der Geschichte fremder Völker eine Rolle gespielt haben. Das gilt insbesondere für Namen griechisch-römischer und biblisch-christlicher Herkunft. Dabei sind u. a. zu nennen: Alexander, Julius, Viktor, Renate, Cecilie, Agathe; ferner: Johannes und Hans, Matthäus, Matthias, Petrus und Peter, Paulus und Paul, Joseph, Maria, Martha, Elisabeth. Diese Namen haben in Jahrhunderte langem Gebrauch sich so im deutschen Volke eingebürgert, daß sie auch dann nicht als undeutsch empfunden werden, wenn auch ihr fremdländischer Ursprung bekannt ist.

Etwas anderes gilt aber für die Namen, die hebräischen Ursprungs sind und keine Beziehungen zum Christentum haben. Hier sind nur wenige Namen im Laufe der Zeit so volkstümlich geworden, daß sie heute auch als „deutsche" Vornamen gewertet werden können, z. B. Eva und Ruth. Andere typisch-jüdische Namen haben zwar auf Grund religiöser Anschauungen und infolge Familientraditionen in manchen Kreisen unseres Volkes Eingang gefunden, z. B.: Abraham, Samuel, Salomon, Judith, Esther. Diese Vornamen sind aber nicht Allgemeingut des Volkes geworden und haben ihren jüdischen Charakter auch nicht verloren. Mit Recht hat daher das Kammergericht in einer ausführlich begründeten Entscheidung, in der auch die vorstehenden Gedanken erörtert worden sind, es abgelehnt, einen Standesbeamten anzuweisen, einem deutschen Kinde den Namen Josua zu geben. In einer in der „Juristischen Wochenschrift" 1938, Seite 2210, abgedruckten Entscheidung heißt es u. a.:

„Die Frage, ob man solche Vornamen, die im Volke als „typisch-jüdisch" empfunden werden, für deutsche Kinder zulassen darf, muß in der heutigen Zeit unter ganz neuen selbständigen Gesichtspunkten beantwortet werden. Entscheidend ist dabei, ob solche Vornamen mit der nationalsozialistischen Auffassung von Volk und Staat, wie sie sich seit der Machtübernahme durchgesetzt hat und immer mehr durchsetzt, vereinbar sind. Von diesem Gesichtspunkte aus muß aber die Zulässigkeit derartiger Vornamen schlechterdings verneint werden.

Der Nationalsozialismus hat dem deutschen Volke gezeigt, welche ungeheure Gefahr das Judentum darstellt, und zwar nicht allein auf politischem und wirtschaftlichem, sondern vor allem auch auf geistigem Gebiet. Die Belange des deutschen Volkes erfordern gebieterisch, daß hier jede Halbheit abgelehnt und daß jede Gefahr einer geistigen Berührung mit dem Judentum im Keime erstickt wird, wo immer das nur möglich ist. Wenn ein Deutscher einen typisch-jüdischen Vornamen führt, so ist damit schon ein solcher Berührungspunkt gegeben. Man muß hier vor allem an die Zukunft denken. Wenn auch heute, fünfeinhalb Jahre nach der Machtübernahme, ein solcher schon gegebener typisch-jüdischer Vorname noch als tragbar erachtet werden mag, namentlich aus dem Gefühl einer religiösen Ueberlieferung heraus, so wird das kommende Geschlecht schon in zehn bis zwanzig Jahren eine ganz andere Einstellung in dieser Hinsicht haben.

Ein deutscher Knabe, der heute den Vornamen Josua empfängt, wird, wenn er in die Schule und später in das Jungvolk oder in die Hitlerjugend eintritt, aus diesem Grund voraussichtlich Unannehmlichkeiten haben. Seine Kameraden werden kein Verständnis für einen solchen Vornamen haben; sie werden ihn mit Spott, mindestens mit anzüglichen Bemerkungen verfolgen. Wenn dieser Name genannt wird, so wird er wahrscheinlich regelmäßig auffallen.

Nicht alle nordischen Vornamen

sind den deutschen gleichzustellen.

Der Nationalsozialismus und die von nationalsozialistischen Gedankengängen beherrschte Personenstandsführung betrachtet den Menschen nicht mehr als Einzelwesen, sondern als Teil des lebendigen Volksganzen, aus ihm hervorgegangen, in ihm verwurzelt und ihm dauernd verpflichtet. Das Recht des Vaters zur Bestimmung des Vornamens ist also dahin eingeschränkt, daß es nicht der Ausfluß eines schrankenlosen Individualismus sein darf. Nicht jeder Vorname ist in das Personenstandsregister einzutragen, der dem Vater geeignet scheint, sondern grundsätzlich nur ein solcher, der sich als Name darstellt, der dem Geschlecht des Kindes sowie der Staatsangehörigkeit des Vaters entspricht und der nicht gegen die staatliche Ordnung, die gute Sitte, deutsches Sprachempfinden und den deutschen Geist verstößt. Als oberste Richtlinie gilt also, daß ein deutsches Kind auch einen deutschen Vornamen erhält.

Das Kammergericht hatte sich kürzlich mit der Frage zu befassen, ob der von einem Vater gewählte Vorname „Ragnar" als ein in Deutschland gebräuchlicher oder eingebürgerter Name anzusehen ist, und hat dies mit dem Hinweis verneint, daß es sich hier um einen dem deutschen Sprachempfinden fremden Vornamen handelt. In der Begründung wird u. a. ausgeführt:

„Ragnar" ist altnordischen Ursprungs und wird auch heute noch in nordischen Ländern als Jungenname gebraucht. Da in dem hier zur Entscheidung stehenden Falle das Kind deutsch und in Deutschland geboren ist, wo auch sein Vater lebt, der Vorname auch nicht der Ehrung eines gleichnamigen Sippenangehörigen dienen soll, kann etwa der Umstand, daß der Vater sich früher längere Zeit im Norden aufhielt und der Vorname dem Gedächtnis eines Spielkameraden des Vaters aus Finnland gewidmet sein soll, keinen hinreichenden Grund dafür bieten, von den allgemeinen Grundsätzen abzuweichen.

Das Kammergericht befinde sich übrigens, so heißt es in der Begründung weiter, in dieser Hinsicht in Uebereinstimmung mit dem Erlaß des Reichsjustizministers vom 14. April 1937, wonach derartige nichtdeutsche, nordische Vornamen wie Björn, Knut, Sven, Ragnhild usw. ebenso unerwünscht sind wie andere ausländische Vornamen. Dasselbe gilt entsprechend von „Ragnar". Die Namen Ragnar und Ragnhild spielten in der Geschichte der nordischen Reiche eine Rolle, nicht aber in der deutschen. Es ist zwar richtig, daß hin und wieder auch nordische Nornamen, z. B. Balder, Baldur, Edda, Ebba oder Dagmar in das deutsche Personenstandsregister Eingang finden. Es handelt sich dabei jedoch um besonders liegende Fälle, von denen auf den vorliegenden nicht geschlossen werden darf. Der Vorname Edda ist übrigens schon seit längerer Zeit in Deutschland eingebürgert. Der Name „Ragnar" ist dagegen in Deutschland so unbekannt, daß der Standesbeamte zunächst annahm, es handele sich um ein Mädchen, und das Landgericht in der Vorinstanz meinte, es sei nicht zu erkennen, ob es sich um einen Knaben- oder Mädchennamen handele.

Wenn der Vater nachträglich behauptet hat, „Ragnar" sei ein deutscher Vorname, so handelt es sich dabei um eine Verwechslung mit dem althochdeutschen Namen „Rahangar", der sich längst in den auch jetzt noch gebräuchlichen Nornamen „Reiner" oder „Rainer" verwandelt hat. Da diese Namensform zur Verfügung steht, geht es — mangels einer vorhandenen Sippentradition oder eines örtlichen Brauchtums — grundsätzlich nicht an, auf die längst entschwundene, im Volke unbekannte Urform zurückzugreifen, die der Vater, da Ragnar keine Abwandlung, sondern ein anderer Name ist, zudem nicht einmal begehrt. Das wäre dasselbe, wie wenn ein Vater seinen Sohn statt Werner: Vernicho, statt Konrad: Kunulo, oder statt Adolf: Atili nennen wollte.

Ergänzung zum Ahnenpaß: Familienkurzchronik

Der Reichsverband der Standesbeamten Deutschlands, der den Ahnenpaß zum ersten Male geschaffen hat, ist bestrebt, diese Idee weiter auszubilden. So entstand der Ahnenspiegel, die große Ausgabe des Familienstammbuches wurde mit einem Ahnenpaß vereinigt, und das Arbeitsheft für Familienforschung wurde herausgegeben. Jetzt wird als Ergänzung zum Ahnenpaß eine Familienkurzchronik vorgelegt. Die Eintragungen im Ahnenpaß besitzen lediglich die Bedeutung einer Zusammenstellung der urkundlichen Nachweise über die Abstammung. Die Familienkurzchronik geht weiter und will den Ahnenpaß durch erbbiologische, bevölkerungspolitische und andere Aufzeichnungen ergänzen. Dadurch soll, wie es in dem Vorwort heißt, eine Vertiefung des im Ahnenpaß urkundlich festgelegten sippenkundlichen Materials erfolgen. Genaue Kenntnisse von Namen und Daten sei Grundlage für alle Sippenforschung, niemals aber dürfe der wirkliche Sippenforscher dabei stehen bleiben. Familienkunde sei die Quelle und Basis aller echten Familien- und Volkspflege. Pflegen könne man aber nur, was man kennt. Aller Familienpflege müsse darum die Familienkunde vorangehen.

Kartoffelkraut nicht verbrennen!

NSG. Alljährlich im Herbst sieht man in vielen Gegenden immer noch brennende Haufen von Kartoffelkraut. Das ist eine Verschwendung, die nicht vertretbar ist. Verbrannt darf nur das Kraut besonders kranker Pflanzen werden, damit die Verbreitung der Krankheit verhindert wird. Für gesundes Kraut gibt es eine große Zahl vorteilhafter Verwertungsmöglichkeiten. Kartoffelkraut kann man zunächst im Herbst auf die Wiesen fahren, wo es die Grasnarbe schützt und die Gare fördert. Im Frühjahr wird es dann zusammengerecht und auf den Komposthaufen gebracht oder zum Abdecken der Baumscheiben junger Obstbäume verwendet, die dadurch locker, feucht und unkrautfrei bleiben. Auch die Mieten werden häufig mit Kartoffelkraut abgedeckt, wodurch die äußere Erdschicht frostfrei bleibt und die Arbeit beim Oeffnen erleichtert wird.

Wer sich die Mühe nicht machen will, das Kraut vom Felde abzufahren, kann es auch als Düngung verwenden und unterpflügen. Nur für Roggen und Weizen ist es nicht möglich, weil sich sonst der Boden nicht genügend setzen könnte. Schließlich sei noch für futterarme Wirtschaften die Verfütterung des Kartoffelkrautes erwähnt. Zu diesem Zweck schneidet man das beerenfreie Kraut nur wenige Tage vor der Kartoffelernte so sauber wie möglich mit Sichel oder Sense. Dann wird es auf 2 Zentimeter gehäckselt und mit 1 Prozent in Wasser aufgelöstem Futterzucker in den Gärfutterbehälter gebracht. Steht keine Häckselmaschine zur Verfügung, so ist unbedingt ein Zusatz von mit Wasser verdünnter Salzsäure zu geben (1 Kg. handelsübliche, 30prozentige, arsenfreie Salzsäure mit vier Teilen Wasser verdünnt auf 1 Doppelzentner Grünmasse). Auf sorgfältiges Einbringen und Festtreten des Kartoffelkrautes ist besonders zu achten. Uebrigens lassen sich auch andere Futterpflanzen, wie Mais, Sonnenblumen, Klee oder Zwischenfrucht, im Gemisch mit Kartoffelkraut einsäuren. Wer keinen Gärfutterbehälter besitzt, kann das Kraut auch auf Heuhütten oder Schwedenreutern trocknen. Hinsichtlich seines verdaulichen Rohproteingehaltes kommt dieses Futter dann etwa mittlerem Wiesenheu gleich.

Es gibt also viele Möglichkeiten, das Kartoffelkraut nutzbringend zu verwenden, so daß das Verbrennen hoffentlich bald der Vergangenheit angehören wird.

Vier Monate im fremden Betrieb

Eine Werkstattwanderin erzählt von ihrer Austauschzeit.

Als ich Ostern 1937 vom Werkstattwandern der weiblichen Gesellen in der Zeitung las, faßte ich sofort den Entschluß, mich an dieser Einrichtung der Deutschen Arbeitsfront zu beteiligen. Bei meiner Meldung erfuhr ich, daß für uns Gesellinnen das Werkstattwandern im Rahmen eines viermonatigen Austausches durchgeführt wird der selbstverständlich nach Wunsch und Möglichkeit auch verlängert werden kann. Stadt- oder Landgegend, in der ich arbeiten wollte, konnte ich mir selbst aussuchen. So wählte ich Dresden, die prächtige Hauptstadt des Grenzlandes Sachsen, die auch in modisch-kultureller Hinsicht auf ziemlich hohem Niveau steht.

Nach langer Bahnfahrt, einer ganz prosaischen Eisenbahnfahrt — denn das Wandern mit Ränzel auf dem Buckel ist uns Gesellinnen untersagt — langte ich doch etwas klopfenden Herzens zum angegebenen Termin bei der DAF. in Dresden an. Aber bei der dortigen freundlichen Aufnahme schwand bald alle Unruhe und Ungewißheit des Fremdseins in der Großstadt. In kameradschaftlicher Weise waren mir die Mitarbeiter der DAF. bei der Regelung jeglicher Angelegenheiten behilflich.

Am zweiten Tag ging es gleich mit Eifer in die neue Arbeitsstätte. Ich war zwar einem kleinen, aber dafür um so bewußter auf Stil und Geschmack ausgerichteten Maßbetrieb zugeteilt worden. Bestes handwerkliches Können wurde betont gepflegt. Meine junge Meisterin und meine Arbeitskameradin erleichterten mir durch herzliche Kameradschaft das Einleben in Betrieb und Arbeitsweise sowie auch in Stadt und Land. Ja, an diesem Arbeitsplatz gab es im Laufe der Zeit allerlei Neues zu lernen. Handwerkliche Kniffe wurden bei praktischer Arbeit ausgetauscht, zwei um die Vorherrschaft rivalisierende Schnittzeichensysteme traten in Wettstreit, die für mich neue Betriebsführung sowie den Verkehr mit anspruchsvoller Kundschaft mußte ich spielend bewältigen lernen.

Es ist wohl überhaupt der Austausch der gegenseitigen Erfahrungen, nicht allein mit Worten, wie auf Tagungen oder Kongressen, sondern bei tagtäglicher gemeinsamer Arbeit einer der wesentlichsten Züge, die bei Errichtung des Werkstattwanderns maßgebend waren.

Nicht zuletzt trägt daher auch das Gesellenwandern zur Wiederbelebung und zum Aufschwung im deutschen Handwerk bei.

Aber nicht nur bei der Arbeit im Betrieb war die Möglichkeit eines Neubinzulernens gegeben, nein, auch die DAF. gab Gelegenheit, ihre mannigfaltigen Schulungskurse zu besuchen. Da konnte man den Abend mit Buchführung, Schnittzeichnen oder handwerklichen Spezialarbeiten ausfüllen.

Auch ein abendlicher Bummel an den Schaufenstern der Modellhäuser entlang gab Möglichkeit, schöne künstlerische Arbeiten zu bewundern. Hier konnte man sich an einer besonders geschmackvollen Zusammenstellung in Farbe, Material oder Ausarbeitung erfreuen, dort schöpfte man Gedanken zu einer guten Idee Gerade auf modischem Gebiet sind Anregungen und Vergleiche neugestaltende Faktoren. Besonders günstig wirkt sich daher die ganze Atmosphäre des kultivierten Geschmackes in bezug auf Kleidung aus. Dieses wieder geht Hand in Hand mit dem Hochstand, den jede Kunst in Sachsens Hauptstadt einnimmt. Konzerte, Ausstellungen, Theater, alles wird dort einer kleinen Wandergesellin geboten. So war auch unsere Freizeit gut und positiv ausgefüllt. Heimweh hat, soviel ich weiß, niemand bekommen, und es war eine große Anzahl Wandergesellen z. Zt. in Dresden. Ungefähr 20 junge Mädel aus allen Teilen des Reiches, aus Westfalen, Württemberg, Schlesien, Bayern und Pommern waren wir. Viele von uns waren noch nie von zu Hause fort gewesen, standen zum ersten Mal allein auf eigenen Füßen in einer Großstadt. Da war kameradschaftlicher Zusammenschluß der beste Helfer.

An einem Abend in der Woche traf man sich zu geschäftlicher Aussprache, während Sonntags gemeinsame Fahrten in die herrliche Umgebung gemacht wurden. Das ganze sächsische Felsengebirge mit Bastei, Königstein, das Ostergebirge, das Elbtal, mit einem Worte, das Schönste des Sachsenlandes, haben wir durchwandert. Auch die baulichen Schönheiten der Stadt Dresden, ihre steingewordene Geschichte, lernten wir kennen: das große Renaissanceschloß, dem August des Starken gewaltiger Wille durch einen großzügigen Bauplan ein Gepräge seiner Zeit geben wollte, der unvollendete Zwinger, die entzückende Hofkirche eines italienischen Meisters, höfische Palastbauten und reiche Bürgerhäuser sprechen vom damaligen Zeitgeist. So trugen die Fahrten durch das Land mit seinen Menschen und seinen geschichtlichen Kunstwerken dazu bei, dies Grenzland von Grund auf verstehen und achten zu lernen.

Durch das viele Schöne, das wir Wandergesellinnen erleben durften, hat sich nicht nur unser Gesichtskreis geweitet, sondern es wurde auch der Charakter einer jeden einzelnen gefestigt. Es ist doch nicht immer ganz einfach gewesen, in der Fremde so auf sich allein gestellt zu sein. Da gab es doch allerlei tägliche Nöte, die man mit sich allein abmachen mußte. Der selbstverdiente Lohn reichte meistens nicht aus. In großzügiger Weise half uns aber auch in diesem Falle die Deutsche Arbeitsfront, in dem sie uns einen Zuschuß bewilligte.

Der bedeutende Wert dieses Gesellenwanderns kann gar nicht genug propagiert werden. Jede Gesellin müßte sich daran beteiligen. Ganz besonders aber diejenigen, die auf dem Land oder in einer Kleinstadt wohnen.

Am Schluß meiner so erfolgreich erlebten Werkstattwanderzeit rufe ich einer jeden Berufskameradin zu:

Willst auch du dich in deinem Beruf vervollkommnen?

Willst auch du Land und Leute deiner deutschen Heimat kennenlernen?

Willst auch du durch Erziehung an dir selbst dem Stand des deutschen Handwerks zu neuer Blüte verhelfen? —

So beteilige dich am Werkstattwandern des Deutschen Handwerks und melde dich sofort bei deiner zuständigen Kreisdienststelle in der Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront.

Susanne Derbe.

Reichspost unterstützt das WHW.

Bisher hat die Deutsche Reichspost in jedem Jahr besonders festgelegt, in welcher Weise ihre Einrichtungen dem Winterhilfswerk des Deutschen Volkes zur Verfügung zu stellen waren. Nunmehr werden folgende Sondermaßnahmen dauernd eingeführt: In den Schalterräumen werden die auf das Winterhilfswerk hinweisenden Werbeblätter kostenlos ausgehängt. An den Postschaltern werden die Sammelbüchsen des Winterhilfswerks ebenfalls kostenlos aufgestellt. Gaben für das Winterhilfswerk können als Postgut mit den Kraftposten und Landkraftposten gebührenfrei versandt werden. Bedingung ist, daß das Winterhilfswerk oder seine Vertretungen entweder Absender oder Empfänger der Sendungen sind. Die Sendungen müssen den Vermerk tragen: „Gaben für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes" oder „Winterhilfswerk". Postgut im Gewicht bis 7 Kilo mit Gaben für das Winterhilfswerk wird unter denselben Bedingungen an allen Postorten zugelassen, auch wenn vom Absender nur ein Stück eingeliefert wird. Von den Landzustellern werden Postanweisungen und Zahlkarten über Beträge, die für das Winterhilfswerk oder seine Vertretungen oder an die NSV. oder ihre Beauftragten gerichtet sind, ohne Erhebung der sonst zahlbaren Annahmegebühr angenommen wenn die Postanweisungen oder Zahlkarten an das Winterhilfswerk oder seine Vertretungen oder an die NSV. oder ihre Beauftragten gerichtet sind. An Sonn- und Feiertagen nehmen die Führer der Kraftposten Geldspenden für das Winterhilfswerk entgegen. Die kleinste Spende ist auf 5 Rpf. festgesetzt. Die Spender erhalten Spendenscheine. Für Fernsprechanschlüsse, Nebenanschlußleitungen und kleine Nebenstellenanlagen mit einjähriger Mindestüberlassungsdauer, die zur Durchführung des Winterhilfswerks beantragt werden, wird keine Mindestüberlassungsdauer in Anspruch genommen.

Außerdem kann im kommenden Winterhalbjahr den Gefolgschaftsangehörigen der Deutschen Reichspost für Zwecke des Winterhilfswerks Urlaub gewährt werden.

Frischer Atem
gründliche, schonende Reinigung
verhindert den Ansatz von Zahnstein
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Stadt Wanne-Eickel.

Sudetendeutsche im städtischen Kinderheim.

Obgleich in Wanne-Eickel selbst Flüchtlinge aus Sudetendeutschland bisher noch nicht untergebracht sind, haben zahlreiche Wanne-Eickeler Volksgenossen sich dennoch bereits neben freudig gebrachten Spenden auch aktiv für die Unterbringung sudetendeutscher Flüchtlinge einsetzen können. So kehrten 80 Kinder aus Wanne-Eickel, Wattenscheid und Umgebung von ihrem Erholungsaufenthalt im städtischen Kinderheim auf Norderney zurück und machten Platz für sudetendeutsche Flüchtlinge. Außerdem haben zahlreiche Volksgenossen aus unserer Stadt ihren Erholungsplatz in einem NSV.-Heim aufgegeben, und andere Erholungsbedürftige müssen noch einige Zeit auf den Transport in ein Erholungsheim warten, weil es zunächst darum geht, für sudetendeutsche Flüchtlinge hinreichend Unterbringungsmöglichkeiten zu schaffen.

Kriegerdenkmal Holterhausen im neuen Schmuck. Das an der Holsterhausener Straße sich erhebende Kriegerehrenmal für die Gefallenen des Krieges 1870/71 hat jetzt eine gründliche Restaurierung erfahren. Der Obelisk hat einen neuen Anstrich erhalten und der darauf thronende Aar strahlt wieder in Goldbronze.

Ehrenvolle Berufung. Der aus seiner rührigen Tätigkeit beim SGV. als Leiter der Abteilung Wanne-Eickel und seiner Tätigkeit im Reichsbund der Deutschen Beamten in weiten Kreisen der Wanne-Eickeler Bevölkerung bekannte Postinspektor Wilhelm Reith, Molkereistraße 33, vom Hauptpostamt Wanne-Eickel wird zum 1. Oktober als Postmeister nach Trittau, Bezirk Hamburg, berufen.

Von den Wanne-Eickeler Volksbühnen. Wenn auch die Wanne-Eickler Volksbühnen vielleicht vor Jahrzehnten, als es weder Lichtspieltheater noch benachbarte Schauspielhäuser gab, weit stärker im Mittelpunkte des allgemeinen Interesse standen, so haben doch auch heute unsere Laienspielvereine noch einen großen Kreis von Freunden behalten. Das zeigte wiederum der gute Verlauf der Jubelfeier der Volksbühne „Deutsche Treue", die in dem bis auf den letzten Platz besetzten Saal von Franke in der Schulstraße mit der wohlgelungenen Aufführung der Operette „Wenn die Rosen wieder blühen" die Feier ihres 35jährigen Bestehens verband. Starker Beifall dankte den Spielern für das frische, lebendige Spiel, und auch die wirkungsvolle Bühnenausstattung fand guten Anklang. Mit den Besuchern feierten die Mitglieder anschließend das Vereinsjubiläum. — Im Saale von Oelmann in Holsterhausen konnte die Volksspielgruppe „Fidele Horst" ebenfalls mit der Operette „Viola" verdienten Beifall erregen. Beide Theaterabende haben zweifellos dazu beigetragen, unseren Volksbühnen eine Reihe neuer Freunde zu sichern.

Schöne Pelzsachen aus Kaninchenfellen. Wenn es zum Winter geht, sieht jede Frau besorgt in den Schrank, ob auch die so erwünschten Pelzsachen in Ordnung oder in die Geldbörse, ob eine Anschaffung von Pelzsachen möglich ist. Die Frauen der Kaninchenzüchter in Röllinghausen sind, wie die nach Beendigung eines Lehrganges in der Pelzverarbeitung im Saal von Böhm in Röllinghausen durchgeführte Leistungsschau unter Beweis stellte, dieser Sorge für den kommenden Winter ledig.

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Bei einem Zusammenstoß mit einem Personenkraftwagen, der sich gegen 15 in Langenbochum, Westerholter Straße, Ecke Feldstraße, ereignete, wurde der Motorradfahrer Johann Terhorst aus Wanne-Eickel derart schwer verletzt, daß er seinen Wunden unmittelbar nach dem Unfall erlag.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 28. September. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 269 Stück Großvieh, 103 Ferkel, 11 Läufer und ältere Futterschweine, 14 Kälber. Hochtragende und frischmelke Kühe kosten je nach Qualität 350 bis 560 RM., Rinder kosteten 285—410 RM. Beste Tiere über Notiz. Der Handel in Großvieh war sehr langsam. Es kosteten (Durchschnittsqualitäten und Durchschnittspreise): a) Ferkel: 5—6 Wochen alt 20 RM., 6—8 Wochen alt 26—28 RM., 8—10 Wochen alt 29—32 RM., 10—12 Wochen alt 35—39 RM.; b) Läuferschweine: über 3—4 Monate alt 40—48 RM., über 4—5 Monate alt 49—60 RM., über 5 Monate alt 61—70 RM. Der nächste Markt findet am 5. Oktober statt.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In unser Handelsregister, Abt. B, Nr. 194 — Firma Heinrich Flottmann G. m. b. H. in Herne — ist am 27. September 1938 folgendes eingetragen worden: In Saarbrücken ist eine Zweigniederlassung errichtet unter der Firma: Heinrich Flottmann G. m. b. H. in Herne, Zweigniederlassung Saarbrücken. Amtsgericht Herne.

Möbel Köster Betten-Köster am Steinweg 9 Herne

Provinzielles

Holländische Flieger in Münster und Bielefeld

Münster, 27. Sept. Auf Einladung und Veranlassung des Aero-Clubs von Deutschland und der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft fand am Samstag und Sonntag zum ersten Male ein deutsch-niederländisches Fliegertreffen statt, das in prachtvollem Rahmen und kameradschaftlichem Geiste in Münster und in Bielefeld abgehalten wurde. Das Treffen begann am Samstagmittag auf dem Flughafen Münster-Handorf. Neben den holländischen Fliegern waren auch zahlreiche andere Gäste aus dem benachbarten Holland erschienen.

Auf Einladung der Stadt Münster, deren Oberbürgermeister den Gästen einen herzlichen Willkommensgruß bot, fand man sich im Flugrestaurant zur gemeinsamen Mittagstafel zusammen. Dann fuhren die Gäste durch die Stadt Münster und ihre Umgebung zum Besuch der Geburtsstätte der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, der idyllischen Wasserburg Hülshoff, und anschließend zur Droste-Erinnerungsstätte Haus Rüschhaus, wo die Deutsch-Niederländische Gesellschaft den Gästen einen westfälischen Imbiß bot. Nach der Rückkehr nach Münster fand im geschichtlichen Friedenssaal des Rathauses, in dem bekanntlich die Niederlande 1648 die völkerrechtliche Anerkennung ihrer staatlichen Selbständigkeit erhielten, ein Empfang durch Oberbürgermeister Hillebrand statt. Die Stadt Münster überreichte den holländischen Gästen bei dieser Gelegenheit einige Erinnerungsstücke.

Den Abschluß des ersten Tages des Treffens bildete ein festlicher Gesellschaftsabend im Saale des Hotels Fürstenhof. Nach der Begrüßungsansprache des Generalsekretärs Krogmann vom Aero-Club von Deutschland sprach der Präsident der nationalen Luftschule der Niederlande und Präsident des Niederländischen Aero-Clubs, Herr Kolff-Rotterdam, namens der holländischen Gäste und seiner Kameraden seinen Dank für den überaus freundlichen Empfang aus. Das Treffen gebe den holländischen Gästen auch Veranlassung, nach ihrer Rückkehr Aufklärung zu geben über die Wirklichkeit in Deutschland.

Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer wies in seiner Ansprache auf die engen Blutsbande hin, die zwischen Holland und Deutschland und namentlich gerade auch mit Westfalen bestehen. Er schloß mit einem Toast auf die holländische Königin.

Am Sonntagvormittag starteten die holländischen Flieger mit den NSFK.-Fliegern in Münster-Handorf zum Fluge nach Bielefeld. Oberbürgermeister Budde hieß die Flieger im Namen der Stadt Bielefeld willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch die traditionelle deutsch-holländische Freundschaft weiter festigen und vertiefen möge. Die Gäste fuhren dann in Omnibussen zum Segelfluglager Oerlinghausen, wo fliegerische Darbietungen ihre Bewunderung fanden. Nach Abwicklung des reichen Programms fuhren die Gäste zum „Stillen Frieden", wo das Mittagessen eingenommen wurde. Für den Nachmittag und Abend waren weitere fliegerische Vorführungen und Besichtigungen und ein Kameradschaftsabend in Bielefeld vorgesehen.

Die Braut ermordet und beraubt

Manderscheid, 27. Sept. Ein furchtbares Verbrechen, das bereits vor drei Wochen begangen wurde, konnte jetzt durch die Staatsanwaltschaft Trier und die Gendarmerie des Kreises Wittlich aufgeklärt werden. Der 20jährige Bernhard Leitges aus Bettenfeld wurde des Mordes an seiner 22jährigen Braut Anna Steffes überführt. Mit einer direkt erschreckenden Kaltblütigkeit hat Leitges das Verbrechen ausgeführt. Auf dem Wege zum Standesamt in Manderscheid fiel Leitges über seine ahnungslose Braut, die von ihm ein Kind erwartete, her, schlug sie mit einem Stein nieder und brachte dem bewußtlos am Boden liegenden Mädchen einen tiefen Schnitt mit einem Taschenmesser am Hals bei. Die Leiche verscharrte er im Wald, nachdem er vorher die Barschaft der Ermordeten in Höhe von 15 RM. an sich genommen hatte. Nach der Tat begab sich der Verbrecher auf die Kirmes und veriubelte dort das Geld. Den Angehörigen des Mädchens erzählte er, daß sich seine Braut nach Trier ins Krankenhaus begeben habe, um dort ihrer Niederkunft entgegenzusehen. Man schöpfte schließlich Verdacht und verständigte die Gendarmerie, die Leitges in ein eingehendes Verhör nahm. Nach längerem Leugnen legte der Verbrecher ein Geständnis ab.

Fährboot im Rhein gesunken

Koblenz, 27. Sept. Ein schweres Fährbootunglück ereignete sich am Sonntagnachmittag auf dem Rhein bei Koblenz. Der mit sieben Personen besetzte Fährnachen, der den regelmäßigen Verkehr zwischen Engers und Kaltenengers versieht, versuchte, dicht vor dem stromaufwärts fahrenden belgischen Motorschiff „Charlotte" aus Antwerpen das andere Ufer zu erreichen. Der Fährnachen stieß jedoch mit dem Motorschiff zusammen und ging sofort unter.

„Welch' seltsame Seele hat dieses Land!"

Dichterisches Bekenntnis zum Ruhrrevier!

Im „Schritt der Zeit", der Sonntagsbeilage der „Kölnischen Volkszeitung", veröffentlicht Walter Bollmer ein dichterisches Bekenntnis zum Ruhrrevier, seiner Heimat, das sich an diejenigen wendet, die das Wesen dieses stählernen Herzens Deutschlands verkennen oder nicht kennen, das aber auch im Revier selbst Beachtung verdient. Wir geben daher im folgenden einen Abschnitt aus diesem Bekenntnis wieder.

Wohl mir, dem die Zechen ihr Wiegenlied sangen! Mir wuchs kein Wald, kein in die Ferne ziehender Bach lockte mein Fernweh, kein bunter Specht rief mir sein verzaubertes Wort, denn sie waren alle fortgezogen, ehe ich geboren wurde, und ich habe sie nie gekannt. In Büchern las ich von fernen, schönen Welten im Vaterland und habe nicht daran glauben können. Die allmächtigen, großen Zechen waren mit ihrem Maschinengesang über mir, und ihre wehenden Fahnen aus Kokereien und Kesselhäusern haben mich früh gelehrt, wohin mich ein gutes Schicksal gestellt hatte. Kein Wort schien mir törichter zu sein als das von der „Nacht, da niemand wirken könne", denn sie war immer laut und von bunten Lichtern freundlich erhellt, ja, feierlich überstrahlt, und eine war immer schöner als die andere.

Zwar weiß ich heute, in welchen Welten Eichendorffs fröhlicher „Taugenichts" lebte. Lange habe ich mich draußen verwundern müssen, wie schön Deutschland ist, und ich hätte wohl hier oder dort für immer bleiben mögen, aber dann hat es mich doch nicht gehalten. Es war meine Heimat nicht!

Wer kann sagen, was Heimweh ist, wenn er nicht glaubt, daß mich die alten Zechen riefen, das leise rauschende Arbeitslied über den großen Städten, wenn die Dämmerung niedersinkt, das Abendlied in dunsterfüllter Kolonie, der Weckruf der Sirenen am Morgen und das schwermütige Rattern der endlosen Züge in der Ferne!

Wie liebe ich meine Heimat, das schicksalsreiche Land zwischen den dunklen Strömen! Das Land des Lebens für die große deutsche Gemeinschaft, ohne die mein bescheidenes Werk nicht wäre!

Weit im Westen blinkt der Rhein in seinen städtereichen Ufern, im Süden blauen die einsamen Berge über der jungen Ruhr, der Sonne entgegen zogen schon meine Väter durch den weiten Hellweggau, darin die Schlacht am Birkenbaum als dunkle Sage geht, und weit über die stille Lippe im Flachland zieht meine Sehnsucht oft mit den Segelwolken dem unergründlichen Norden zu.

Aber ich weiß, wohin ich gehöre!

Was soll aus Deutschland werden, wollten wir im Revier nicht auf unserem Posten bleiben, sondern heimwehkrank nach schöneren, friedlicheren Welten auf und davongehen?

Was sollte aus Deutschland werden, nähme man uns den Stolz auf das gewaltige Werk an der Ruhr, das unsere Väter begannen und uns zu treuen Händen übergeben haben, wie es der Bauer nicht anders hält vor kommenden Geschlechtern?

Wir sehen alles mit anderen Augen als die da draußen, denen das Ruhrland nicht im Blute liegt. Wir, die wir diese Welt in mancherlei Freude und mancherlei Leid liebgewonnen haben, deuten ihre Stimmen anders und tiefer, denn es sind doch unsere eigenen Stimmen, die dem Werkgesang folgen.

Ich sagte schon: Wir sehen alles mit anderen Augen — die endlosen Straßen, die Städte um Städte und Vorstädte und Bahnen, die Seilbahnzüge und Kohlenwäschen, Plakate und Zäune und die steinernen Riesengarden der Häuser über den rührend-bescheidenen Schrebergärten, alles sehen wir Ruhrlandmenschen anders und hören den Lärm der Fabriken wie, weit von hier, der Jäger und der Bauer das Rauschen des Waldes hören mögen.

Welch eine seltsame Seele hat dieses Land mit den tausend Gesichtern! Schlesier haben hier in Schwermut ihrer Heimat gedacht, als sie vor einem halben Jahrhundert hierherkamen, der dunkle Ernst der Westfalen ist rheinischem Frohsinn begegnet, die aus Masurens Wäldern ihre Wohnstatt hierher verlegten, aus der Nordmark, aus Oesterreich, Sachsen und dem gemütvollen Schwaben, alle die namenlosen Geschlechter, die, von einem dunklen Drang getrieben, an die Ruhr zogen, haben ihr Herz in Mühen und Hoffnungen an die unermüdlichen Zechen gegeben und die neue Heimat gleich unverzagten Siedlern gegründet.

Deutschlands Herz ist bei uns im Lande in Eisen geschmiedet worden! Was heißt da schön oder häßlich, wo ein neues Menschengeschlecht im Dienste des Ganzen entstand? Ein Land, das arbeitet, ist immer schön, und gewiß das Land an der Ruhr in Werknebeln bei Tage und Werklichtern bei Nacht!

Schöneres habe ich im Reiche nirgendwo gesehen als das Gesicht des Kameraden, der sein Leben unter Tage für das meine setzte! Fröhlicheres nicht erlebt als das Richtfest, als wir vor Jahren die Siedlung am Rhein-Herne-Kanal einfeierten! Und Größeres nicht als die unzähligen Bekenntnisse dieser gewaltigen Werkgemeinschaft zu unserem Führer, der den Schicksalen zwischen den Schächten ihren guten Sinn zurückgab! Das kann nur der ermessen, der die ganze Furchtbarkeit eines Lebens zwischen Maschinen, in Werksälen, Konvertoren und Gruben kennt, das seinen Sinn verloren hatte und nun herrlich wiedergewann.

Der Häftling im Weinkeller

William Knowles ist der Besitzer des „Goldenen Löwen", des einzigen Gasthofes in einem winzigen englischen Städtchen. Weit und breit genießt er den Ruf eines ungehobelten Grobians, mit dem nicht gut Kirschen essen ist. Eines Nachts, als er in seinem Zimmer schlief, dem Schankraum kam. Ohne zu zögern springt er aus dem Bett, ergreift einen geladenen Revolver und schleicht sich vorsichtig hinunter. Gerade als er den Raum betritt, bemerkt er einen Schatten, der rasch hinter den Schanktisch eilt und auf die Kellerstiege verschwindet, deren Falltür offen geblieben war. Mit einem schnellen Satz springt der Wirt zur Kellertüre, schlägt sie zu und verriegelt sie. Dann zieht ein befriedigtes Grinsen über sein Gesicht und er sagt leise vor sich hin: „Der wird mir nicht auskommen!"

Es wäre nun das Naheliegendste gewesen, sofort die Polizei zu verständigen. Der gute Mann hatte aber verschiedenes auf dem Kerbholz; er zog es daher vor, seine diversen Angelegenheiten selbst zu ordnen, statt die Hilfe der Hl. Hermandad in Anspruch zu nehmen. Da er aber auch keine Lust hatte, sich in einen gefährlichen Kampf mit dem Einbrecher einzulassen, beschloß er, ihn so lange da unten „dunsten" zu lassen, bis er mürbe wird. Dann würde er leichtes Spiel mit ihm haben.

Es verging also ein Tag und eine Nacht, ohne daß sich der Wirt um seinen Häftling kümmerte. Zwei Freunden, denen er von seinem nächtlichen Abenteuer erzählt hatte, schien die Sache nicht ganz geheuer, und sie rieten ihm, nicht allzu lange mehr mit der Befreiung des Einbrechers zu warten. Aber William lachte sich ins Fäustchen und sagte nur: „Den werde ich schon klein kriegen. Ich lasse ihn so lange unten, bis er winselt und fleht. Und wenn es eine Woche dauern sollte!"

Man wartete noch einen Tag, aber nichts rührte sich im Keller. Die anderen wurden unruhig; sie überredeten den Wirt, doch endlich nachzusehen, was los sei, das könne nicht mit rechten Dingen zugehen. Endlich, nach achtundvierzig Stunden, in denen man keinen Laut aus dem Keller gehört hatte, entschloß sich der Wirt, nach seinem Gefangenen zu sehen. Von zwei Freunden begleitet, öffnete er die Kellertür und stieg, mit der Laterne bewaffnet, die Treppe herunter.

Was die drei Männer da erblickten, ließ sie vor Schreck fast erstarren. Der Dieb, der zwei Tage und zwei Nächte hier eingeschlossen verbringen mußte, war vor Hunger und vielleicht mehr noch vor Durst beinahe gestorben. Er hatte sich daher nichts Besseres gewußt, als zwölf Flaschen mit altem Portwein, den Stolz und auch den größten Schatz der Herberge zum „Goldenen Löwen", bis auf den letzten Tropfen zu leeren. Dann hatte er sich an ein Bierfaß herangemacht, das er beim Abzugsloch öffnete, und dessen ganzer Inhalt auf den Boden floß. In der übelriechenden Flüssigkeit lag der Mann mit schwerer Alkoholvergiftung.

Die Polizei bekam rasch Wind von der Sache. Es erschien eine Kommission im Hause, die den Einbrecher zunächst ins Krankenhaus bringen ließ. Der Wirt dagegen wurde in Untersuchungshaft genommen, da er sich wegen schwerer körperlicher Gefährdung und Beraubung der persönlichen Freiheit zu verantworten haben wird.

Sport * Turnen * Spiel

Diesmal mit Tibulski

Deutsche Elf für Sofia

Für den am kommenden Sonntag in Sofia geplanten Länderkampf gegen Bulgarien hat die Reichssportführung die deutsche Mannschaft wie folgt aufgestellt:

Remmert
(Rot-Weiß Frankfurt)

Billmann (1. FC. Nürnberg) — Kubus (VfR. Gleiwitz)

Rohde (Eimsbüttel) — Tibulski (Schalke 04) — Männer (Hannover 96)

Malecki (Hann. 96) — Meyer (Köln 99) — Gauchel (Neuendorf) — Fiederer (Fürth) — Arlt (SV. Riesa)

Ersatz: Schnaidtmann (VfB. Stuttgart), Miller (FC. St. Pauli Hamburg), Hoos (Köln-Mülheimer SV.).

Die Mannschaft wird am Donnerstag von Wien aus unter Führung von Herberger die Reise nach Sofia antreten.

Boxen

Murach boxt in Dänemark

Der deutsche Europameister im Weltergewicht, Michel Murach (Schalke) wird Anfang Oktober einer dänischen Einladung folgen. Er trifft am 9. Oktober in Esbjerg auf den dänischen Meister Gerhard Petersen. Vor sich mit Murach schon manchen harten Kampf geliefert hat, ihn aber noch nicht schlagen konnte.

Pferdesport

Rennen zu Kö...

1. Preis des Landwehr-Offiziers-Vereins: 1. Rüdiger (Frhr. v. Boeselager). 2. Bangali. 3. Mangola. ... Sieg 48, Platz 26, 26. Ferner: Saubatz, Geige, ... 2—3. EW. 164.

2. Trost-Rennen: 1. Limperich (L. Sauer), 2. Konzertleiter, 3. Sorgenwende. 4. Debatte. Tot.: Sieg 99, Platz 19, 13, 16, 18. Ferner: Meister, Liebeswalzer, Schnörkelbarsch, Bergamotte, Ancona, Aulodie. Lg. 2/4—3/4—2. EW. 300.

3. Herbst-Ausgleich: 1. Rheinländer (H. Pförtke), 2. Siona, 3. Sankt Peter. Totes Rennen auf dem 4. Platz zwischen Natango und Jesite. Tot.: Sieg 72, Platz 18, 18, 18, 8, 14. Ferner: Gräfin Isabelle, Sarasan, Partitur, Vaterlandsliebe, Stt. Märgen, Schnepfe, Helmwiege, Garant, Meldereiter. Lg. 2/4—1/2—1 1/2. EW. 390.

4. Germania-Preis: 1. Purpurose (Haut), 2. Grimbarts Bruder, 3. Forstgraf. Tot.: Sieg 103, Platz 25, 15, 21. Ferner: Herzober, Staatsoper, Marschall Vorwärts, Sonnenkönig. Lg. 1/2—1 1/2—1. EW. 658.

5. Aurora-Jagdrennen: 1. Denar (J. Hochstein), 2. Kobinor, 3. Ordensritter. Tot.: Sieg 61, Platz 18, 28, 24. Ferner: Seni, Athenerin, Lebensart. Lg. 8—25—W. EW. 832.

6. Damenpreis: 1. Marquis Posa (Hoch), 2. Erdwall, 3. Aurel. Tot.: Sieg 38, Platz 18, 25, 30. Ferner: Perbellina, Patroklus, Seeräuber, Foland, Bandora. Lg. 3—1 1/2—2 1/2.

7. Schlußgalopp: 1. Miß Knight (Frhr. von Boeselager), 2. Galeopsis, 3. Marcianus, 4. Coronel. Tot.: Sieg 146, Platz 17, 13, 13, 18. Ferner Ala, Xenia, Ambrosius, Leb. Fahrewohl, Regimentstochter. Lg. 10—10—5. EW. 488.

Rennen zu Maisons-Laffitte.

1. Rennen: 1. Bemecourt (M. Mahe), 2. Barbague, 3. Kirga. Tot.: Sieg 49, Platz 17, 28, 66. Ferner liefen 7 Pferde. Lg. 3—2—K.

2. Rennen: 1. Saint Preux (Dukorez), 2. Ksar el Srir, 3. Frisquet. Tot.: Sieg 39, Platz 17, 25, 15. Ferner liefen 9 Pferde.

3. Rennen: 1. Zurbaran (E. Bouillon), 2. Pirogue, 3. Kismen. Tot.: Sieg 33, Platz 14, 14, 17. Ferner liefen 6 Pferde. Lg. 3—2 1/2—2.

4. Rennen: 1. Khasnadar (E. Elliot), 2. Castel Fusano, 3. Love Secret. Tot.: Sieg 40, Platz 15, 14, 17. Ferner liefen 6 Pferde. Lg. H—H—2.

5. Rennen: 1. Nagor (P. Villecourt), 2. Playboy, 3. Ocre. Tot.: Sieg 101, Platz 37, 58, 32. Ferner liefen 11 Pferde. Lg. 1/2—K—2.

6. Rennen: 1. Bon Voyage (W. Johnstone), 2. Le Pompon Rouge, 3. Perba. Tot.: Sieg 40, Platz 14, 14, 15. Ferner liefen 6 Pferde. Lg. 1—KH—KH.

7. Rennen: 1. Salvator Rosa (R. Bates), 2. Samson, 3. Vert Galant 6. Tot.: Sieg 29, Platz 15, 36, 34. Ferner liefen 8 Pferde. Lg. 2—K—1 1/2.

* Handel und Gewerbe *

Berliner Börse

Sehr still und schwächer.

Infolge der Zurückhaltung des Publikums setzte die Börse bei größter Geschäftsstille ein. Schon geringes Angebot vermochte daher stärkeren Kursdruck auszuüben. Vielfach waren Anfangsnotierungen mangels Umsatzes überhaupt nicht möglich. Nach den ersten, meist schwächeren Kursen wurden auch von der Bankenkundschaft Glattstellungen gestern eingegangener Engagements bzw. Gewinnsicherungen vorgenommen.

Am Montanmarkt ermäßigten sich Harpener um 4¼, Mannesmann um 3¾ und Ver. Stahlwerke um 3 Prozent, bei den Braunkohlenwerten Deutsche Erdöl um 2¾ Prozent; dagegen waren Rubiag 1½ Prozent fester. Von chemischen Papieren setzten Farben 1½ Prozent niedriger mit 147 ein, von Heyden gaben 3, Rütgers 4¾ Prozent her. Bei den Elektro-Aktien erschienen die gestern besonders festen AEG. mit Minus-Zeichen auf der Tafel. Die Schätzungen betrugen 106. Ferner sind hervorzuheben Gesfürel mit minus 4, Lichtkraft und Siemens mit je minus 3 Prozent.

Am variablen Rentenmarkt ging die Reichsaltbesitzanleihe zunächst um ½ auf 127¾, später erneut um ⅜ Prozent zurück. Für die Gemeindeumschuldungsanleihe kam eine Notiz vorläufig nicht zustande. Die dem Rentenmarkt zuzurechnenden Reichsbahnvorzüge büßten zirka ¾ Prozent ein.

Am Geldmarkt waren für Blankotagesgeld um ¼ Prozent höhere Sätze von 2¾ bis 3 Prozent anzulegen.

Von Valuten errechneten sich das Pfund mit 11,92½, der Dollar mit 2,5230 und der Franc mit 6,68.

Am Rentenmarkt blieben die Umsätze äußerst beschränkt. Die Kurse konnten im allgemeinen gehalten werden. Größeres Angebot zeigte sich in verschiedenen Schatzanweisungsserien, das aber ohne Schwierigkeit untergebracht werden konnte. Die Notierungen wurden auf gestriger Basis belassen. Stadtanleihen lagen verschiedentlich etwas niedriger. 28er Koblenz stiegen jedoch um ⅜ Prozent. Provinzanleihen veränderten sich nicht nennenswert.

Erste Dekosama verloren ¾ Prozent. Bei den Industrieobligationen lagen Gelsenbenzin, Gebr. Stumm und 36er AEG. je ¾ Prozent schwächer. Farbenbonds büßten 1¼, Union Rheinbraunkohle 1,40 Prozent ein. Harpener lagen hingegen ½ Prozent schwächer.

Der Privatdiskontsatz blieb mit 2⅝ Prozent unverändert.

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

gab das englische Pfund auf 11,81 (11,92½) nach. Der französische Franc schwächte sich auf 6,61 gegen 6,68 ab. Der Dollar wurde mit 2,556 (2,521) bewertet, der holl. Gulden stieg auf 137,72 (133,72), der Schweizer Franken auf 57,19 (56,50) und der Belga auf 43,74 (42,63).

Von den zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien büßten Commerzbank ¾, Dresdner Bank 1 und Deutsche Ueberseebank 3 Prozent ein. Vereinsbank Hamburg stellten sich 2¼ Prozent niedriger. Deutsch-Asiatische gaben gegenüber der Notiz vom 26. Sept. um 12 RM. nach. Bei den Hypothekenbanken verloren Hamburger Hypotheken 1, Bayerische Hypotheken und Deutsche Zentralboden je 2 Prozent. Am Markt der Kolonialwerte stellten sich Schantung nach Unterbrechung um 2 Prozent niedriger. Von Industriepapieren fielen Sachsenwerk durch einen besonderen Rückgang nach Pause um 6 Prozent auf. Königsberger Lagerhaus, Deutsche Babcock, Nienstedt sowie Habermann und Gugges stellten sich je 5 Prozent niedriger.

Steuergutscheine blieben gestrichen bzw. unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Im heutigen Börsenverkehr gestaltete sich das Geschäft ziemlich lebhaft. Das Angebot hatte sich etwas verstärkt, jedoch zeigte sich auf der ermäßigten Kurslage wieder Kaufinteresse, besonders in den Spezialwerten kam es zu größeren Abschlüssen. Auf dem Montanmarkt blieben Mannesmann 3¾ Prozent zurück, Ver. Stahl setzten 2⅝ Prozent niedriger ein und gaben bei lebhaftem Geschäft im Verlaufe noch ½ Prozent nach. Hoesch verloren zirka 3 Prozent, Rheinstahl 1¾ Prozent. Maschinenwerte lagen abgeschwächt. Farben 1¾ Prozent niedriger. Von RWE. gingen zum ersten Kurs auf ¾ Prozent niedrigerer Grundlage 48 Mille um. Im Verlaufe gab das Papier dann noch ½ Prozent nach. Erdöl ziemlich behauptet. Wintershall standen unter Druck und erfuhren einen Kursabschlag von 2½ Prozent. Rentenmarkt still und eher etwas leichter. An der Kurzenbörse verhielt man sich abwartend und vereinzelt wurden Umsätze getätigt. Die Notierungen lauteten teilweise etwas niedriger.

Freiverkehrsmarkt abgeschwächt. Von Kohlenaktien wurden Bergbau Lothringen 2½ und Lothringen-Genüsse ½ Prozent billiger abgegeben. Niedriger verkehrten Westwaggon minus 4, Alexanderwerk minus 3, Westfalen Kupfer minus 2 Prozent. Banken 1 Prozent rückläufig.

Die Börse schloß knapp gehalten.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Der Handel am Platze und auch zur Ausfuhr zeigt keinerlei Ansätze einer Belebung. Die allgemeine Zurückhaltung hält weiter an. Die Preise nennt man wie bisher.

Baumwolle: Rubig. Superfine mdl. 3,75 d, Fine Oomra 4,30 d.

Kaffee: Am Platze kann der Handel weiter befriedigen. Dagegen hat das Transitgeschäft eine wesentliche Beruhigung erfahren. Die Preise zeigten gegen die Vortage keine Abweichung.

Schmalz: Stetig, unverändert. Fettwaren unverändert.

Hülsenfrüchte: Bei nur mäßigem Angebot ist der Umsatz nicht sehr rege, doch bleibt die Haltung allgemein fest. Preisveränderungen haben sich nicht ergeben.

Kautschuk: Sheets loko 8 Pence für ein lb nom., per Okt./Nov. 8 1/16 Pence für ein lb nom., per Nov./Dez. 8⅛ Pence für ein lb nom.

Zucker: Der Effektivmarkt zeigt weiter stetige Tendenz. Tschechenzucker wird nicht notiert. Für Britisch fine Granulated lautet die Forderung unverändert, aber nur nom. Tschechen-Kristalle per Sept. fehlt, Britisch fine per Sept./Okt. 7/5¼ sh für 1 cwt. netto fob London. Terminmarkt: An der ruhigen Marktlage hat sich nichts geändert. Preise ohne Veränderung.

Oele und Fette: Der deutsche Markt war durch geringste Umsatztätigkeit gekennzeichnet. Vereinzelt zeigt sich einige Nachfrage für Kokoskern- und Sojaöl-Fettsäuren, die aber nur sehr beschränkt zur Verfügung stehen. Die Preise zeigen keinerlei Veränderung.

Gewürze: Es kommt nur vereinzelt zu mäßigen Umsätzen, wobei sich in den Preisen keine Abweichungen ergaben.

Getrocknete Früchte: Die rege Nachfrage für alle Artikel hält weiter an. In Sultaninen, Feigen und auch Haselnußkernen griechischer sowie türkischer Herkunft sind demnächst Zuteilungen zu erwarten. Mischobst weiter stark begehrt, jedoch ist der Markt hierin nahezu geräumt.

Rauhfutter: Rubig, unverändert.

Futtermittel: Rubig, unverändert.

Rohkakao: Stetig. Das Geschäft hält sich zumeist in engsten Grenzen, da sowohl Verkäufer wie Käufer sich weiter größter Zurückhaltung befleißigen. Die Preise änderten sich gegen den Vortag nicht.

Kakaohalbfabrikate sind laufend stark gefragt und werden schlank abgesetzt. Preise lauten durchweg wie bisher.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 29. September 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht und zehntägige Wettervorhersage.
6,05 Durchsprüche für den Bauern.
6,10 Knie—e beugt!
6,30 Freut euch des Lebens.
6,55 Morgenlied — Morgenruf.
7,00 Nachrichten.
7,10 Frühkonzert.
8,00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Ohne Sorgen jeder Morgen.
9,30 Jetzt heißt es aufpassen! Geht es nur um die schlanke Linie?
9,45 Nachrichten.
10,00 Volksliedsingen (Liederblatt 13).
11,45 Bauer, merk' auf! Milchschafe im Industriegebiet.
11,55 Wettermeldungen für die Landwirtschaft.
12,00 Mittagskonzert. 1. Schubert-Kusche: Heroischer Marsch. 2. Suppe: Ouvertüre zu „Pique Dame". 3. a) Herk: Roulette, b) Marceau: Flittermäuschen, c) Preißler: Akkordeon-Grüße. 4. Tschaikowsky: Internationale Suite. 5. Bund: Zierliches Spiel. 6. Marceau: a) Schifahrt, b) Unter den Akazien, c) Fischer: Blondinchen. 7. Carena: Die Geheimnisse der Etsch. 8. Krome: Husarenstreiche.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Mittagskonzert (Fortsetzung). 9. Keler-Bela: Rakoczy-Ouvertüre. 10. Lampert: Menuett. 11. a) de Bosi: Wenn zwei träumen, b) Preißler: Lockendes Spiel. 12. Thomas: Ballettmusik aus „Hamlet". 13. zwei Stücke von Loebel: a) Walzer, b) Pax et patria. 14. Pachernegg: Jung-Wien.
14,00 Nachrichten.
14,10 Melodein — aus Köln am Rhein.
15,00 Das gute Buch.
15,20 Beliebte Duette aus Operetten (Schallplatten).
15,45 Das Recht des Alltags.
16,00 Nachmittagskonzert. 1. Auber: Ouvertüre zu „Die Krondiamanten". 2. a) Ranzato: Karawane in der Nacht, b) Winkler: Toulouse. 3. Michell: Neapolitanische Suite: a) Morgendämmerung in Posillipo, b) Morgenröte in Sorrento, c) Landstreicher. d) In Santa Lucia. 4. Strauß: Transaktionen. 5. Baldamus: Mein schönes Tirol. 6. Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr. 13. 7. Derksen: Klosterglocken. 8. Seeger: Menuett. 9. Strauß: Frisch durchs Leben.

— — — — — — — — — —

Darin: **17,00—17,10 Der Erzähler.**

— — — — — — — — — —

10. Krome: Husarenstreiche. 11. Riedel: Liebeszauber. 12. Dostal: Melodien aus „Extrablätter". 13. Nevin: Verliebtes Intermezzo. 14. Lanner: Die Romantiker. 15. Becce: Souvenir de Capri. 16. Fischer: Plauderei. 17. Franzen: Heil der Zukunft.
18,00 Jugend im Dienst. Berichte von der Arbeit rheinischer Hitler-Jugend.
18,30 Musik unserer Zeit. Werke von Robert Bückmann.
19,00 Zum Feierabend (Musik von Schallplatten).
19,50 Vom Tage.
20,00 Nachrichten.
20,10 Leo Eysoldt spielt. Zur Unterhaltung und zum Tanz. Mitwirkende: Mellita Wittenbecher (Sopran), Schneider (Baß-Bariton), die „Sechs frohen Sänger", das heitere Instrumental-Quartett, Bouster (Baß), Engels (Gitarre).
22,00 Nachrichten.
22,15 Zwischenmusik (Schallplatten).
22,30—24,00 Spätkonzert.

Freitag, den 30. September 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,05 Durchsprüche für den Bauern.
6,10 Knie—e beugt!
6,30 Freut euch des Lebens.
6,55 Morgenlied — Morgenruf.
7,00 Nachrichten.
7,10 Frühkonzert.
8,00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Morgenmusik.
9,30 Unsere Vorfahren sind uns Vorbild.
9,45 Nachrichten.
10,00 Wenn Feierabend ist ... Freiwillige im Dienste für die NSV.
10,30 Reiter HJ — an die Pferde!
11,45 Bauer, merk' auf! In der Flachsröste.
11,55 Wettermeldungen für die Landwirtschaft.
12,00 Werkpause des Reichssenders Köln bei der Firma Engelbrecht u. Lemmerbrock, Melle in Hannover.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Mittagskonzert (Schallplatten).
14,00 Nachrichten.
14,10 Melodein — aus Köln am Rhein.
15,00 Auf großer Fahrt. Darin: Mit Max und Melusine in Afrika — Der Walfangreeder erzählt — Vom Reisen und Wandern — Die Sonnenflecken sind Schuld daran.
16,00 Unterhaltungskonzert von München. Darin: 17,00—17,10 **Der Erzähler.**
18,00 Von deutscher Art und Kunst.
18,30 Kleine Tänze großer Meister.
19,00 Das Gesicht des Bauern. Stimmen der Landschaft — Aus Arbeit und Feierabend.
19,30 Wilhelm Backhaus spielt Brahms (Schallplatten).
19,50 Vom Tage.
20,00 Nachrichten.
20,10 Meisterkonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester. Es wirken mit: Viorica Ursuleac (Sopran), Marcel Wittrich (Tenor), Ruggiero Ricci (Violine). 1. v. Weber: Ouvertüre zu „Der Freischütz". 2. Rich. Strauß: Arie. 3. Tschaikowsky: Konzert für Violine und Orchester. 4. Bizet: Blumenarie aus „Carmen". 5. Rossini: Semiramis-Ouvertüre. 6. Verdi: Duett aus der Oper „Ein Maskenball".
22,00 Nachrichten.
22,15 Zwischenmusik.
22,30—24,00 Tanz und Unterhaltung.

Runciman keinen Erfolg gehabt habe, es nicht seine Schuld sei, nachdem dieser lange und erschöpfende Anstrengungen für den Frieden gemacht habe, in deren Verlauf er die Hochschätzung und das Vertrauen beider Seiten gewonnen habe. Mitte August sei es Runciman klar geworden, daß die Kluft zwischen der Karlsbader Rede Henleins und den Vorschlägen der tschechischen Regierung zu tief geworden sei, um Verhandlungen zwischen den Parteien auf dieser Basis zu gestatten. Chamberlain beschrieb hierauf Runcimans weitere Vermittlungsbemühungen und verwies darauf, daß die Aussichten eines erfolgreichen Abschlusses der Verhandlungen durch die Zwischenfälle in der Tschecho-Slowakei gehandicapt wurden.

Dabei erwähnte er, daß Lord Runciman nach dem Besuch Henleins am 2. September in Berchtesgaden, bei dem dieser dem Führer eine Botschaft Lord Runcimans überbrachte, überzeugt gewesen sei von dem Wunsch Adolf Hitlers nach einer friedlichen Lösung.

Zur Klarstellung seiner politischen Haltung schilderte Chamberlain sodann die Entwicklung in der letzten Zeit, wobei er auch auf seine bekannte Erklärung vom 24. März verwies. Er erwähnte die britischen Vorstellungen, die durch den britischen Gesandten in Prag am 3. September erhoben wurden, und erklärte, daß bei dieser Gelegenheit betont worden sei, es sei lebenswichtig im Interesse der Tschecho-Slowakei, wenn sofort und ohne Vorbehalt jene Konzessionen gewährt werden, ohne die die sudetendeutsche Frage nicht als geregelt angesehen werden könne.

Auch auf die Nürnberger Rede des Führers ging Chamberlain ein und hob hervor, daß diese die Tür für weitere Verhandlungen nicht zugeschlagen habe. Der Premierminister befaßte sich dann mit den Ereignissen, die in der Zeit nach dem Parteitag folgten, — der Zeit der Hochflut tschechischen Terrors gegen die Sudetendeutschen — und erwähnte, daß Runciman damals darauf verzichtet habe, einen Plan zu veröffentlichen. Als er seinen ersten Besuch beim Führer in Berchtesgaden erwähnte, erklärte er, er sei sich bewußt gewesen, daß er sich damit der Kritik aussetzte, die Würde eines britischen Premierministers außeracht gelassen zu haben, aber er glaube, daß eine solche Krise Erwägungen dieser Art nicht gestatte. Im weiteren Verlauf der Darstellung seiner Politik vor den Unterhausmitgliedern berichtete er, daß er bei dieser ersten Unterredung mit dem Führer sehr bald erkannt habe, daß die Lage akuter und sehr dringender sei, als er angenommen hätte.

Aus seinen Ausführungen über die Entwicklung der politischen Lage in den letzten zwei Wochen ging hervor, daß auch Lord Runciman in der englischen Kabinettssitzung, die nach der Rückkehr Chamberlains von Berchtesgaden abgehalten wurde, die Meinung vertrat, eine Abtretung des sudetendeutschen Gebietes durch die Tschecho-Slowakei sei unvermeidlich.

Weiter erwähnte Chamberlain die bekannten Besprechungen mit Daladier und Bonnet, die auch den Grundsatz der Selbstbestimmung zum Gegenstand hatten.

Im Zusammenhang mit der Erwähnung seiner beiden Besuche beim Führer sagte Chamberlain wörtlich: „Ich zögere nicht zu erklären, daß ich aus den persönlichen Kontakten, die ich mit Hitler hatte, glaube, er meint, was er sagt".

Kurz vor Schluß der Rede überreichte Sir Simon Chamberlain einen Zettel. Chamberlain unterbrach seine Rede, um ihn zu lesen, und fuhr dann unter atemloser Spannung des Hauses fort: „Ich habe dem Haus noch etwas mitzuteilen. Ich bin von Hitler dahin unterrichtet worden, daß er mich eingeladen hat, ihn Donnerstag in München zu treffen." Mit tosendem Beifall beantwortete das Haus diese Mitteilung. — „Er hat auch Mussolini und Daladier eingeladen. Ich brauche nicht zu sagen, wie meine Antwort lauten wird."

Bei diesen Worten erhob sich das ganze Haus, brach in stürmischem Beifall aus, die Abgeordneten stimmten mit der Tagesordnung.

Chamberlain schloß mit den Worten: „Ich hoffe, daß das Haus mich jetzt entläßt, damit ich gehen und zusehen kann, was ich aus dieser letzten Bemühung machen kann. Vielleicht kann man angesichts der neuen Entwicklung die Aussprache um einige Tage verschieben und vielleicht können wir uns unter glücklicheren Umständen wiedersehen."

Nach einigen kurzen weiteren Ansprachen vertagte sich das Unterhaus hierauf bis Montag.

Sicherheitsmaßnahmen Belgiens

Besetzung auch der französisch-belgischen Grenze.

Brüssel, 28. Sept. Wie das Verteidigungsministerium mitteilt, hat die belgische Militärbehörde die allgemeinen Sicherheitsmaßnahmen für das gesamte belgische Gebiet beschlossen. Es handelt sich um das sogen. „Dispositif de Couverture federal". Diese Maßnahme umfaßt gleichzeitig die Besetzung sämtlicher belgischen Grenzen.

Neue Unterredung Ciano — Perth

Rom, 28. Sept. Zwischen dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem englischen Botschafter Lord Perth hat am Mittwochvormittag um 11,30 Uhr eine neue einstündige Unterredung stattgefunden.

Französischer Schritt in Prag?

Paris, 28. Sept. Die Wirtschaftszeitung „Le Capital" bemerkt im Zusammenhang mit der gestrigen Erklärung Daladiers über die Aktivität der französischen Diplomatie, zu den Schritten der französischen Diplomatie zähle auch ein heute nacht im Einverständnis mit der britischen Diplomatie unternommener Schritt in Prag. Das Blatt ist aber nicht in der Lage, den Inhalt und die Art dieser angeblichen „diplomatischen Kundgebung" näher zu nennen.

Tschechischer Terror wütet gegen Wehrlose

Massenverhaftungen von Deutschen in Eger

Asch, 28. Sept. In Eger wurden in den letzten beiden Tagen 60 Deutsche verhaftet, unter ihnen der Oberstaatsanwalt Börsch, der in Socken abgeführt wurde und sich nicht einmal ankleiden durfte; Vizebürgermeister Reindl, Amtsdirektor Wild, Ingenieur Schultes, Rechtsanwalt Dr. Wolf, Schriftleiter Dr. Ergert von der „Egerer Zeitung", Hauptmann a. D. Reindl, Hauptmann d. R. Lehro, Fabrikant Seiler, Spediteur Ott mit Frau und zwei erwachsenen Töchtern. Die Verhafteten sollen angeblich ihrer deutschen Gesinnung am Donnerstag, dem 22. d. Mts., als die tschechischen Truppen bereits abgezogen waren, Ausdruck gegeben haben.

Wieder MG.-Feuer auf deutsches Gebiet

Schömberg, 28. Sept. In der Nacht zum Mittwoch erfolgte an der Reichsgrenze bei Schömberg eine neue tschechische Provokation. Tschechische Soldaten brachten wiederum auf reichsdeutsches Gebiet an der Zollstraße nach Liebenau Maschinengewehre in Stellung und nahmen erneut deutsches Gebiet unter Feuer, das von deutscher Seite energisch erwidert wurde.

Wieder ein sudetendeutscher Führer erschossen

Breslau, 28. Sept. In Liebau in Böhmen wollte die tschechische Polizei den sudetendeutschen Führer, Tierarzt Dr. Hartl, verhaften. Dr. Hartl befand sich gerade auf einer Dienstfahrt. Er wurde aus einer Entfernung von 300 Meter von einer Polizeipatrouille beschossen, ohne daß er vorher gewarnt worden war. Hartl brach am Steuer seines Wagens durch einen Kopfschuß getroffen tot zusammen.

Ferner wurde in der letzten Nacht der Nachtwächter der Stadt Liebau erschossen, weil er angeblich auf Anruf nicht stehen geblieben war.

Die „Times" stellt fest: Mobilmachungsfälschung Prags

Klarstellung der Fristen / Ohne Wissen des englischen Ministerpräsidenten

Berlin, 28. Sept. Die tschechische Regierung hat im Rundfunk bekanntgegeben, daß ihre Mobilmachung, beschlossen am Freitag, dem 23. September, gegen 20 Uhr abends, und verkündet durch den Prager Rundfunk um 22,20 Uhr desselben Tages, mit Wissen, auf Anraten und mit Zustimmung der englischen und französischen Regierung beschlossen und verkündet wurde. Die deutsche Presse hat sofort festgestellt, daß hier eine große Verantwortung vorliege, zumal diese Mobilmachung damit begründet worden war, daß die Godesberger Besprechungen zusammengebrochen und Herr Chamberlain bereits abgereist sei. Die Tschechen versuchten also, die Verantwortung für diesen verhängnisvollen Entschluß den Engländern und Franzosen zuzuschieben. Nachdem bereits eine amtliche englische Bekanntmachung diese Fälschung in einigen wesentlichen Punkten berichtigt hat, veröffentlicht nun die „Times" das Ergebnis einer Untersuchung, die ihr diplomatischer Mitarbeiter in dieser Frage angestellt hat.

Zuvor die zeitlichen Daten des 2. September in Godesberg und Prag:

Godesberg:

Um 15,35 Uhr erhielt Chamberlain die Antwort des Reichskanzlers auf seinen Brief vom Vormittag.

Am späten Nachmittag ging ein zweites Schreiben Chamberlains beim Führer ein, das dann das deutsche Memorandum zur Folge hat.

Um 22,30 Uhr trifft Chamberlain im Hotel Dreesen zu einer Abschiedsbesprechung mit dem Führer ein. Diese dauert bis 1,30 Uhr des 24. September. Im Verlauf derselben wird ihm das deutsche Memorandum vorgelegt. Der Inhalt desselben, der angeblich die Tschechen zu einem „Nein" zwang und eine gänzlich neue Lage schuf, konnte von Mr. Chamberlain also keinesfalls vor 1,30 Uhr nach London und erst recht nicht nach Prag gegeben werden.

In Prag

sind folgende Daten des gleichen Tages von historischer Bedeutung:

18,15 Uhr erscheinen nach tschechischer Angabe der englische und französische Gesandte bei der tschechischen Regierung und geben jene Erklärung ab, gegen deren tschechische Lesart sich amtliche englische Stellen zur Wehr setzten.

20 Uhr fällt bei der Prager Regierung die Entscheidung, mobil zu machen.

22,20 Uhr wird die Mobilmachung durch den Prager Sender bekanntgegeben, d. h. 10 Minuten bevor Chamberlain überhaupt erst im Hotel Dreesen eingetroffen ist.

Daraus ergibt sich, daß die tschechische Mobilmachung in keiner Weise von dem Ergebnis der Godesberger Besprechungen, vor allem nicht vom deutschen Memorandum beeinflußt worden sein kann. Sie war vorweggenommen, ehe Chamberlain und der Führer zum Abschluß ihres Meinungsaustausches gekommen waren. Es ergibt sich ferner daraus, daß man tschechischerseits mit diabolischer Skrupellosigkeit die spannungsvolle Zwischenzeit zwischen der ersten und zweiten Unterredung der beiden Staatsmänner ausgenutzt hat, um mit diesem Beschluß kaum zurücknehmbare Tatsachen zu schaffen.

Was aber die Abwälzung der Verantwortung betrifft, so stellt die „Times" fest:

Die Tschechen hätten unmittelbar vor oder während der Godesberger Besprechungen neuerlich in London auf Mobilisierung gedrängt. Im Foreign Office habe man darauf die Meinung gefaßt, daß England dem tschechischen Drängen auf Mobilmachung nicht weiter widerstehen könne, wenn man nicht die moralische Verantwortung dafür auf sich nehmen wolle, daß man dann den Tschechen bewaffnete Hilfe gewähren müsse, wenn es zu einem deutschen Einmarsch käme.

D. h.: England konnte weder einen Rat für noch gegen die Mobilisierung erteilen.

Aber die englische Regierung habe, wovon die tschechische Bekanntmachung nichts sagt, hinzugefügt, die Mobilisierung gehe allein auf tschechische Verantwortung, sie habe ferner eine Warnung vor den ernsten Konsequenzen hinzugefügt. Auch das verschweigt der tschechische Rundfunk.

Dieser Meinungsaustausch der Tschechen mit dem Foreign Office und der Schritt des englischen Gesandten in Prag habe demnach ohne Wissen Chamberlains stattgefunden. Außerdem habe weder das Foreign Office noch die Prager Regierung zu diesem Zeitpunkt Kenntnis davon gehabt, was zwischen Chamberlain und dem Führer vor sich ging. Die Bestimmungen der Vorschläge Hitlers seien im Foreign Office noch nicht bekannt gewesen, als dort die Nachricht von dem endgültigen Beschluß der Tschechen eingetroffen sei, mobil zu machen.

„Es ist daher," so schließt die „Times" ihre sorgfältigen Untersuchungen, „evident, daß diese Entscheidung nicht nur ohne das Anraten und die Zustimmung, sondern sogar ohne Wissen der englischen Regierung getroffen wurde."

*

Die tschechische Verantwortung steht damit vor der Geschichte fest. Wieder ist Prag in einer Stunde, wo es um Krieg oder Frieden geht, bei einer Fälschung und einer Intrige ertappt worden. Daß allerdings das Foreign Office in Abwesenheit des englischen Ministerpräsidenten, bei dem doch in diesem Augenblick die ganze englische Entscheidung lag, dem Prager Drängen gegenüber von seinem früheren Standpunkt abging und weder ein Ja noch ein Nein aussprach, muß ebenfalls festgehalten werden. Wer dafür verantwortlich ist, wissen wir nicht. Er trägt aber dafür die Verantwortung, daß — wie Garvin kürzlich schrieb — die englische Haltung vor der Geschichte nicht in voller Klarheit dasteht.

Verwerfliche Manöver des Prager Rundfunks

Preßburg, 28. Sept. Mit welch verwerflichen und schamlosen Mitteln die tschechische Propaganda arbeitet, beweist wieder folgender Vorfall:

Am Dienstagabend verbreitete der Prager Sender in slowakischer Sprache die Meldung, der Abgeordnete der slowakischen Volkspartei Sidor habe an alle Slowaken einen Aufruf gerichtet, in dem diese im Namen des verstorbenen slowakischen Volksführers Pater Hlinka aufgefordert werden, sich „in diesen ernsten Zeiten an der Seite der Tschechen in den Dienst ihres Volkes" zu stellen. Der gegenwärtige Vorsitzende der Slowakischen Volkspartei, Abgeordneter Tiso, habe zweimal beim tschechischen Staatspräsidenten Benesch vorgesprochen. Benesch habe sich dabei bereit erklärt, die „Vergangenheit zu korrigieren und die Fehler der früheren Regierung gegenüber den Slowaken in gerechter Weise richtig zu stellen". (!)

Klingt an sich bereits dieser angebliche Aufruf des slowakischen Abgeordneten Sidor, dessen entschiedene politische Haltung allgemein bekannt ist, äußerst unwahrscheinlich, so stellen nunmehr unwiderlegbare Tatsachen erneut die Lügenhaftigkeit des tschechischen Rundfunks und die Skrupellosigkeit dieser allzu durchsichtigen tschechischen Zwecklüge fest.

Der slowakische Abgeordnete Sidor kann nämlich einen derartigen „Aufruf" schon aus diesem Grunde nicht erlassen haben, weil es ihm weder möglich ist, eine freie eigene Meinungsäußerung vorzubringen noch überhaupt mit dem Abgeordneten Tiso zusammen zu kommen. Es ist bekannt und zahlreiche geflüchtete Slowaken bestätigen, daß der Abgeordnete Karol Sidor unter strengster tschechischer Polizeiaufsicht steht und von der Umwelt vollkommen abgeschlossen ist.

Jeder, der versucht, Sidor zu besuchen, wird von der Polizei verhaftet. Aehnliche Maßnahmen wurden von den Tschechen auch gegenüber den meisten übrigen Abgeordneten der Slowakischen Volkspartei getroffen, so daß diese daraufhin sämtliche Verhandlungen mit der Regierung in Prag grundsätzlich abgebrochen haben.

Auf der Flucht den Vater verloren

Dresden, 28. Sept. Zwei junge Sudetendeutsche, Hans und Gerhard Langner aus Troppau, die mit einem Flüchtlingszug am Dienstag in Dresden ankamen, schilderten dem „Dresdener Anzeiger" ihre abenteuerliche Flucht, bei der sie ihren Vater verloren haben. Um den Tschechen zu entgehen, versuchten sie mit dem Motorrad zu entkommen. In einem Wald in Richtung Leobschütz wurden sie plötzlich angerufen und sofort beschossen. Ihr Vater, der auf dem Sozius saß, stürzte, von den Schüssen getroffen, zu Boden. Der Versuch, ihm zu helfen, kam zu spät, er mußte tot zurückgelassen werden.

Die englischen Lebensmittelbörsen führen feste Preise ein

London, 28. Sept. In Anbetracht der immer mehr steigenden Unruhe in der britischen Bevölkerung haben die englischen Lebensmittelbörsen auf Anforderung der Lebensmittelüberwachungsabteilungen des englischen Verteidigungsministeriums beschlossen, feste Preise für sämtliche zum täglichen Gebrauch notwendigen Lebensmittel für die nächsten 14 Tage einzuführen.

Zweckmäßiges und sparsames Bauen

Es liegt im Wesen des Baufaches, daß stets ein langer Weg von wissenschaftlicher Erkenntnis zu praktischer Durchführung geht. Das zeigt sich allein an der Tatsache, daß man auf vielen Gebieten des Hausbaues auf Erfahrungen und Verfahren fußt, die zum Teil Hunderte und Tausende von Jahren alt sind. Und doch hat sich gerade in den letzten Jahrzehnten gezeigt, welche grundlegende Wandlungen systematische Bauforschung zur Folge haben kann. Beispielsweise sieht man das an der heutigen Verbreitung wärmewirtschaftlicher Kenntnisse, die noch vor 1½ Jahrzehnten dem Baufachmann fremd, dem Physiker jedoch geläufig waren. Die Gemeinschaftsarbeit beider hat dazu geführt, daß nicht nur grundlegend neue Erkenntnisse und Methoden des Ziegelbaues und der Baustoffverwendung entwickelt, sondern zugleich auch die neuzeitliche Grundrißgestaltung wesentlich beeinflußt wurden. Die Aufgaben, die nur in Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft gelöst werden können, werden nicht weniger, sondern mehr. Da ist in erster Linie die Frage der Baustoffe; da ist die Notwendigkeit der Holzeinsparung, der sparsamsten Verwendung von Eisen. Gerade auf letztgenanntem Gebiet stehen wir voraussichtlich vor einer grundlegenden Umstellung, da die Hoyersche Erfindung des Stahlsaitenbetons das Holz für Deckenkonstruktionen völlig und das Eisen zu 90 Prozent einzusparen gestattet.

Da ist ferner die bisher als selbstverständlich betrachtete Frage der Wasserinstallation. Eingehende Untersuchungen haben ergeben, daß die Hausfrau im Laufe des Tages alles in allem einen Durchschnittswasserbedarf hat, der in insgesamt 15 Minuten aus der Wasserleitung fließt. Das aber würde bedeuten, daß man mit dünneren Rohren auskommt, wodurch sich eine Einsparung der Anlagekosten von 37 Prozent, der Betriebskosten von 16 Prozent und des Eisenverbrauchs von 54 Prozent ergibt. Auch hinsichtlich der Energie- und Stromversorgung des Haushalts können noch verschiedene Punkte durch planmäßige Forschungsarbeit und durch gegenseitige Befruchtung von Baufachmann und Elektrofachmann in sinnvoller Weise weiterentwickelt werden.

Das erfolgreiche Eindringen der Elektrizität in praktisch alle energietechnischen Bedarfsmöglichkeiten, ihre anerkannten Vorteile auf dem Gebiete der Beleuchtung, der Wärmeerzeugung, der Arbeitsvereinfachung und des Kampfes gegen den Verderb verstärken das Gefühl, daß die Entwicklung zum Besten der Hausbewohner mit Riesenschritten weitergehen wird. Und doch gibt es auch hier zweifellos auch rein technische Fragen zu lösen. Man denke an die Tatsache, daß wir noch keine einheitlichen Stromarten und Spannungen in Deutschland, ja oft innerhalb derselben Versorgungsgebiete haben; daß die Verdoppelung der Spannung von 110 auf 220 Volt eine Vervierfachung der Stromentnahmemöglichkeiten ergibt, und daß hier und da ernsthaft eine weitere Steigerung der dargebotenen elektrischen Leistung durch Erhöhung der Spannung auf 380 Volt vorgeschlagen wurde. Mindestens für Großgeräte wie Herde, Heißwassergeräte, Futterdämpfer für Kleinvieh und dergleichen wäre hiermit vielleicht etwas gewonnen.

Was aber oben von der Wasserinstallation gesagt wurde, findet eine interessante Parallele in der Energieversorgung. Es liegt auf der Hand, daß man rein technisch gesehen die doppelte Versorgung mit Gas und Elektrizität heute fast durchwegen behren kann. Dadurch würde in allen Fällen eine erhebliche Materialersparnis, fast immer auch eine Kostenersparnis, eintreten. Das Bauwesen hat in fast zwei Jahrzehnte langer Entwicklung den Weg planmäßiger Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft gezeigt. In der Deutschen Akademie für Bauforschung ist eine Organisation entstanden, die alle maßgebenden, am Baufach irgendwie beteiligten Wirtschaftskreise umfaßt und in der jeder einzelne in aufopfernder Gemeinschaftsarbeit sein bestes Wissen und Können zum Nutzen des Ganzen zur Verfügung stellt.

Frauen und Luftschutzveranstaltungen

Regelung auch für Jugendliche.

Berlin, 27. Sept. Ueber die Teilnahme schwangerer Frauen bei Luftschutzveranstaltungen wird durch Erlaß des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei folgendes bestimmt:

1. Schwangere vom 6. Monat der Schwangerschaft an sind grundsätzlich von Luftschutzübungen und von der Teilnahme an Lehrgängen befreit.

2. Schwangere in den ersten Monaten bis einschließlich zum 5. Monat der Schwangerschaft sind auf ihren Wunsch hin von Luftschutzübungen und der Teilnahme an Lehrgängen zu befreien. Nehmen diese Schwangeren an Luftschutzübungen und -lehrgängen teil, so sollen sie von allen Uebungen mit Gasmaske, Gasbekleidung, ferner von allen Lösch- und Trageübungen befreit werden. Die Dienststellen des Luftschutzes haben dafür zu sorgen, daß den weiblichen Teilnehmern diese Regelung bekannt wird. Grundsätzlich ist dabei die Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses nicht erforderlich. Es genügt die Mitteilung der Schwangeren über das Bestehen der Schwangerschaft. Ein ärztliches Zeugnis kann jedoch in Zweifelsfällen verlangt werden.

Weiter bestimmt ein Erlaß des Reichsführers SS im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, daß die Heranziehung jugendlicher Personen im Luftschutz durch polizeiliche Verfügung zu erfolgen hat. Die polizeiliche Verfügung braucht in allen Fällen, in denen der Minderjährige über 18 Jahre alt ist, nicht dem gesetzlichen Vertreter bekanntgegeben zu werden. Bei Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren wird eine Bekanntgabe an den gesetzlichen Vertreter nur dann notwendig sein, wenn mangelnde Reife des Jugendlichen diese Maßnahme zweckmäßig erscheinen läßt.

Ihre Dienstzeit beendet

820 westfälische Arbeitsmaiden kehren in ihre Heimat zurück.

In diesen Tagen verlassen nach halbjähriger Dienstzeit 820 Arbeitsmaiden die Lager des Reichsarbeitsdienstes — Arbeitsdienst für die weibliche Jugend — im Bezirk IX Westfalen. Ein halbes Jahr standen sie in echter Kameradschaft in der Gemeinschaft ihrer Lager und setzten ihre ganze Kraft bei der Arbeit ein. Sie sind stolz darauf, den überlasteten Müttern und Bauersfrauen besonders in der harten Zeit der Ernte eine rechte Hilfe gewesen zu sein. Das Erlebnis aber von der Arbeit für ihr Volk und der Kameradschaft des Lagers wird bestimmend sein für ihr weiteres Leben.

Am 3. Oktober wird der nächste Halbjahrgang von Arbeitsmaiden an die Stelle der ausscheidenden treten.

Die lachende Retorte

Der „erkrankte" Gelehrte.

Zu den originellsten Gelehrtenerscheinungen des verflossenen Jahrhunderts zählt Robert Bunsen, der bahnbrechende Chemiker, um dessen Gestalt sich ein ganzer Kranz hübscher Anekdoten rankt. Der Gelehrte hatte in seinem Alter unter allerlei kleinen körperlichen Gebrechen zu leiden, die nicht weiter tragisch waren, deren er sich aber geschickt bediente, um unangenehme Einladungen abzulehnen. So hatte er auch eines Tages die Einladung zu einem solennen Abendessen unter dem Vorwand hochgradigen Siechtums abgelehnt. Aber er war als passionierter Kartenspieler denn doch zu seinem L'Hombrekränzchen ausgegangen, und zwar unvorsichtigerweise zu einer befreundeten Geheimrätin, die die obere Etage eben jenes Hauses bewohnte, in das zu kommen er sich geweigert hatte. Ungesehen gelangte er an sein Ziel und freute sich im kleinen, vertraulichen Kreis der gelungenen Kriegslist. Aber der Zufall wollte es, daß der Hausherr der unteren Etage im Lauf des Abends heraufkam, um von seiner Hausgenossin irgendeine kleine Gefälligkeit zu erbitten. Da mußte er denn den schmerzlich im Kreise seiner Gäste vermißten Gelehrten harmlos und munter am Spieltisch erblicken! Die Vorwürfe, die es nun setzte, waren allerdings nicht ernsthaft gemeint, denn man wußte schon, wessen man sich vor dem originellen Gelehrten zu versehen hatte. Der indessen erfaßte die Situation blitzschnell, er setzte eine trübselige Miene auf und seufzte mit schmerzvollem Blick: „Ja, ich habe mich auch nur mit der äußersten Anstrengung meiner Kräfte hierher geschleppt!"

Ein verkappter Graf.

Eine hübsche Episode erlebte Justus von Liebig auf einer Reise nach Wien. Die Zollvisitation, die auch heute noch eine recht unangenehme Beigabe des Reisevergnügens sein kann, war damals noch wesentlich umständlicher als jetzt, und von den Inhabern aller an Bord befindlichen Gepäckstücke war ein schriftliches Verzeichnis hergestellt worden, in dem Liebig als „Prof. Liebig" angeführt war. Ob nun die Abkürzung des Professorentitels weniger leserlich oder dem biederen Zollbeamten nicht geläufig war — jedenfalls erscholl plötzlich, als die Passagiere zur Gepäcköffnung für die Revision gerufen wurden, der Name „Graf Liebig". Liebig trat vor, glaubte aber die ihm oktroyierte Grafenwürde ablehnen zu müssen und bemühte sich vergeblich darzutun, daß der vermeintliche „Graf" nur ein abgekürzter Professor sei. Der biedere Zöllner hingegen war kurzerhand fertig: „Wann es der Graf Liebig net leids, nachher geht Eahne d' Sach nix an . . ." und ruft erneut nach dem „Graf Liebig", bis der Gelehrte sich, um sein Gepäck besorgt, wohl oder übel zum Grafen bekannt.

Anna muß umlernen.

Chemiker gelten oft in den Augen der Oeffentlichkeit als ein ganz besonderer Menschenschlag, und wenn dies auch heute nicht mehr in Erscheinung tritt, so darf man doch von vielen der alten, bahnbrechenden und führenden Chemiker getrost behaupten, daß sie höchst originelle Naturen waren. Da war beispielsweise Berzelius, der berühmte schwedische Chemiker, der — abgeschlossen von der Umwelt — in einem kleinen Laboratorium seine klassischen analytischen Arbeiten vollendete, unterstützt nur von seinem einzigen Laboratoriumsdiener, den seine Köchin und Haushälterin Anna darstellte. Es war um die Zeit, da die Auffassung des Chlors als eines chemischen Elements allmählich allgemeine Geltung gewann. Berzelius war jahrelang ein heftiger Gegner dieser Chlortheorie gewesen, er mußte sich aber schließlich eines besseren überzeugen und zugeben, daß das, was man bisher als oxydierte Salzsäure angesehen hatte in Wirklichkeit ein selbständiges Element nämlich das Chlor, sei. Und als einst Anna beim Ausspülen eines Glaskolbens bemerkte, er rieche nach oxydierter Salzsäure, da antwortete der Gelehrte trocken: „Anna, du mußt nicht mehr von oxydierter Salzsäure sprechen, von heute ab mußt du Chlor sagen!"

Wonach riecht das Benzol?

Jahraus, jahrein trockenen Wissensstoff verzapfen müssen, gehört nicht immer zu den besonderen Annehmlichkeiten eines Professorendaseins. Je nach Charakter und Veranlagung finden sich die verschiedenen Gelehrtennaturen in verschiedenster Weise mit dem sanften Zwange ihres Lehramtes ab. Manche verstanden und verstehen es ausgezeichnet, ihre Zuhörer durch geistreiche und humorvolle Einstreuungen vor der Ermüdung zu bewahren. Ein Meister darin war der Chemiker Prof. August Wilhelm von Hofmann, einer der Altmeister der deutschen Chemie. Kam er auf das rauchlose Pulver zu sprechen, so bedauerte er die Schlachtenmaler, die nunmehr durch technisch-chemischen Fortschritt eines ihrer wirksamsten Effekte, des das Schlachtfeld erfüllenden Pulverdampfes verlustig gegangen seien. Sprach er vom Benzol, so pflegte er zu sagen, es habe einen eigenartigen Geruch. „Eine Dame hat mir einmal gesagt, es röche nach gewaschenen Handschuhen." Da dieser Scherz sich mit einer gewissen Regelmäßigkeit in der Anfangsvorlesung wiederholte, konnte es vorkommen, daß er dem einen oder anderen der Zuhörer bereits bekannt war. Als Hofmann ihn eines Tages wieder einmal vor seinem Auditorium zum besten geben wollte und schon die Worte ausgesprochen hatte „Eine Dame hat mir einmal gesagt, es röche . . ." da schallte es, noch bevor er enden konnte, von der Galerie herab: „nach gewaschenen Handschuhen!" Erstaunt blickte der Gelehrte zu dem Zwischenrufer empor und fragte interessiert: „Ach, Sie haben die Dame wohl auch gekannt?"

Turnen • Sport • Spiel

Westfalia Herne muß nach Waldhof

Paarungen zur 3. Tschammerpokal-Schlußrunde.

Am 9. Oktober treten 16 Mannschaften zur 3. Schlußrunde um den Tschammer-Fußballpokal an. Drei westdeutsche Mannschaften, zwei vom Niederrhein und eine aus Westfalen, sind noch im Rennen: Fortuna Düsseldorf, Rot-Weiß Essen und Westfalia Herne, die auch in den Meisterschaftsspielen bisher tonangebend sind. Von diesem Trio müssen zwei auswärts antreten, die Fortunen in Frankfurt gegen den wieder sehr starken FSV und Herne in Mannheim gegen den oft.naligen badischen Meister SV. Waldhof, der noch am letzten Sonntag gegen Sandhofen acht Tore schoß. Nur Rot-Weiß Essen kann diesmal den Vorteil des eigenen Platzes in Anspruch nehmen, so daß dem Gauliga-Neuling auch gegen Hertha/BSC. Berlin reelle Gewinnaussichten einzuräumen sind. Im übrigen wurden von der Reichssportführung folgende Paarungen bekanntgegeben:

Rot/Weiß Essen — Hertha/BSC. Berlin
FSV. Frankfurt — **Fortuna Düsseldorf**
SV. Waldhof — **Westfalia Herne**
München 1860 — Dresdner SC.
1. FC. Nürnberg — VfR. Mannheim
Phönix Lübeck — Blau-Weiß Berlin
Brandenburg 05 Berlin — V/R. Gleiwitz
VfB. Mühlburg — VfB. Stuttgart.

*

Tibulski und Berg spielen in Sofia

Von der Reichssportführung sind die Schalker Spieler Tibulski und Berg für das Länderspiel gegen Bulgarien am Sonntag in Sofia angefordert worden. Der Schalker Mittelläufer spielt an Stelle des Hamburgers Reinhard, während Berg für seinen Vereinskameraden Fritz Szepan einspringt und die Sturmführung übernimmt. Die Mannschaft hätte demnach folgendes Aussehen: Flotho (Osnabrück); Münch (Troisdorf) — Streitle (München) — Jacobs (Hannover) — Tibulski (Schalke) — Männer; Madlech — Pöhler (alle Hannover) — Berg (Schalke) — Fiederer (Fürth) — Arlt (Riesa).

*

Vor London – Italien soll den „Stamm" stellen

Das große Ereignis des europäischen Fußballsports bildet für die nächsten Wochen der Kampf zwischen der englischen Nationalmannschaft und einer kontinentalen Auswahlelf, zu der Italien, Ungarn, Frankreich, die Schweiz und Deutschland ihre besten Spieler stellen werden. Den Stamm der Kontinent-Elf, die am 26. Oktober auf dem Londoner Arsenal-Platze vor einer sehr schweren Aufgabe stehen wird, bildet Weltmeister Italien mit so tüchtigen Spielern wie Olivieri, Rava, Meazza, Piola, Colaussi und Ferrari. Aus der Schweizer Ländermannschaft sollten in erster Linie Minelli als Verteidiger und Vernati, ein sehr guter Mittelläufer in Frage kommen. Ungarn hat in Dr. Sarosi, Lazar und Zsengeller, Frankreich in seinem Rechtsaußen Aston und Deutschland schließlich in Kupfer und Torwart Platzer, der sich in internationalen Kreisen einer hohen Wertschätzung erfreut, Spieler, die sicherlich ihrem Können nach für London in Betracht gezogen werden können. Am 9. Oktober, wenn das Organisationskomitee erneut in Zürich zusammentritt, wird die Kontinentelf bekannt werden, der die Fifa ihr Vertrauen schenkt, und die am 23. Oktober in einem Trainingsspiel auf Hollands B-Mannschaft trifft.

Westfalia Herne – Solingen 1895

Anstatt des ausgefallenen Treffens: Westfalia Herne gegen Schalke 04 am kommenden Sonntag erledigen die Herner als Gastgeber nun doch eine alte Rückspielverpflichtung gegen Solingen 1895.

Ein Herner bester Westfale im Marathonlauf

Am Sonntag waren die Besten unserer Marathonläufer in Weilburg an der Lahn versammelt, um auf der traditionellen nationalen Marathonlaufveranstaltung ihren Besten zu ermitteln. Bei schönstem Wetter wurde fast die gesamte deutsche Klasse in Stärke von 82 Läufern auf die Strecke geschickt. Unter ihnen befand sich auch der Herner Max Cohn vom Herner Turn-Club, der als bester Westfale den immerhin beachtlichen 26. Platz mit der Zeit von 3:37,28 belegte. Marathonsieger wurde der bekannte Stuttgarter Fritz Helber in der Zeit vom 2:47,21. Von den gestarteten Läufern erreichten 42 das Ziel.

Sportliche Pläne Bochums

Einweihung eines neuen Schießstandes.

NSG. Auf dem Volkssportplatz an der Castroper Straße hat die Stadt Bochum 12 Schießstände errichtet, die am Sonnabend eingeweiht wurden. Es ist eine vorbildliche Einrichtung, die die Stadt hier geschaffen hat. In seiner Rede konnte Oberbürgermeister Dr. Piclum mitteilen, daß die Gaustadt im Jahre 1938 für die Pflege der Lebesübungen einen Zuschuß von 1 600 000 Reichsmark bereitgestellt habe gegenüber 109 000 Reichsmark im Jahre 1932. Eine Reihe Pläne liege vor und solle recht bald ausgeführt werden, so der Bau einer neuzeitlichen, geschlossenen Groß-Badeanstalt und einer großen, vorbildlichen Sportplatzanlage, die für mindestens 80 000 Zuschauer Platz hat. Desgleichen soll ein Aufmarschplatz für 150 000 Personen geschaffen werden. Neben diesen rein sportlichen Anlagen ist auch der Anfang in der Herrichtung von Heimen für die Hitlerjugend gemacht worden. Neben den bereits geschaffenen befinden sich zur Zeit noch zwei Heime im Bau, und ein großes Hitler-Jugend-Heim wird in Kürze in Angriff genommen werden. Auch eine Schule für Radfahrer (Flieger-Schule) will der Oberbürgermeister ins Leben rufen.

Donald Budge und Helen Moody-Wills

Weltranglisten von Pierre Gillou.

Der Präsident des Französischen Tennisverbandes, Pierre Gillou, gibt jetzt seine Tennis-Weltranglisten bekannt, in denen bei den Donald Budge und Helen Moody-Wills jeweils an der Spitze stehen. Die Rangfolge lautet:

Männer: 1. Donald Budge-USA, 2. John Bromwich-Australien, 3. B. Riggs-USA, 4. Bunny Austin-England, 5. A. K. Quist-Australien, 6. Gene Mako-USA, 7. S. Wood-USA, 8. J. Hunter-USA, 9. Roderich Menzel-Deutschland, 10. F. Puncec-Jugoslawien.

Frauen: 1. Helen Moody-Wills-USA, 2. Hilde Sperling-Dänemark, 3. Alice Marble-USA, 4. Helen Jacobs-USA, 5. S. Fabyan-USA, 6. J. Jedrzejowska-Polen, 7. D. G. M. Bundy-USA, 8. Simone Mathieu-Frankreich, 9. N. Wynne-Australien, 10. M. Lumb-England

Die „Nächstfolgenden" in der Rangliste sind: Yamagishi, Parker, Hopman, Grant, Henkel, Petra, Szigeti bei den Männern und Hardwick, Stammers, Heine-Miller, Sriven und Weeler bei den Frauen.

Um die Meisterschaft im Mannschaftsringen

Siegfried Ludwigshafen siegte im Vorkampf.

Im ersten Endkampf zur deutschen Meisterschaft im Mannschaftsringen standen sich am Sonntagabend im mit 2000 Zuschauern gut besuchten JG-Feierabendhaus der Titelverteidiger Siegfried Ludwigshafen und Jugendkraft Zella-Mehlis gegenüber. Wie erwartet, kamen die Pfälzer in den harten Kämpfen zu einem klaren 9:2-Sieg, der ihnen für den Rückkampf gute Aussichten eröffnet.

Deutsche Ringerstaffel für Stockholm geändert

Die deutsche Ringerstaffel, die am 29. September in Stockholm den Vierländerkampf im Freien Stil gegen Schweden, USA und Ungarn bestreitet, mußte in vier Gewichtsklassen wie folgt geändert werden:

Für Pulheim-Köln, Ferdinand Schmitz-Köln im Federgewicht, für Nettesheim-Köln der Münchener Wolfgang Ehrl im Weltergewicht, für Ehret-Ludwigshafen der Nürnberger Karl Engelhardt im Halbschwergewicht und für Hornfischer der Reichenhaller Paul Böhmer im Schwergewicht.

Tour de France 1939 ohne Italiener

Der Italienische Radfahrerverband beschloß auf seiner römischen Tagung, an der Tour de France im kommenden Jahre nicht teilzunehmen. Maßgebend für diesen Beschluß war die geänderte Ausschreibung. Dafür wird die Italien-Rundfahrt mit höheren Preisen ausgestattet. Sie findet vom 23. April bis 14. Mai statt.

Bartalis Protest gegen die italienische Straßenmeisterschaft wurde zurückgewiesen, so daß Bizzi offizieller Titelträger blieb. Die Meisterschaft 1939 wird nach den Rundstreckenrennen von Neapel, Rom und Varese vergeben.

Murach und Campe rücken eins höher

Aenderung der Vorstaffel gegen Ungarn.

Die Reichssportführung sah sich gezwungen, eine weitere Aenderung der Amateurvor-Staffel vorzunehmen, die am Samstag, 1. Oktober, im Budapester Cirkus zum 8. Länderkampf gegen Ungarn antritt. Man verspricht sich von dieser Umstellung eine Verstärkung unserer Mannschaft, da Murach und Campe als Welter- bzw. Mittelgewichtler Gewichtsschwierigkeiten haben und sie in der nächsthöheren Klasse ihre Körperkräfte ganz ausspielen können. Die Staffel hat vom Fliegen- bis Schwergeicht nun folgendes Aussehen: Obermauer-Köln, Prieß-Hamburg, Schöneberger-Frankfurt, Nürnberg-Berlin, Herchenbach-Wuppertal, Murach-Schalke, Campe-Berlin, Runge-Wuppertal.

Deutscher Schützensieg über Argentinien

Die deutschen Sportschützen haben den Schieß-Fernländerkampf gegen Argentinien mit 16 275 Ringen gegen 16 051 Ringe gewonnen und sich gegenüber ihren bisherigen Leistungen dabei um 284 Ringe verbessert.

Ausgezeichnet hielten sich unsere Kleinkaliberschützen, durch deren gute Ergebnisse auch der Länderkampf gewonnen wurde. In allen drei Anschlagarten wurden die Argentinier geschlagen. Das Ergebnis war: liegend: 3899 gegen 3828, kniend: 3796 gegen 3611, stehend: 3647 gegen 3475. Das in diesem Länderkampf erstmalig eingeführte Schnellfeuer-Pistolenschießen brachte Deutschland ebenfalls einen Erfolg, da es von 70 möglichen Ringen nur vier verfehlte, während Argentinien auf 258 Ringe kam. Im Scheiben-Pistolenschießen siegten die Argentinier mit 2658 zu 2620 Ringen, und mit dem Armeegewehr waren sie mit 2478 gegen 2313 Ringe siegreich.

Vereinsauflösung

Der Radfahrerverein „Kampfbahn Germania" hat sich mit dem 31. 12. 1937 aufgelöst.

2 Oktober-Renntage in Dortmund-Wambel

Ebenso wie der Start zur zweiten Hälfte des Dortmunder Rennjahres im September den Pferdesportfreunden neben den Großereignissen manchen anderen „Turfleckerbissen" bescherte, werden auch die Herbstereignisse auf der Wambeler Bahn noch manche Höhepunkte bringen. Ganz abgesehen davon, daß wiederum eine beachtliche Ausstattung der einzelnen Prüfungen des Dortmunder Oktober-Meetings am Sonntag, dem 9. und am Mittwoch, dem 12. Oktober, auf die Ställe nicht nur des Westens den nötigen Anreiz ausübt, dürften die beiden Tageskarten auch bei allen westdeutschen Turfern größten Anklang finden.

Die vorzüglich gepflegte, großlinige Bahn in Wambel, vor 25 Jahren mit Weitblick angelegt, stellt heute nicht nur ein kleines „Pferdeparadies" dar, sie ist auch für die Besucherlei Aufregung gibt, die aber doch im wesentlichen reizvolle Unterhaltung in der freien Natur gepaart mit der Freude am schönen Pferde bietet. Das sind auch mit jene Gründe, die dem Pferdesport im Lande der Roten Erde erneut eine breite volkstümliche Grundlage verschafft und eine Aufwärtsentwicklung eingeleitet haben, daß die Dortmunder Rennveranstaltungen nachhaltigsten Widerhall finden.

Ueberdurchschnittlich und abwechslungsreich sind die Kennzeichen der Dortmunder Turfkarte. Um einen Höhepunkt gruppieren sich stets mannigfache sportlich fesselnde Prüfungen, so daß die Spannung bis zur letzten Entscheidung erhalten bleibt. So wird es auch im Oktober-Meeting sein, dessen erster Tag im Zeichen des

Karfellrennens der Dreijährigen

steht. Diese wertvolle Zuchtprüfung hält nun Dortmund mit der diesjährigen Uebernahme weiterhin aufrecht und ist mit 6000 Mark Geldpreisen ausgestattet. Ferner sind für den Züchter des Siegers ein Ehrenpreis und Andenken vorgesehen. 18 namhafte Vollblüter sind für dieses über Derby-Distanz gehende Rennen nach der zweiten Einsatzzahlung noch startberechtigt. Es wird nach Form und Klasse der Starter wohl einen Kampf vom Fleck weg geben.

Unsere Voraussagen

Enghien. 1. R.: Glitter — Empressee; 2. R.: Dalagos — Le Fetiche II; 3. R.: Cossak — Dode; 4. R.: Terek — Benedictus; 5. R.: Rose reine — Hospodar; 6. R.: Tracias — Curry.

Wie werden Magen- und Darmkranke untersucht?

„Ich hab's am Magen, ich lasse mich jetzt einmal ganz genau untersuchen!" So denkt der Kranke und geht zum Arzt in die Sprechstunde in der Hoffnung, der Doktor drücke ihm einmal auf dem Leib herum, sage ihm dann, was los sei und verschreibe ihm ein Rezept. So einfach ist es nun doch nicht. Nehmen wir einmal als Beispiel eine Untersuchung auf ein vermutetes Magengeschwür.

Zunächst geht der Untersuchung eine eingehende Kleinarbeit voraus, welche gewöhnlich schon vom Hausarzt geleistet wird. Da ist wichtig zu wissen, ob in der Familie des Patienten irgendwelche Krankheiten vorgekommen sind. Leider sind manche Kranke so unklug und verschweigen dem fragenden Arzt absichtlich manches, was sie über ihre Blutsverwandten wissen. Und das ist gerade so sehr wichtig. Nach dieser sogenannten Familienanamnese interessiert sich der Arzt dafür, was der Kranke selbst schon alles an Leiden durchgemacht hat. Auch da sind scheinbare Kleinigkeiten unbedingt wichtig. Auch die Lebensweise des Patienten muß der Arzt erforschen, namentlich, wenn er ihn nicht als alter Hausarzt schon von Jugend auf kennt. Ist der Kranke starker Esser, lebt er regelmäßig oder sehr unregelmäßig etwa als Reisender, trinkt er viel Alkohol, ist er starker Raucher? Gerade diese Fragen werden oft aus falschem Schamgefühl unrichtig beantwortet. Der Trinker namentlich hält sich ja gerne selbst für sehr solide. Erst nach Klärung aller dieser dem Kranken so überflüssig dünkenden Vorfragen will der Arzt etwas über das eigentliche Leiden wissen. Da muß man sich genau besinnen, wann man die ersten Anzeichen bemerkt hat. Nun folgt erst die eigentliche Untersuchung, die sich aber zunächst einmal auf den ganzen Körper und die inneren Organe erstreckt, über welche der Patient gar nicht klagt. Auch das erscheint manchem so überflüssig und ist doch so wichtig.

Ist es doch gar nicht selten der Fall, daß jemand über Magenbeschwerden klagt und in Wahrheit herzkrank ist. Erst wenn diese Untersuchungen den Arzt schließlich doch auf den Magen gelenkt haben, wird er den Oberbauch vorsichtig abtasten, um dort einen etwaigen eng umschriebenen Druckschmerz, eine durchfühlbare Geschwulst oder vielleicht auch nur einen harmlosen Bauchwandbruch zu fühlen. Das nächste, was die spezielle Magenuntersuchung betrifft, ist das Verhalten des Magensaftes, hat er zu viele oder zu wenige oder normale Säure. Zu diesem Zweck muß der Patient nüchtern ein genau bestimmtes sogenanntes Probefrühstück in bestimmter Zeit verzehren. Es besteht in der Regel aus schwarzem Tee und Semmel. Nach bestimmter Zeit wird mit einem dünnen Schlauch der Magen ausgehebert, eine Prozedur, die nicht so schlimm ist, wie sie aussieht. Der so gewonnene Mageninhalt wird eingehend chemisch und mikroskopisch untersucht und gibt oft schon manchen Aufschluß über die Natur des Leidens.

Um gleich bei der chemischen Untersuchung zu bleiben, ist es wichtig, zu wissen, ob bei einem Magengeschwür Blutungen auftreten. Sind diese gering, kann man das dem Stuhlgang nicht so ansehen, nur bei starken Blutungen ist er schwarz wie Teer. Der Kranke wird also einige Tage völlig fleischlos genährt und der dann gewonnene Stuhl wird mit feinen Proben auf Blutspuren untersucht. Nun folgt die wichtige Röntgenuntersuchung. Den Magen selbst kann man im Röntgenbild nicht sehen. Er wird mit einem metallhaltigen Brei ausgegossen, indem der Brei gegessen wird. Dann erscheint im Röntgenbild der Breiausguß dunkel. An den Konturen dieses Ausgusses erkennt der Röntgenarzt, ob auf Geschwür verdächtige Einziehungen der Magenwand vorhanden sind. Der Brei wird während der Durchleuchtung gegessen, wobei der Arzt auch dessen Aufnahme im Magen verfolgen kann. Nach einigen Stunden muß eine Kontrolldurchleuchtung beweisen, ob sich der Magen rechtzeitig entleert oder ob Hindernisse vorhanden sind. Auch die Breipassage durch den Darm kann man so verfolgen. Von verdächtigen Magenteilen macht man Röntgenaufnahmen auf Films. Es gibt auch Vorrichtungen, mit denen man das Innere des Magens mittels kleiner Spiegel betrachten kann.

Aehnlich verlaufen die Untersuchungen bei Verdacht auf Erkrankungen des Darms. Da kann man den Metallbrei natürlich auch in Form eines Einlaufes zuführen. Auch um den Darm zu betrachten, gibt es Spiegelvorrichtungen, die vom After her eingeführt werden. Mit ihnen kann man beispielsweise nachsehen, ob Verdacht auf einen Mastdarmkrebs besteht.

Dr. R. N.

Straßenbahnschienen und Omnibusstrecken in den Städten

Recklinghausen hat die relativ längste Straßenbahnstrecke.

Nach den Mitteilungen des Statistischen Jahrbuchs deutscher Gemeinden haben sämtliche deutschen Groß- und Mittelstädte, mit Ausnahme von Oldenburg und Bamberg, Straßenbahnverkehr. Die Gesamtstreckenlänge innerhalb des Weichbildes der Städte beziffert sich auf 4362 Klm. oder mehr als 70 Prozent der Gesamtstreckenlänge aller deutschen Straßenbahnen. Die bei weitem größte absolute Streckenlänge von 571 Klm. weist Berlin auf; Hamburg hat dagegen nur 163 Klm. Bei den übrigen Großstädten verringert sich die Streckenlänge im Durchschnitt auf 121 Klm. Bei Städten unter 500 000 Einwohnern beträgt sie nur noch 64 Klm., unter 200 000 Einwohnern 29 Klm. und bei den Mittelstädten 14,5 Klm. im Durchschnitt. Auf je 1000 Einwohner kommen in Berlin 135 Meter Straßenbahnstrecke, in Hamburg 148 Meter, in den übrigen Städten mit mehr als 500 000 Einwohnern 190 Meter, in den Städten von 200 000 bis 500 000 Einwohnern 217 Meter und in den Mittelstädten 199 Meter. Die längste überhaupt festgestellte relative Straßenbahnstrecke weist Recklinghausen mit 485 Meter auf 1000 Einwohner auf. Die kürzeste hat Fürth mit 71 Meter.

Ohne öffentlichen Kraftomnibusverkehr waren im vergangenen Jahr von den 103 deutschen Groß- und Mittelstädten noch 33. Der Kraftomnibusverkehr der Reichsbahn und Reichspost sowie von Privatunternehmen ist dabei aber nicht berücksichtigt. Rechnet man ihn hinzu, dann gab es nur noch elf Städte ohne regelmäßigen Linienverkehr. Die Streckenlänge aller öffentlichen Kraftomnibusbetriebe ohne Reichsbahn und Post beträgt 5214 Klm. Weniger als die Hälfte lag innerhalb des Gebietes der Städte, da der Kraftomnibus in stärkerem Maße dem Ueberlandverkehr dient. Die durchschnittliche Streckenlänge je 1000 Einwohner beträgt in Berlin 82 Meter, in Hamburg 103 Meter. Weit über diesen Zahlen liegt sie nur in den Städten mit 100 000 bis 200 000 Einwohnern (204 Meter) und in den Mittelstädten (145 Meter). Absolut am längsten ist auch hier wieder die Streckenlänge in Berlin, nämlich 345,7 Klm. Die längste Omnibusstrecke innerhalb des Stadtgebietes auf 1000 Einwohner ist in Dessau mit 812 Meter, die geringste in Halle mit 13 Meter.

Das alte „Gesellenstück" nicht mehr erforderlich

Neue Wege bei den Facharbeiterprüfungen.

Die Anforderungen und Voraussetzungen, die wir heute im Zeitalter des raschen Emporwachsens, Aufbaues und der Ertüchtigung auf jedem Gebiete an den deutschen Menschen stellen, ließen auf dem Gebiete der Ausbildung und des Nachweises sachlichen Könnens den Gedanken dringend werden, daß die bisherigen Prüfungsmethoden durch bessere ersetzt bzw. ergänzt oder abgeändert werden müssen. Ein bemerkenswertes Beispiel hierfür bietet die Anhaltische Industrie- und Handelskammer, die bei ihren diesjährigen Facharbeiterprüfungen zum ersten Mal neue Wege beschreitet, die dazu führen sollen, den Prüfling noch mehr aus der Praxis heraus zu beurteilen. Bisher war es üblich, die praktischen Prüfungen an einem selbstgefertigten Facharbeiterstück vorzunehmen. Davon ist man nunmehr abgegangen. Die 450 Prüflinge, die diesmal zur Prüfung stehen, werden zu gleicher Zeit auf zwei Betriebe der Dessauer Wirtschaft verteilt, um hier in einer ganztägigen Arbeitsprobe zu zeigen, was sie gelernt haben und nunmehr können. Die Prüfungskommissionen begeben sich in das Werk und beobachten während des ganzen Tages die Arbeit der Prüflinge. Die Anfertigung eines Arbeitsstückes im Betrieb des Lehrherrn fällt weg. Damit entfällt die Schwierigkeit für die Prüfungskommission, zu beurteilen, ob das bisherige Gesellenstück auch wirklich von dem Prüfling angefertigt wurde oder ob fremde Nachhilfe vorlag. Die neue ganztägige Arbeitsprobe schafft eine gleiche und sichere Beurteilungsgrundlage für den zu prüfenden Lehrling. Sämtliche Prüflinge arbeiten unter den gleichen Bedingungen. Die bisher vorliegenden Ergebnisse aus den ersten Tagen der ganztägigen Arbeitsproben haben bereits den vollen Erfolg des neuen Weges erwiesen. Man verspricht sich aus dem neuartigen Weg auch fördernde Rückwirkungen auf den Lehrbetrieb selbst, denn jede Werkstatt wird ihren Stolz darin setzen, daß ihre Prüflinge auch bei der ganztägigen Arbeitsprobe unter der ständigen Beobachtung durch die Prüfungskommission gut abschneidet. An der mündlichen Prüfung sowie an der Beurteilung des Charakters wird nichts geändert. Zu den täglichen Arbeitsproben sind auch die Lehrer der öffentlichen Berufsschulen herangezogen worden.

Verband Deutscher Elektrotechniker
Bezirk Ruhr-Lippe

Im Oktober beginnt ein neuer
Fortbildungslehrgang für Elektromonteure
Meldungen hierzu werden am **Dienstag, dem 4. Oktober,** 19 Uhr im Zimmer 16 der Bergschule in Bochum, Herner Straße 45, entgegengenommen oder sind schriftlich an den Kursusleiter, Herrn Dipl.-Ing. C. Truhel, Bochum, Herner Str. 45, einzureichen.

Lüftschutz
Ersatzpackungen, Verbandkästen vorrätig. **Drogerie Jansen,** an der ev. Kirche

Daunen-Steppdecken
aus eigener Anfertigung. U. a.: je 2 Daunen-Steppdecken, Gr. 150/200 cm, beiderseits daunendichtes Zwischenfutter, extra Nahtrichtung, gute Daunenfüllung, **für Mk. 95,— in bar** auf Wunsch **hier in Herne** unverbindlich anzusehen. Zuschriften **sofort** an: Frau **J. C. Wehrle Nachf.,** **Göppingen,** Daunendeckenfabrikation.

Haben Sie das neue ATA extrafein schon versucht?
Zum schonenden Putzen und Polieren aller feinen Haus- u. Küchengeräte aus Glas, Emaille, Marmor, Porzellan, Holz, Metall usw. In großer Doppelflasche für 30 Pf. überall zu haben.

Wohnungs-Angebote
Frdl., möbl. **Zimmer** Nähe Rathaus, an ruh. Mieter sof. abzugeben. Zu erfr. im H. Anzeiger. 2722a

Mansarden-Wohnung
3 Zimmer, i. gut. Zustande, Bahnhofstr., für sof. preisw. zu vermieten. (2729a
Zu erfragen in d. Geschäftsst. d. H. Anzeigers.

Zwangsversteigerung
Am Freitag, d. 30. 9. 38, vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale Kaiser-Wilhelm-Str. 53 hierselbst, folgende Gegenstände als:
3 Schreibtische,
1 Bücherschrank,
1 Klavier,
1 Büfett,
1 Schreibschrank,
1 Couch,
1 Geldschrank,
1 Motorrad
u. a. m.
öffentlich meistbietend geg. bar versteigern.
W. Freund, Gerichtsvollz., Herne, Heinrichstr. 17.

Einige gebr. Flügel vollständ. überholt, preiswert abzugeb. Teilzahlung. Lieferung frei Haus. Verlangen Sie unverbindl. Angebot von Flügel-Fabrik **Roth & Junius** Hagen, Bahnhofstr. 29.

Stellen-Angebote
Sauberes, fleiß. **Mädchen** in Metzg.-Haushalt b. gut. Lohn für sofort gesucht. Gefl. Angeb. an Frau Paul Lemken, W.-Cronenberg, Hauptstraße 7.

Jüngeres **Halbtagsmädchen** für sofort (1. 10.) gesucht. C. Braun jun., Winckestraße 8.

Ein tüchtiges, zuverlässiges **Mädchen** finden Sie durch eine Kleinanzeige im Herner Anzeiger.

Verkäufe u. Käufe
Vermietungen
Vermittlungen
Vergnügungen
interessieren unseren Leserkreis.
Deshalb inserieren Sie im Herner Anzeiger.

Verkäufe
Klavier enorm billig zu verkaufen. Grabenstr. 23.

Lies und fördere den Herner Anzeiger!

Geschlossene Parterre-Wohnung
4 Zimmer, zum 1. November an ruhige Leute zu vermieten.
Buschkönig, Herm.-Löns-Str. 23.

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen: Hubert Beyer, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VIII. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttgers, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.